DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE



91. JAHRGANG · MAI 1965

D 21 862 E

5

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN MISSIONEN

MAI 1965
NUMMER 5 · 91. JAHRGANG

INHALT

Verlag:
„DER STERN",
Frankfurt am Main,
Mainzer Landstraße 151

Herausgeber:
Dr. h. c. Ezra Taft Benson,
Präsident der Europäischen Mission,
Frankfurt am Main, Bettinastraße 55

Schriftleitung:
Dr. Günter Zühlsdorf,
Frankfurt am Main,
Hansa-Allee 10, Telefon 55 11 78

Mitarbeiter:
Elfi Zühlsdorf (Frauenhilfsvereinigung)
Hellmut Plath (Genealogische Abteilung)
Rixta Werbe (Primarvereinigung)
Harry M. Bohler (Redaktionsassistent)
Heidi Lehr (Versand)

Titelfoto:
Rothenburg ob der Tauber
Dr. Paul Wolff & Tritschler,
Frankfurt am Main

Die Bezugsbedingungen
befinden sich auf Seite 240

Druck:
Atharva-Presse,
Frankfurt am Main



Die wahre Mutter

Von Präsident David O. McKay

Die Größe wahrer Mutterschaft liegt in der Überwindung der Eigenliebe einer Mutter zugunsten ihrer Kinder. Die wahre Mutter ist schon von Natur aus opferbereit; ständig opfert sie etwas von ihrem Leben, um ihre Kinder glücklicher zu machen oder um sie zu besseren Menschen zu erziehen. Diese christusähnlichen Tugenden machen die Mutterschaft so erhaben.

In der Erfüllung des Gebotes, sich zu vermehren, findet die Liebe ihren höchsten Ausdruck in der wahren Mutterschaft; denn „niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde". Es kann nicht bestritten werden, daß einige Frauen aus anderen Motiven heraus Mutter werden, doch diese Tatsache schmälert nicht den Ruhm der wahren Mutterschaft, die dem Ruhm eines Helden gleicht, der sein Leben für sein Land gibt.

Mutterschaft ist das beste Beispiel für die gottgegebenen Tugenden von Dienst am Nächsten und Opferbereitschaft. Obwohl Mutterschaft die Frau nahe an den Rand des Todes bringt, führt sie doch auch zu den Brunnen des Lebens und macht die Mutter zur Mitarbeiterin des Schöpfers, indem sie einem ewigen Geist sterbliches Leben schenkt.

Mutterschaft ist nur ein anderer Name für Opferbereitschaft und Verzicht. Vom ersten Atemzug des kleinen, hilflosen Kindes an opfert die Mutter täglich und stündlich ihr Leben für ihre Lieben. Durch

MEINER MUTTER

Und wieder ist ein Tag zu Ende;
Er hat dir Arbeit viel gebracht.
Nun blaun am Himmel milde Sterne,
Groß und voll Frieden kam die Nacht.

Da faltest du die müden Hände
Und sprichst ein heißes Nachtgebet
Für einen der in Wind und Ferne
Sein bißchen Glück zu suchen geht.

Albert Sergel

LIED EINER MUTTER

Schließ die Äuglein, holder Kleine!
Schlafe sicher mir im Arm!
O, dein Bettlein macht dir keine
Je so weich, so liebewarm;
Mutterliebe wiegt dich ein;
Mutterküsse warten dein.

Unter tausend, tausend Küssen
Aufgewacht, ans Herz gedrückt,
Möchtest du nur einmal wissen,
Wie dein Lächeln mich entzückt!
Engelunschuld lacht mich an;
Offen ist der Himmel dann.

Wohl dem Herzen voller Treue,
Das sich alles darf gestehn!
Kleiner Engel! ohne Reue
Kann ich dir ins Auge sehn.
Immer, immer lächle so!
Nur die Unschuld macht uns froh!

Johann Georg Jacobi

MEINER MUTTER

Ich hatte dir so viel zu sagen,
Ich war zu lang im fremden Land,
Und doch warst du in all den Tagen
Die, die am besten mich verstand.

Nun, da ich meine erste Gabe,
Die ich dir lange zugedacht,
In zagen Kinderhänden habe,
Hast du die Augen zugemacht.

Doch darf ich fühlen, wie beim Lesen
Mein Schmerz sich wunderlich vergißt,
Weil dein unsäglich gütig Wesen
Mit tausend Fäden um mich ist.

Hermann Hesse

MUTTERWORT

O glücklich, wem in Kindestagen
Ein warmes Mutterherz geschlagen,
Wem aus dem ewig treuen Munde
Von echter Liebe kam die Kunde!
Wer dich auch liebt, o glaube mir,
Kein Mensch es meint so gut mit dir.
Drum halt ihr Wort in fester Hut,
Es macht das Herz dir rein und gut.
Und hellt das Aug' und stärkt die Hand
Und wandert mit von Land zu Land.
Wie dann das Leben dich bekriegt,
Ein Zauber dir im Herzen liegt.

Otto von Leixner

Wissen — Charakter — Verantwortung

Von Richard L. Evans

Wir möchten uns einige Worte ins Gedächtnis zurückrufen, die besonders in diese Jahreszeit passen, in der junge Menschen die Schule verlassen und eine berufliche Laufbahn einschlagen. In „Stability of Truth" sagt David Starr Jordan: „Vorschriften über Tugend sind nutzlos, wenn sie nicht im Leben verankert werden können . . . Das Wesen der Charakterbildung liegt in der Tat . . . Die Gewohnheit festzustellen, was man am besten als Nächstes täte und es dann zu tun, ist die Grundlage des Charakters. Weisheit . . . bedeutet wissen, was man am besten als Nächstes tut. Tugend bedeutet, es zu tun. Rechtes Handeln wird zur Gewohnheit, wenn man es lange genug durchführt. Es wird zur zweiten Natur . . . Zu lernen, was recht ist, und warum es recht ist — und es zu tun . . ., ist die Grundlage des Charakters . . . Es ist die Verbindung von guten Vorsätzen mit guten Taten, die den Mann ausmacht."

Studenten werden nicht dafür bezahlt, daß sie etwas gelernt haben, sondern dafür, daß sie das Gelernte anwenden. Sie werden nicht dafür bezahlt, daß sie die Grundsätze kennen, sondern dafür, daß sie sie anwenden und aufrechterhalten. Und neben der Fähigkeit zu lernen, muß die Bereitwilligkeit stehen, Verantwortung auf sich zu nehmen. Es gibt innerhalb vernünftiger Grenzen nichts, was ein junger Mann nicht haben könnte, nicht erreichen könnte, wenn er bereit ist, sich vorzubereiten, bereit zu lernen, bereit zu arbeiten, bereit, wirkliche Verantwortung auf sich zu nehmen, bereit durchzuhalten. Aber man kann dies nicht durch Ungenauigkeit, nicht über Abkürzungen oder durch bedenkenlose und lässige Bequemlichkeit erreichen. Wissen, Fleiß, Arbeit, Charakter, Zuverlässigkeit und die Bereitwilligkeit, wirkliche Verantwortung zu tragen — hierfür gibt es so viele Möglichkeiten, wie von jeher, ja, noch mehr. Und für Sie, die Sie jetzt die Arbeit Ihres Lebens beginnen — mit diesen Eigenschaften kann es eine große Zukunft für Sie geben, aber diese moralischen und geistigen Qualitäten sind notwendig, Sie brauchen diese Verhaltens- und Charaktereigenschaften.

alle die Jahre der Kindheit und der Jugendzeit, ja sogar nachdem ihre Töchter selbst Mütter und ihre Söhne Väter geworden sind, bietet die Mutter ihr liebevolles Opfer an Zeit, Muße, Ruhe und Erholung und wenn nötig sogar Gesundheit und Leben. Keine Sprache kann Stärke, Schönheit und Heldentum der Mutterliebe beschreiben.

Für diese geheiligte Hingabe und Opferbereitschaft verlangt die Mutter keine Gegenleistung. Wenn ihre Liebe erwidert wird, dann ist sie zufrieden; aber wenn ihre Liebe unerwidert bleibt, ja sogar von dem widerspenstigen Kind zurückgewiesen wird, liebt sie in ihrer Einsamkeit den Abtrünnigen weit mehr, als er es verdient. Nein, sie fragt nicht nach Lohn, sie verlangt nichts für die Stunden voller Angst, die sie am Krankenbett ihrer Kinder verbracht hat, nichts für die tausend Entbehrungen und Opfer, die gebracht werden mußten, damit die Kinder eine gute Schulbildung erhielten, nichts für den Kummer, der von einer gedankenlosen Welt und den Taten widerspenstiger Jugendlicher verursacht wurde.

Für alles dies und für tausend andere Dinge, die mit der Mutterschaft zusammenhängen, verlangt eine Mutter nichts; aber verdient hätte sie viel dafür. Für ihre Hingabe sollten wir Kinder sie hingebend lieben, für ihre Opferbereitschaft sollten auch wir für sie ein wenig opfern, für ihre Liebe sollten wir ihr vermehrte Liebe schenken.

Im qualvollsten Augenblick seines Lebens dachte Christus an seine Mutter. Wie in vielen anderen Dingen gab der Erlöser uns auch hier ein erhabenes Beispiel. Für alle die Opfer, die eine Mutter für uns gebracht hat, sollten wir bereit sein, ihr soviel von unserem Denken, von unserer Zeit und unserer Zuneigung zu opfern, wie sie zu ihrer Ruhe und Zufriedenheit nötig hat.

Es ist ein unglücklicher Teil der menschlichen Natur, der dazu neigt, den Wert der gegenwärtigen Segnungen zu unterschätzen; da bildet die Segnung der Gegenwart einer Mutter oder eines Vaters keine Ausnahme. Deshalb ist es notwendig, daß wir das Geschenk der Gegenwart einer Mutter oder eines Vaters richtig bewerten. Wir dürfen aber nicht versäumen, der Wertschätzung und der Liebe, die wir für unsere Eltern empfinden, Ausdruck zu geben. Dies ist ein Zweck des Muttertags.

Jedem Sohn und jeder Tochter in der Kirche möchte ich sagen: Ihr braucht keine Vorschläge, wie ihr eure Mutter am Muttertag und an jedem anderen Tage glücklich machen könnt. Wenn ihr eurer Mutter eine weiße Nelke gebt, wird sie erfreut sein; wenn ihr eurer Mutter in einem Brief schreibt, wie sehr ihr sie gern habt, wird sie Tränen des Glücks vergießen; aber wenn ihr den unbefleckten Charakter und die Reinheit der Seele bewahrt, wie eure Mutter sie euch gegeben hat, und ihr das auch beweist, dann wird sie Gott für ihr Kind danken und sich für die meistgesegnetste Mutter halten.

Übersetzt von H. M. B.

Meine Mutter

Wie oft sah ich die blassen Hände nähen
Ein Stück für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Ich sah zum Himmel deine Augen flehen,
Ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Und an mein Bett kamst du mit leisen Zehen,
Ein Schutz für mich — wie liebevoll du horchtest!
Längst schon dein Grab die Winde überwehen,
Ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Detlev von Liliencron



135. GENERAL-KONFERENZ

IN SALT LAKE CITY
am 4., 5. und 6. April 1965

Millionen Menschen aus aller Welt — allein in den Vereinigten Staaten wurden durch Rundfunk und Fernsehen etwa 90 Millionen erreicht — verfolgten die Ereignisse und Ansprachen der diesjährigen Generalkonferenz. Für die Zuhörer in den anderssprachigen Ländern wurden Kurzwellenübertragungen in Englisch, Deutsch, Spanisch usw. gesendet. Die Konferenz war besonders eindrucksvoll durch die Anwesenheit des Propheten David O. McKay, unter dessen Vorsitz die verschiedenen Versammlungen von seinen beiden Ratgebern, Hugh B. Brown und Nathan Eldon Tanner geleitet wurden. Die Ansprachen von Präsident McKay und der übrigen Generalautoritäten behandelten verschiedene Themen des Evangeliums und befaßten sich mit den Problemen eines wahrhaft gläubigen Lebens in der heutigen Welt. Besonders wurden die Mitglieder darauf hingewiesen, ein gutes Familienleben zu führen und ihre Kinder nach den Grundsätzen des Evangeliums zu erziehen. Damit soll den bedrohlichen Zerfallserscheinungen der Familien in aller Welt und der daraus entstandenen Zunahme der Jugendkriminalität entgegengewirkt werden. Die Hauptansprachen der Konferenz werden in den nächsten Sternausgaben veröffentlicht.



Links: Präsident David O. McKay begrüßt die Mitglieder während der Hauptversammlung. Seine Ansprachen, die besonders an die Jugend der Kirche gerichtet waren, wurden von seinen beiden Söhnen verlesen.

Unten: Etwa 8000 Menschen versammelten sich durchschnittlich im Tabernakel während der einzelnen Konferenzen. Besondere Höhepunkte waren auch in diesem Jahr die Darbietungen des Tabernakelchores.

Neben vielen tausend Augenpaaren verfolgen auch die Fernsehkameras die Ereignisse der Konferenz.



Rechts: Präsident Hugh B. Brown, der Erste Ratgeber von Präsident McKay, spricht zu der Versammlung. Zusammen mit Nathan Eldon Tanner leitete er die Versammlungen unter dem Vorsitz von Präsident McKay.



Links: Neben Präsident Hugh B. Brown leitete Präsident Nathan Eldon Tanner, der Zweite Ratgeber von Präsident McKay, die verschiedenen Versammlungen.

Unten: Ältester S. Dilworth Young vom Ersten Rat der Siebziger spricht zu der Versammlung.

Rechts: Die große Orgel im Tabernakel ist weltbekannt. Hier gibt Alexander Schreiner, Tabernakelorganist, einigen Besuchern aus Deutschland und der Schweiz Erklärungen über die Arbeitsweise und den Aufbau der Orgel.



Unten: Aus allen Teilen der Welt kamen die Besucher der Generalkonferenz. Der weitläufige Tempelplatz ist für sie ein beliebter Anziehungspunkt vor und nach den Versammlungen.







MUTTERTAG

MUTTER

Eine Liebe bleibt, wenn alle dich verließen,
Still und sanft wie ein Novembertag,
Will mit ihrer müden Wärme dich umfließen
Wie die Sonne den entlaubten Hag.

Und sie wartet treu, wenn du dich kalt entwunden,
Sitzt am Fenster ohne Ungeduld.
Hast du spät den alten Weg zurückgefunden,
Spricht sie nie von deiner großen Schuld.

Heißer brennen andere Flammen deinem Herzen,
Heller strahlt des Ruhmes Silberschein;
Mutters Stiegenlämpchen! — Längst erloschne Kerzen
Glimmen auf in seinem guten Schein.

Fritz Enderlin

WENN DU NOCH EINE MUTTER HAST

Wenn du noch eine Mutter hast,
So danke Gott und sei zufrieden,
Nicht allen auf dem Erdenrund
Ist dieses hohe Glück beschieden!
Wenn du noch eine Mutter hast,
So sollst du sie mit Liebe pflegen,
Daß sie dereinst ihr müdes Haupt
In Frieden kann zur Ruhe legen.

Sie hat vom ersten Tage an
Für dich gelebt in bangen Sorgen,
Sie brachte abends dich zur Ruh'
Und weckte küssend dich am Morgen.
Und warst du krank, sie pflegte dein,
Den sie mit tiefem Schmerz geboren;
Und gaben alle dich schon auf,
Die Mutter gab dich nicht verloren.

Sie lehrte dich den frommen Spruch,
Sie lehrte dich zuerst das Reden;
Sie faltete die Hände dein
Und lehrte dich zum Vater beten.
Sie lenkte deinen Kindessinn,
Sie wachte über deiner Jugend;
Der Mutter danke es allein,
Wenn du noch gehst den Pfad der Tugend

Und hast du keine Mutter mehr,
Und kannst du sie nicht mehr beglücken,
So kannst du doch ihr frühes Grab
Mit frischen Blumenkränzen schmücken.
Ein Muttergrab, ein heilig Grab!
Für dich die ewig heil'ge Stelle!
O, wende dich an diesen Ort,
Wenn dich umtost des Lebens Welle!

Wilhelm Kaulisch

DAS MUTTERLIED

Es ist kein Lied so groß
Und keines ist so schlicht;
Der Mütter Erdenlos —
Es singt es nicht.

Es ist kein Lied so weit
Und keines ist so still,
Das aller Mütter Leid
Uns künden will.

So neige dich, mein Sang,
In Demut ihnen hin.
Das Wort, es zittert bang:
Gebärerin!

Das Wort, es jubelt laut:
Gebärerinnen ihr!
Der Ewigkeit vertraut,
Anders als wir.

Drum ist kein Lied so weit
Und keines ist so still:
In euch zeugt Gott die Zeit,
Wie er sie will.

Hermann Claudius

MUTTER

Und habt ihr nie mein Mütterlein
Gesehn von Angesicht,
So saht ihr auch den Sternenschein
In Alpenseen nicht.

Und habt ihr nicht ein Mütterlein
Wie meins so lieb und gut,
Ihr wißt nicht wie der Widerschein
Von Gottesliebe tut.

Isabelle Kaiser

Unter allen Regungen des Herzens erkaltet einzig Mutterliebe nie, sondern geleitet uns mit gleicher Wärme bis ans Grab. Arany

☆

Es gibt nur eine ganz selbstlose, ganz reine, ganz göttliche Liebe, das ist die der Mutter für ihr Kind. Ebers

☆

Was gibt es Rührenderes, Schöneres, Lieblicheres als die Mutter mit ihrem Kinde! Anselm Feuerbach

☆

Nichts ist stärker als der Mutter Gebet. Georg I. v. Sachsen

☆

Es ist nichts reizender, als eine Mutter zu sehen mit einem Kinde auf dem Arm; und nichts ehrwürdiger als eine Mutter unter vielen Kindern. Goethe

☆

Eine rechte Mutter sein, das ist ein schwer Ding, es ist wohl die höchste Aufgabe im Menschenleben. Gotthelf

☆

Gott konnte nicht überall sein, darum schuf er Mütter. Grillparzer

☆

Die Mutter pflanzte und nährte den ersten Keim des Guten in mir, sie weckte und erweiterte meine Begriffe, und ihre Lehren haben einen immerwährenden heilsamen Einfluß auf mein Leben gehalten. Kant

☆

Das Lachen einer warmherzigen Mutter ist ein Klang, der durch ein langes Menschenleben forttönen kann. Leixner

☆

In der Natur ist keine Freude so erhaben rührend, wie die Freude einer Mutter über das Glück eines Kindes. Jean Paul

☆

Eine brave Mutter, die ihre Kinder selber lehrt, ist immer das, was mich auf Gottes Boden das Schönste dünkt. Pestalozzi

☆

Das Auge der Mutter ergründet das Kind bis in die Tiefen des Herzens. Pestalozzi

EINE BOTSCHAFT FÜR MÜTTER



VON META BRO

Wir haben von ihnen gehört, haben über sie gelesen, und vielleicht zählen wir zu ihnen — zu diesen unzufriedenen Müttern, die sich nach Emanzipation von der „Alltäglichkeit" in ihrem Leben sehnen, die klagen, daß ihre wahre Persönlichkeit versinkt, weil die endlosen Aufgaben, denen eine Ehefrau und Mutter sich gegenübersieht, keine Zeit für die Erfüllung persönlicher Wünsche lassen. Es gibt Mütter, die denken, daß die Welt an ihnen vorübergeht, während sie ihre besten Jahre damit verbringen, Geschirr zu waschen, Nasen abzuwischen, Windeln zu wechseln. Sie sehnen sich danach, Anteil an dem Ruhm, der Herrlichkeit und Aufregung der Welt zu haben. Sie sagen, sie möchten das Gefühl haben, Menschen zu sein und nicht ein „Tausendkünstler", der überall hinstürzt, um die Bedürfnisse der Familie zu erfüllen.

Diesen Müttern möchte ich diese Botschaft geben: Wir Mütter brauchen kein Mitleid. Wir müssen erkennen, wie glücklich wir sind! Es gibt keine Frau, die ein größeres Glück besitzt als eine Mutter, die ihr Baby im Arm hält. Welche wahrhaftig weibliche Frau wird mir hierin nicht zustimmen? Warum sollten wir nicht zufrieden sein? Warum dieses Gefühl, daß wir etwas von den großen inneren Bewegungen und Möglichkeiten des Lebens versäumen? Wenn wir gewissenhaft unser kostbares Erbrecht erfüllen, indem wir ergebene Frauen und Mütter sind, werden uns die großen inneren Bewegungen und Möglichkeiten des Lebens zuteil. Wie aber?

RUHM: Weil wir als Mütter die Welt unseres Kindes sind.

HERRLICHKEIT: Als Mütter sind wir das Vorbild und Ideal unserer Kinder.

ERFÜLLUNG: Als Mütter geben wir unseren Familien Wärme und Verständnis und empfangen dafür dasselbe von unseren Lieben — von unserer Familie.

Welch andere Art Selbsterfüllung könnte so vollkommen befriedigend sein?

Wenn wir uns über das Alltägliche in unserem Leben beklagen, sollten wir uns jener Frauen erinnern, die eine noch mehr begrenzte Alltäglichkeit erleben — Frauen, die den ganzen Tag hinter dem Ladentisch stehen und versuchen, es der Öffentlichkeit rechtzumachen; Frauen, die innerhalb der vier Wände eines Büros sitzen und stundenlang Statistiken tippen; Frauen in Fabriken, die fortwährend dieselbe Arbeit verrichten!

Natürlich werden wir Mütter bisweilen geplagt und überanstrengt. Oft sind die Worte berechtigt: „Ich wünschte, ich könnte allein sein!" Ich hoffe, daß wir uns von Zeit zu Zeit ein paar Minuten ausruhen können. Wenn wir Menschen lieben, können wir in der Kirche tätig sein, uns Lehrer-Eltern-Verbänden und Kulturvereinen anschließen. Falls wir gern etwas Neues lernen, können wir an Abendkursen für Erwachsene teil-



GESCHÄFTLICH NACH AMERIKA?



TWA FLIEGT NONSTOP NACH NEW YORK UND VERBINDET 69 WEITERE AMERIKANISCHE STÄDTE

Keine andere Fluggesellschaft fliegt Sie zum Besuch der Weltausstellung nonstop nach New York und bietet Ihnen gleichzeitig die Verbindung zu allen wesentlichen Geschäftszentren innerhalb der USA. Ein Flug- und ein Gepäckschein, mit einer Fluggesellschaft die ganze Reise — denn TWA verbindet Frankfurt mit 70 Städten in Amerika! Genießen Sie den verschwenderischen Service, die europäische Küche in der Royal Ambassador First Class. Aber auch in der wesentlich preisgünstigeren Economy-Klasse sowie, innerhalb der USA, in der Coach-Klasse serviert Ihnen TWA ausgezeichnete Mahlzeiten. Nur TWA zeigt Ihnen über dem Atlantik und auf ausgesuchten Flügen innerhalb Amerikas die neuesten Breitwandfilme (in der Economy-Klasse für DM 4,—). Immer größer wird die Zahl derer, die mit einer Fluggesellschaft, mit TWA fliegen. Sprechen Sie mit Ihrem IATA-Flugreisebüro — buchen Sie TWA!



nehmen, die uns zusagen würden. Durch solchen Umgang und eine derartige Bildung werden wir interessantere und anregendere Gesellschaft für unsere Familie. Aber dabei bleibt zu hoffen, daß wir uns an solchen Tätigkeiten außerhalb des Heimes beteiligen, um persönliche Fortschritte zu machen, nicht aber wegen eines rastlosen, verzweifelten Triebes, „uns selbst zu erkennen". Mütter, die sagen: „Natürlich bin ich gern Ehefrau und Mutter, aber ich möchte daneben gern noch eine Person als solche sein, selbst ein Mensch", sollten erkennen, daß die wertvollsten und befriedigendsten menschlichen Züge an die Oberfläche gebracht werden, die eine Frau erleben kann, wenn sie eine gute Ehefrau und Mutter ist. Selbst kleine Mädchen wissen das — es ist ihnen angeboren, mit ihren Puppen zu spielen und im Spiel Hausarbeit nachzuahmen, sobald sie gehen und sprechen können — sie nehmen sogar noch früher eine Puppe fest in ihre Arme. Wenn eine Mutter sagt, sie möchte auch außerhalb dieser Rolle noch eine Persönlichkeit sein, dann erfüllt sie nicht voll und ganz ihre Aufgabe als Mutter — sie betrügt sich selbst! Sie sollte alle die unbezahlbaren Besitztümer und Pflichten geben und nehmen, die zu der Rolle des gesegnetsten aller Menschen gehören — einer Mutter!

Es gibt für uns als Mütter soviel Leben in unserem eigenen Heim, wenn wir nur bereit sind, unsere Augen, Ohren und Herzen zu öffnen, um es zu finden — uns am strahlenden Lächeln unseres Babys zu erfreuen; wenn unser Kind vertrauensvoll unsere Hand ergreift; die verständnisvolle Liebe unseres Ehemannes! Diese und andere unberührbare Freuden finden wir in unserem eigenen Heim. Wir dürfen nicht die kostbaren Jahre dahingleiten lassen, ohne uns des Wertes dieser Dinge zu erfreuen. Wir müssen sie uns in die Erinnerung einritzen, so daß wir sie immer wieder in zukünftigen Jahren genießen können.

„Welche Erinnerungen?" fragen Sie — das Streiten der Kinder, das ständige Aufsammeln von Kleidungsstücken und Spielzeug, das Waschen von Bergen Geschirr? Nein, diese Dinge können wir vergessen. Selbst die Rosen haben Dornen. Stattdessen denke ich daran, wie meine kleine Tochter sich mit ihrem ersten Kuchenteig abquälte; als sie das erstemal aufgeregt hereingestürzt kam, in der Hand eine Kröte, und bat, ich sollte diese in die Geschirrschüssel tun. Ich erinnere mich des glücklichen Gesichtsausdrucks meines Sohnes, als er eine schwere Stelle in einem Klavierstück bewältigt hatte (er hatte gesagt: „Ich auf keinen Fall!", als wir ihm sagten, daß auch er Klavierunterricht nehmen würde).

Wir müssen uns selbst finden und erkennen, während wir lernen, mit unseren Familien zu geben und zu nehmen — ebenso mühelos aus den Tälern hinaufzuklimmen, wie wir über die Berge wandern, und dabei bedenken, daß wir täglich das Leben unserer Kinder für die Jahre als Erwachsene formen, wodurch wir unseren Gedanken, unseren Worten und unseren Taten Unsterblichkeit verleihen. Ist das nicht Selbsterfüllung?

Anmerkung der Verfasserin: Befestigen Sie diese Botschaft an einem Ort, wo Sie sie in Notfällen leicht lesen können — z. B. wenn Sie eine Postkarte von einer ledigen Freundin aus München bekommen: „Ich sehe mir täglich Theatervorstellungen an, amüsiere mich herrlich, ich wünschte, du wärst hier!" Oder wenn Ihre Tochter ruft: „Mutti, du bist Zeuge — ich werde n i e wieder mit meinem Bruder sprechen!" Statt dann eine Tablette einzunehmen, lesen Sie einfach diese Botschaft; und später, vielleicht beim Zubettgehen, könnte eines Ihrer Kinder zu Ihnen sagen wie kürzlich eins von meinen: „Ich hoffe, daß es im Himmel so sein wird wie hier."

Übersetzt von Rixta Werbe

Seid keine Fehlerfinder!

Heute möchte ich Sie, meine Brüder und Schwestern, herzlich ermahnen: Laßt uns großmütig gegeneinander sein! Seien wir geduldig miteinander, ein jeder so wie er wünscht, daß die anderen zu ihm seien. Laßt uns die Tugenden an unseren Mitmenschen sehen und von ihnen sprechen, und nicht Fehler finden und kritisieren! Wenn wir das tun, werden wir Sonnenschein verbreiten, und alle, die uns kennen, werden uns lieb gewinnen.

Vor einiger Zeit las ich in einem alten Kirchenbericht, daß in diesem selben Tabernakel, in dem wir uns versammelt haben, einer unserer Brüder darauf hinwies, wie von einer bestimmten Gruppe von zehn Personen jede die Gelegenheit erhielt, ihre Meinung über die übrigen neun offen auszusprechen, ohne daß jene es erfuhren. Und von zehn haben neun Antworten gegeben wie: „Es sind alles gute Leute, aber jeder hat seinen besonderen großen Fehler", und dann gingen sie daran, die anderen zu kritisieren und ihren angeblichen „großen Fehler" herauszustreichen; aber von diesen neun Personen hat keine einen Fehler an sich gefunden.

Sind nicht viele von uns geneigt, mit Stolz und Schadenfreude auf die Schwachheiten und Fehler ihrer Mitmenschen herabzublicken? Und doch ist dies den Lehren des Evangeliums Jesu Christi ganz entgegengesetzt. Es gibt gewisse Leute, die immer und überall Fehler finden und kritisieren, und zwar in einer niederreißenden Art und Weise. Es besteht ein Unterschied im Kritisieren. Wenn wir unter dem Einfluß des Geistes des Herrn aufbauende Kritik üben können, dann mag es uns gelingen, den Zustand der Dinge richtigzustellen oder zu verbessern. Haben wir jedoch den Geist des Fehlerfindens indem wir die Fehler und Schwachheiten anderer in niederreißender Art hervorheben — das kommt niemals durch den Geist unseres Himmlischen Vaters und schadet immer.

So könnte ich weiterfahren und noch viele Dinge aufzählen, kleine Dinge, die jeden Tag um uns herum passieren, die aber wichtig sind. Wir sollten unsere persönlichen und unsere Familiengebete nie vergessen. Wir sollten danach trachten, durch unseren Lebenswandel so nahe zu unserem Himmlischen Vater zu kommen, daß wir, wenn wir unsere Knie vor Ihm beugen, wissen, daß das, was wir von Ihm erbitten, Ihm wohlgefällig ist, und daß wir, wenn wir es vielleicht auch nicht in der Weise erhalten, wie wir es erwarteten, wir doch wissen, daß wir die verdiente Segnung erlangen werden.

George Albert Smith

Uneingeschränkte Liebe

Von Reed H. Bradford

Ein Mensch hatte zwei Söhne.
Und der jüngste unter ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört. Und er teilte ihnen das Gut.
Und nicht lange danach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen und zog ferne über Land; und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen.
Da er nun all das Seine verzehrt hatte, ward eine große Teuerung durch dasselbe ganze Land, und er fing an zu darben.
Und ging hin und hängte sich an einen Bürger des Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.
Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Trebern, die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm.
Da schlug er in sich und sprach: Wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger!
Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir
und bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!
Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn.
Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße.
Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor und tut es ihm an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße,
und bringet ein gemästet Kalb her und schlachtet's; lasset uns essen und fröhlich sein!
denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. (Lukas 15:11—24.)

Und man zählte die Söhne Mosiahs zu den Ungläubigen, und auch einer der Söhne Almas gehörte zu ihnen, und er hieß Alma wie sein Vater; trotzdem ward er ein sehr böser Mann und ein Götzendiener. Er war ein Mann, der viele Worte machte und dem Volk viele Schmeicheleien sagte; daher verleitete er viele aus dem Volk, Sünden zu tun wie er . . . Als sie umhergingen und sich gegen Gott empörten, siehe, da erschien ihnen der Engel des Herrn . . . und sprach: Alma, stehe auf und komme hervor, denn warum verfolgst du die Kirche Gottes? . . . Siehe, der Herr hat die Gebete seines Volkes erhört und auch das Flehen deines Vaters Alma, seines Dieners; denn er hat für dich mit starkem Glauben gebetet, damit du zur Erkenntnis der Wahrheit geführt werdest, und ich bin gekommen, um dich von der Kraft und Macht Gottes zu überzeugen, auf daß die Gebete seiner Diener ihrem Glauben gemäß erhört würden. (Mosiah 27:8—14.)

Es ist die reifste Art der Liebe, die wir für jemand anders empfinden können, wenn wir versuchen, ihm zu helfen, sich gemäß seiner Möglichkeiten zu entwickeln und wie es unser Himmlischer Vater von ihm erwartet. Solche Liebe fordert ein klares Verständnis der Ziele, die wir erreichen können. Der Herr hat gesagt, daß der Geist und der Körper die Seele des Menschen bilden. Er möchte, daß wir unsere Gefühle beherrschen lernen, statt ihr Sklave zu sein.

Er möchte, daß wir die Art Macht erlangen, die dem rechten Wissen und der Weisheit entspringen. Er ist darauf bedacht, daß wir gewisse Verordnungen vollziehen lassen, die zur Erlösung notwendig sind, wie z. B. die Taufe und Tempelehe. Er möchte, daß wir ewige Freuden erleben. Er wünscht sehr, daß wir uns allen seinen Lehren fügen, so daß wir ihm immer ähnlicher werden können und immer würdiger werden, ewig in seiner Gegenwart zu wohnen.

Außer einer klaren Kenntnis der Ziele, die für uns gedacht sind, müssen wir ein Gefühl für die Hoffnungen, Sehnsüchte, Probleme und Situationen haben, die das Leben eines anderen umgeben. Wir müssen versuchen, uns in seine Lage zu versetzen, und bedenken, wie uns zumute sein würde, wenn wir uns in denselben Umständen befänden. Wir müssen lernen, andere Menschen als unsere buchstäblichen Geschwister zu betrachten. Und wir sind natürlich Brüder und Schwestern, weil wir alle Kinder desselben Himmlischen Vaters sind.

Wir können viel dazu beitragen, dies erwähnte Empfinden zu entwickeln, wenn wir die folgend beschriebenen Methoden anwenden. Jedoch können wir dies im höchsten Grade entwickeln und echte Fürsorglichkeit für andere erlangen, wenn wir wiedergeboren worden sind und den Einfluß des Heiligen Geistes in unserem Leben empfangen haben. Dieser Einfluß und der Einfluß des Priestertums werden im allgemeinen in dieser Weise ausgeübt:

. . . nur durch Überredung, Langmut, Güte, Demut und unverstellte Liebe; durch Güte und reine Erkenntnis, die die Seele stark entwickeln, ohne Heuchelei und Arglist;
zuweilen mit Schärfe zurechtweisend, wenn vom Heiligen Geist getrieben, nachher aber dem Zurechtgewiesenen eine um so größere Liebe erzeigend, damit er dich nicht als seinen Feind betrachte,
sondern wisse, daß deine Treue stärker ist als die Bande des Todes. (Lehre und Bündnisse 121:41—44.)

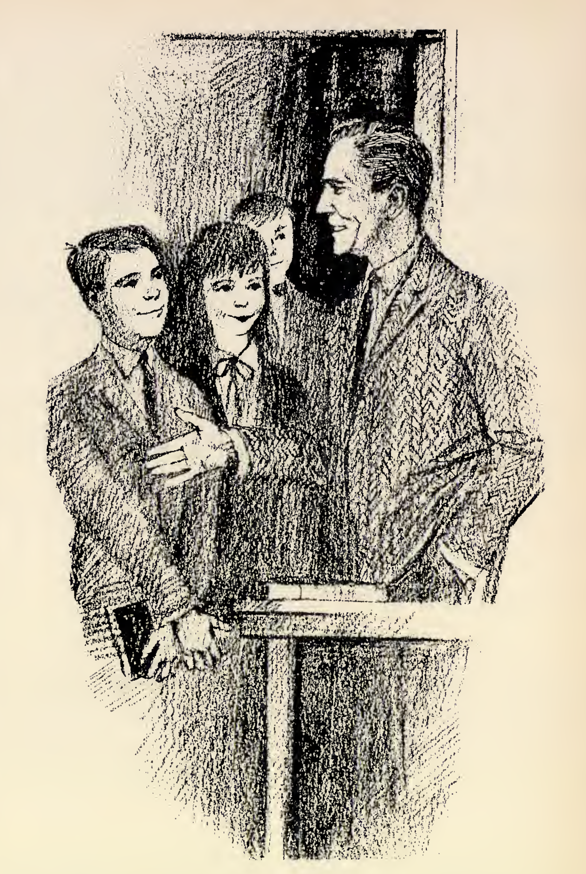
Viele Menschen lieben andere nicht in dieser Weise. Vor kurzem kamen ein

Mann und eine Frau, beide in den Vierzigern und Eltern von sechs Kindern, zu einem Eheberater. Die Frau sagte, ihr Mann habe ihr kürzlich gesagt, daß er sie nicht mehr liebe. Der Berater fragte den Ehemann, ob dies stimmte, und dieser bejahte die Frage. Als er nach dem Grund für diese Erklärung gefragt wurde, erwiderte der Ehemann, daß seine Frau nicht mehr seine Grundbedürfnisse erfüllte. Sie war äußerlich nicht mehr anziehend, aber er fand auch, daß ihre Gedanken nicht mehr anregend waren.

Eltern fällt es leicht, einem Kind ihre Anerkennung zu zollen, wenn es begabt ist oder Leistungen vollbringt, die die Eltern sich wünschen. Zu gleicher Zeit können Eltern einem anderen Kind, das weniger begabt ist, aber sein Bestes versucht, einen Minderwertigkeitskomplex geben, weil es nicht dieselben Leistungen vollbringt wie das talentierte Kind. Ein Kind ist mit seinen Geschwistern geduldig, wenn diese alles gut verrichten, aber es wird oft ungeduldig, wenn seine Geschwister unbegabt sind. Unter solchen Umständen forscht das Kind nicht nach der Ursache. Es erkennt nicht, daß seine Schwester vielleicht nicht in der Schule so gute Leistungen vollbracht hat, wie sie wünschte. Es versetzt sich nicht in ihre Lage und fragt sich nicht, wie es sich selbst verhalten hätte, wenn es so ein Erlebnis in der Schule gehabt hätte.

Diese Menschen, die wir eben erwähnt haben, lieben andere nur bedingt. In Wirklichkeit erkennen sie nur jemand an, bewußt oder unbewußt, wenn dieser gewisse Bedingungen erfüllt. Aber die uneingeschränkte Liebe ist anders geartet. Alma der Ältere betete für seinen Sohn Alma, obgleich der letztere viele Fehler beging. Der Vater in der Geschichte vom verlorenen Sohn erkannte wirklich die höchste Art Liebe, als er sagte: „Du solltest aber fröhlich und guten Muts sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist wieder gefunden." (Lukas 15:32.)

Solche Liebe läßt uns geduldig sein, wenn der andere ungeduldig ist; gütig, wenn der andere unfreundlich ist; ständig für den anderen beten, obgleich er fortgesetzt Fehler macht und ernste Sünden begeht. Dies heißt nicht, daß wir zu dem Sünder sagen: „Ich billige dein Benehmen", wenn dieser Fehler macht oder Sünden begeht. Wenn wir einen großen Grundsatz entdeckt haben, versuchen wir,



dem anderen dessen Bedeutung zu erklären, weil wir möchten, daß er dieselbe Freude durch Anwendung des Grundsatzes in seinem Leben erlebt, wie auch wir empfangen haben. Umgekehrt mag es schmerzlich sein, eigene Fehler zu entdecken, aber der Schmerz kann in Dankbarkeit umgewandelt werden, wenn wir wissen, daß uns jemand anders darauf aufmerksam macht, nicht um uns Schaden zuzufügen oder unserem Wert Abbruch zu tun, sondern weil er uns liebt und uns helfen möchte. „Denn welchen der Herr liebhat, den züchtigt er." (Hebräer 12:6.)

Es gibt viele Freuden, wenn wir im oben geschilderten Sinne andere bedingungslos lieben. Erstens wird ein Mensch, der wirklich versteht, daß wir Interesse für ihn empfinden, dadurch oft angetrieben, sein unreifes Benehmen zu überwinden. Er wird uns oft dieselbe Art Liebe entgegenbringen: „Denn die Liebe, die wir geben, kehrt ins eig'ne Herz zurück." Zweitens müssen wir daran denken: wenn wir jemand anders bedingungslos lieben, helfen wir vielleicht vielen anderen, diese Art Liebe zu verstehen, denn der Mensch, dessen Leben wir beeinflussen, wird viele andere in gleicher Weise beeinflussen. Und schließlich wird ein göttlicher Einfluß in unser Leben dringen. Artaban in der Geschichte des vierten Weisen, die Henry Van Dyke schildert, gab während seines Lebens selbstlos an seine Mitmenschen. Am Ende ließ der Heiland ihn erkennen, daß er durch seine Liebe zu den Nächsten auch ihn, den Erlöser, in der vollkommensten Weise geliebt hat. Dies kann jeder Mensch erleben.

CHARLES F. KETTERING

DIE ERZIEHUNG BEGINNT IM HEIM

Als ich heute morgen an einem Jungen vorbeiging, der auf den Schulbus wartete, hörte ich, daß er das Lied „Morgen ist ein schöner Tag" summte. Ich dachte: Wenn morgen wirklich ein schöner Tag ist, so kommt das daher, daß du und viele Millionen so wie du, ihn dazu machen. Ihr habt die größte Aufgabe aller Zeiten vor euch — die Aufgabe, die Welt neu aufzubauen und unsere Lebensweise mit neuen und stärkeren Grundlagen zu untermauern.

Lincoln Steffen (ein amerikanischer Schriftsteller, der sich für Sozialreformen einsetzte) pflegte den Jugendlichen zu sagen, daß nichts auf der Welt so sei, wie es sein sollte; daß die Welt voller Aufgaben sei, die noch einmal — und diesmal richtig — getan werden müßten. Dieser Satz wird in der Welt von morgen um so mehr gelten.

Wir Älteren wissen, daß wir nur gerade ein wenig die Oberfläche des Wissens und der Forschung angekratzt haben. Die Erfindungen von morgen werden unsere heutigen so einfach aussehen lassen wie eine Sicherheitsnadel. Aber wenn unsere Kinder unser Wirken verbessern sollen, müssen sie einen besseren Start bekommen, als wir ihn hatten, und der Zukunft mit weniger Furcht entgegengehen. Sie dürfen nicht blind umhertasten, und sie müssen Sackgassen vermeiden. Die Welt macht den Jugendlichen Platz, die wissen, wohin sie gehen.

VORAUSSICHT, EINBILDUNGSKRAFT UND MUT

Wenn wir unserer Jugend wirklich helfen wollen — wir, die wir ihnen so viele unerledigte Aufgaben hinterlassen — müssen wir uns vergewissern, daß sie jede Möglichkeit haben, um die drei Eigenschaften entwickeln zu können, die sie als schöpferische Pioniere am meisten brauchen werden. Das sind: Voraussicht, Einbildungskraft und Mut. Wenn sie Voraussicht haben, werden sie die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind. Mit Einbildungskraft werden sie von Dingen träumen, die sein können. Mit Mut werden sie handeln, um ihre Träume wahr werden zu lassen.

Um klar sehen zu können, müssen Kinder zuerst lernen, selbst zu denken. Wenn sie nicht im Heim beginnen, denken zu lernen, werden sie es niemals richtig lernen. Doch bestehen viele Eltern darauf, ihre Vorurteile, Schlußfolgerungen und Verhaltensregeln, die oft so veraltet sind wie das Mobiliar, an ihre Kinder weiterzugeben. Ein Kind mit geistigen Erbstücken vollzustopfen, ist nicht die richtige Methode, um es selbständig denken zu lehren.

Kinder sind von Natur aus wißbegierig und entdeckungsfreudig. Die Eltern müssen sie dazu anhalten, alle Dinge für sich selbst zu entdecken; jede Begebenheit am Tage sollte gewohnheitsmäßig eine Expedition ins Unbekannte sein. Die Kinder sollten dazu angeregt werden, bei allem, was um sie herum geschieht, nach Ursache und Wirkung zu forschen. Ein Rollschuh verliert ein Rad. Ein Kuchen fällt im Ofen zusammen. Ein Fahrrad geht kaputt. Wie geschahen diese Dinge? Wie kann man vorbeugen, daß sie nicht wieder geschehen? Jungen und Mädchen, die die Antworten auf diese Frage durch eigene Untersuchungen und Fragen finden, eignen sich damit eine Gewohnheit an, die mehr Wert hat als alle Rollschuhe, Kuchen und Fahrräder, die gekauft werden können.

ERMUTIGEN SIE ZU SCHÖPFERISCHER TÄTIGKEIT

Kinder müssen die Möglichkeit haben, auf ihre eigene Weise — und nicht auf unsere Art — schöpferisch zu handeln. Da ich mich nun den Siebzigern nähere, erkenne ich, daß es für fast jede Handlung eine andere Möglichkeit gibt, die genausogut ist. Ein Hund kratzt sich mit seinen Hinterbeinen, ein Schwein reibt sich an einem Pfosten — beide haben den gewünschten Erfolg. Wenn Ihr Kind darauf besteht, daß es mit heißem Wasser besser Sandkuchen backen kann als mit kaltem, lassen Sie es um Himmels willen Wasser erhitzen und es ausprobieren.

Unsere Jugend ist genauso wie wir schon daran gewöhnt, auf Knöpfe zu drücken und Schalter zu betätigen, um Licht, Heizung, Wasser und andere Lebensnotwendigkeiten zu erlangen. Aber wir wollen darauf achten, daß sie nicht zu viel als selbstverständlich hinnehmen. Wenn sie die Erde, das Meer, den Himmel ansehen, erscheinen ihnen diese Elemente wundervoll. Deswegen müssen wir sie daran erinnern, wie wenig wir die Welt eigentlich wirklich unter Kontrolle gebracht haben. Wir erleben Überschwemmungen und Stürme, die Sonne scheint zuviel oder zu wenig — und sofort müssen Millionen von menschlichen Wesen hungern, verlieren ihr Obdach, sterben.

Wenn wir die Aufmerksamkeit eines Kindes auf die Dinge richten, die noch nicht oder falsch getan wurden, die Rätsel in bezug auf Mangel und Überfluß, die noch gelöst werden müssen, die Entdeckungen, die noch auf uns warten, die Sinfonien, die noch nicht geschrieben wurden, müssen wir ihm das Gefühl geben, daß



die Welt von morgen ihm viele Möglichkeiten bieten wird, diese Dinge zu tun, die genau so wichtig sind. Aber es muß betont werden, daß man das Recht, seine besten Fähigkeiten für die Veränderung der Welt einzusetzen, nur durch gründliche und gezielte Vorbereitung erhalten kann.

FÖRDERN SIE DIE ERZIEHUNG DURCH KAMPF

Männer, die es selbst im Leben schwer hatten, versuchen im allgemeinen, ihren Kindern möglichst alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, und versagen ihnen dadurch die Erziehung durch Kampf und Selbstbehauptung, die sich in ihrem eigenen Leben so bewährt hat. Solche Eltern erinnern mich an den weichherzigen Schmetterlingszüchter, der es nicht mit ansehen wollte, wie die Schmetterlinge sich quälen mußten, wenn sie sich aus den Puppen herausarbeiteten. Einmal öffnete er eine Puppe mit dem Daumennagel, so daß der winzige Bewohner ohne Anstrengung hervorkommen konnte. Dieser Schmetterling war niemals fähig, seine Flügel zu benutzen.

Jedesmal, wenn ein Kind sich vor einer Schwierigkeit sieht und sie überwindet, werden seine Flügel um so viel stärker. Jedesmal, wenn es eine Entscheidung trifft und danach handelt, gürtet es sich von neuem mit Vertrauen und Mut.

Es gibt zwei Arten von Mut. Die eine ist ein spontanes Hervorbrechen der geweckten Instinkte, um einem unerwarteten Ereignis zu begegnen; die andere besteht in Ausdauer und Standhaftigkeit trotz wiederholter Rückschläge und Mißerfolge. Beim Boxen ist es der Wille, jedesmal wieder aufzustehen und weiterzukämpfen, wenn man niedergeschlagen wurde. Alle Pioniere brauchen diese Art Mut, und unsere Kinder werden viel davon brauchen, wenn sie in die Welt von morgen tauchen.

Wir neigen dazu, unseren Kindern die verfeinerten Erzeugnisse unserer Kultur zu geben — Radio, Telefon, lebensrettende Medizinen — ohne ihnen zu erzählen, wie mühevoll der Werdegang dieser Wunder war. Wir machen uns selten die Mühe zu erklären, daß jeder große Fortschritt in der Luftfahrt, im Nachrichten- oder Ingenieurwesen oder in der öffentlichen Gesundheitspflege nach vielen Mißerfolgen gekommen ist. Wir sollten betonen, daß so gut wie nichts gleich beim ersten Mal richtig wird. Fehlschläge, wiederholte Fehlschläge, sind die Wegweiser auf der Straße zum Erfolg. Das einzige Mal, bei dem es keinen Mißerfolg gibt, ist das letzte Mal, wenn man etwas versucht, und es funktioniert. Durch Mißerfolge nähert man sich dem Erfolg. Selbst wenn man Erfolg gehabt hat, beginnt oft erst die schlimmste Strecke. Westinghouse hatte die Entwicklung seiner Luftdruckbremse abgeschlossen, bevor er dreißig Jahre alt war, aber er mußte jahrelang verzweifelt kämpfen, bevor er sie als eine der bedeutendsten Erfindungen der Neuzeit anerkannt sah. Niemand kann sagen, wie viele Erfindungen verlorengingen, weil die Erfinder nicht bei der Stange blieben und die Welt überzeugten.

Jugendliche müssen erkennen, daß ein Pionier, der durch schwere Arbeit, Schweiß und Denkarbeit herausgefunden hat, wie man bessere Flugzeuge oder Häuser oder medizinische Instrumente herstellt, das Schlimmste noch vor sich hat. Dann werden sie beherzter und ausdauernder sein, wenn sie ihre eigenen unvermeidbaren Rückschläge erleben.

DER EINZIG WAHRE REICHTUM — ZEIT

Noch eine letzte praktische Wahrheit müssen wir unserer Jugend zeigen. Alle Jungen und Mädchen beginnen mit dem einzigen wahren Reichtum, den es gibt — mit viel Zeit, die sie zur Verfügung haben. Die Natur verlangt acht Stunden für Schlaf und Ernährung; die Schule oder die Arbeit verlangen weitere acht, aber die dritten acht Stunden gehören uns, und wir können sie verwenden, wie wir wollen. Viel zuviel Freizeit wird beim Fernsehen oder im Kino verbracht oder dazu benutzt, „eine Sohle aufs Parkett zu legen".

Der Lauf der menschlichen Ereignisse ist grundlegend durch Männer und Frauen beeinflußt worden, die ihre Freizeit gut verwendet haben. Anton van Leeuwenhoek, ein ungebildeter Holländer, reinigte tagsüber das Rathaus in Delft, aber in seiner Mußezeit lernte er allein, die kleinen Linsen zu schleifen, die uns die wichtige Welt der Mikroben offenbarten, vielleicht die größte Entdeckung auf dem Gebiet der Medizin. Die Brüder Wright verdienten sich ihren Lebensunterhalt kärglich durch Fahrradreparaturen, aber ihre Freizeit verwandten sie für einen geflügelten Traum, der „Flugzeug" genannt wurde. Wenn Kinder nicht gelehrt werden, sich mit einem Teil ihrer Energie auf die Zukunft vorzubereiten und ihre Freizeit für praktische Tätigkeiten zu benutzen, werden sie niemals zu den wirklichen Pionieren von morgen gehören.



Etwas zum Nachdenken

Ein Prediger, der befragt wurde, woher er Vollmacht habe zu predigen, nahm seine Bibel und sagte: „Hier ist meine Vollmacht."

„Welcher Teil der Bibel gibt Ihnen Vollmacht zu predigen?" fragte der Mann, der des Predigers Vollmacht bezweifelte.

„Markus 16:15: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur", erwiderte der Gefragte.

Dieses Gebot Jesu Christi an seine Apostel wird von Religionspredigern oft angeführt zur Rechtfertigung des Eintritts in ihr Amt. Solche, die diese Schriftstelle als Ermächtigung zum Eintritt in die heilige Berufung, das Evangelium zu predigen, anführen, übersehen eine sehr wichtige Tatsache, nämlich die, wem dieser Auftrag gegeben wurde. Das Gebot, auszugehen und das Evangelium zu predigen, war ausdrücklich den Aposteln des Herrn gegeben. Diese Apostel waren vorher schon berufen und zu ihrem Amt ordiniert durch einen, der die Vollmacht hatte, sie zu berufen und einzusetzen.

Die Apostel wählten nicht in ihrer Jugend dieses Amt zu ihrem Lebensberuf. Nein, sie machten es nicht so, wie es heutzutage häufig gemacht wird, daß sie sich selbst den Kirchen empfehlen oder bei ihnen vorstellig werden mit einem Diplom über abgeschlossene theologische Ausbildung auf einer Universität oder einem Predigerseminar und ihre Ordination verlangen. Die Jünger suchten nicht die Ernennung zur Apostelschaft. Jesus sagte ausdrücklich zu ihnen: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet." (Joh. 15:16.) Diese Worte sind sehr lehrreich und sagen uns, daß die Apostel zu ihrem Amt von Christo berufen wurden. Sie waren durch den Heiland erwählt und er hatte das Recht dazu, denn er selbst war dazu von Gott gesandt. (Joh. 7:16, 28 und 29; Hebräer 5: 4—5.)

Sehr zutreffend sagte der Meister: „Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch." (Joh. 20:21.)

Es steht kein einziges Beispiel in der ganzen Geschichte des Werkes Gottes in der Welt von irgendeinem Mann, der nicht zu seinem Amt berufen worden wäre, entweder direkt von Gott oder durch seine bevollmächtigten Diener, deren Arbeit göttlich anerkannt wurde.

Die Behauptung, es habe ein vollständiger Abfall von der Lehre Jesu Christi stattgefunden, und daß damit die Vollmacht, im Namen Gottes auf Erden zu amtieren, verloren ging, ist vielen Christen von heute sehr unangenehm. Die ganze Geschichte der christlichen Kirchen zeigt uns, daß die irregeführten Christen das Gesetz übertraten, die Verordnungen veränderten und den ewigen Bund brachen. Der Abfall von der Lehre Christi war so vollkommen, daß große Theologen von dieser traurigen Tatsache zeugen mußten. Die Behauptung, daß die wahre Lehre Christi verloren ging (Galater 1:6—8; 2. Tim. 4:2—5) und bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht auf der Erde gewesen ist, ruft natürlich den lebhaften Widerspruch der Geistlichkeit hervor; denn das würde bedeuten, daß sie ohne göttliche Vollmacht ist, und daß sie nicht das wahre Evangelium lehrt.

An der Tatsache des Abfalls und des Verlustes der Vollmacht ändert auch die Reformation nichts (Hebräer 7:12), obschon sie ein vorbereitendes Werk auf die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi darstellt. Die verschiedenen Reformatoren protestierten gegen die unrechtmäßigerweise in Anspruch genommene Macht Roms, die Knechtung der geistigen Freiheit, die widersinnige Auslegung der Heiligen Schrift in vielen Punkten und die Anwendung einer unbiblischen Verehrungsform der Gottheit. Die Botschaft der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" ist die, der Menschheit zuzurufen, daß Gott wieder vom Himmel gesprochen hat, daß durch göttliche Offenbarung die Vollmacht, in seinem Namen zu predigen und zu amtieren, wieder aufgerichtet wurde, wie überhaupt, daß die Kirche Jesu Christi wieder in Reinheit und Vollkommenheit unter den Menschen zu finden ist.

Tempelfahrt des Aaronischen Priestertums des Pfahles Stuttgart

Ende letzten Jahres fuhren Aaronische Priestertumsträger aus den Gemeinden Stuttgart, Eßlingen, Feuerbach und Karlsruhe in den Schweizer Tempel. Nach unserer Ankunft in Zollikofen und einem kurzen Besuch des Gemeindehauses übernachteten wir in der Jugendherberge. Am Morgen des nächsten Tages begannen wir im Tempel mit unserer stellvertretenden Arbeit für die Toten. Innerhalb von fünf Stunden wurde jeder etwa 30 bis 40 Mal untergetaucht. Nachdem wir noch ein paar Erinnerungsfotos vor dem Tempel gemacht hatten, traten wir wieder unsere fünfstündige Heimfahrt an. Es war für alle Teilnehmer ein herrliches Erlebnis! H. M.



Mütter und Großmütter

Von Irma F. Bitner

Wenn man am Muttertag über das Thema „Großmütter“ schreiben will, meine ich, daß man dies ganz persönlich anfassen muß; aber natürlich muß man zunächst eine Mutter sein, ehe man eine Großmutter werden kann. Wir werden auch nicht von heute auf morgen Großmütter. Wir machen zuerst eine Probezeit durch — eine Zeit der Ausbildung — die an sich schon mit dem Augenblick beginnt, in dem wir geboren werden.

Wir üben die verschiedenen Rollen, die wir in diesem Lebensdrama — oder, wenn Sie es vorziehen, in dieser Lebenskomödie — spielen. Die erste Rolle, die wir annehmen, ist die eines Babys, ohne ein bestimmtes Geschlecht sein zu müssen. Dann aber, weil wir zu der weiblichen Sorte gehören, ist unsere nächste Rolle die eines Mädchens, wodurch wir in ein bestimmtes Geschlecht eingestuft werden. Danach spielen wir die Rolle einer Tochter, was auch ein Verwandtschaftsverhältnis bezeichnet. Später stellen wir eine Frau dar, was ein gewisses Alter und eine gewisse Reife ausdrückt. Als nächstes treten wir als Ehefrau vor den Vorhang, wobei wir zugleich auch als Schwiegertochter bezeichnet werden, der nach einer Zeit die mutige Vorführung als Mutter folgt, wobei unsere Mutterschaft im Scheinwerferlicht steht. Und dann, obgleich wir selber nichts dazu beitragen, erscheinen wir plötzlich als Großmutter, wozu der oft beschimpfte Name Schwiegermutter kommt.

Jeder Titel bezeichnet eine gewisse Stellung und verleiht der Trägerin Ehre. Aber ungleich der Charaktere, die auf der Bühne dargestellt werden, spielen wir nicht nur eine Rolle. Es sind Doppelrollen — oder mehr, vierfach Rollen; denn während wir noch eine Tochter sind, werden wir eine Ehefrau — wobei wir nicht unsere Rolle als Tochter aufgeben oder, wenn wir das Glück haben, die einer Schwester — und wir erblühen zu einer Mutter und endlich einer Großmutter. So sehen Sie, wie vielseitig unsere Verantwortungen werden, wie kompliziert die Voraussetzungen, um die verschiedenen Aufgaben zu erfüllen. Aber welch ein herrliches Erbe! Alle sind segensreiche Titel, die die reiche Erfüllung von Gottes Plan ausdrücken und uns mit der Entschlossenheit inspirieren, die Bedürfnisse und Erwartungen geliebter Menschen zu erfüllen.

Ja, es bereitet Freude, eine Großmutter zu sein. Das große Vergnügen, sich ohne die täglichen Verantwortungen an den Kindern zu erfreuen, ist wunderbar.

Hier möchte ich besonders meine eigene Mutter loben, die viele Jahre lang eine Großmutter und Urgroßmutter war. Als sie 94 Jahre alt wurde, war ihr Denken klar und leuchtend. Obgleich sie zerbrechlich an Gestalt war, so war sie doch stark in ihrem Zeugnis, das mit den Jahren anwuchs. Ohne zu schwanken, sah sie dem Zeitpunkt entgegen, an dem sie wieder „heimkehren“ würde. Während ihres Lebens spielte sie ihre verschiedenen Rollen mit Genauigkeit und Sorgfalt, und als der Vorhang das letztemal fiel, wußten die Zuschauer, daß sie die Freude gefunden hatte, die durch eine vollkommene Leistung entsteht.

Ich möchte einen Augenblick innehalten, um die Anzahl

unverheirateter Frauen und kinderloser Ehefrauen zu erwähnen, die an diesem Tage dabeistehen mit einem Schatten über ihren Augen und einem Schmerz der Einsamkeit im Herzen. Möge ihnen das tägliche Leben eine Entschädigung geben.
Mütter, es gehört Aufopferung und Mut, Selbstverzicht und Verständnis dazu, die Dinge zu tun, die Sie verrichten, aber darüber hinaus gehört Liebe und Gebet dazu, sehr viel Liebe und Gebet. Es ist keine einfache Aufgabe, aber sie trägt reiche Zinsen und was für Zinsen! Es gibt nichts Verdienstvolleres und Lobenswerteres in der Welt. Es lohnt die größte Mühe. Arbeiten Sie daran. Machen Sie es zu Ihrem Hauptfach. Studieren Sie es, und finden Sie die Antworten.
Kürzlich hatte ich das Vergnügen, zwei äußerst begabten Klavierspielern zuzuhören, wie sie ein Konzert in fehlerfreier Technik und Interpretation vortrugen. Und während sie spielten, war ich von ihrer hervorragenden Koordination beeindruckt, die dazu erforderlich war, um so ein meisterhaftes Spielen zu erreichen, die Stunden, die jeder einzelne geübt haben mußte, dann die Stunden, um die Teile aufeinander abzustimmen. Mir kam der Gedanke: wenn jeder Ehemann und jede Ehefrau dieselbe Intelligenz und Empfindungskraft auf die Kunst und die Aufgabe verwenden würden, wirksam in ihrem Verhältnis zueinander zu sein, wie diese beiden Klavierspieler auf ihre Tätigkeit verwandten, was für ein großer und wunderbarer Erfolg würde dann der Ehe gewiß sein.
Es gibt keinen besseren Übungsplatz für so ein Unternehmen als zu Anfang der Ehe, wo man sich wirtschaftlich einschränken muß, wo man dieselben Ziele hat und wo beide zusammenarbeiten, um wertvolle Ziele zu verwirklichen. Denken Sie an die Kraft, die dabei entsteht, und wenn Sie sich mit dieser erzeugten Kraftquelle vereinen, wird sie mit Ihnen verschmelzen, und Sie werden viel mit wenig erreichen — nicht, weil sie gut und klug sind, sondern weil Sie ewige und mächtige Grundsätze angenommen haben.
Das Leben kann einem viel geben, wenn man nach der Freude trachtet, die es einem schenken kann.
Ein gelehrter Mann teilte die Freude in drei Gruppen ein: Vergnügen, Glück und Segen — Vergnügen durch das Spiel, Glück bei der Arbeit und Segen von Gott.
Darf ich also die jungen Mütter grüßen, und ich bete aufrichtig darum, daß Sie jene Freude empfangen mögen, die aus einem reichen Leben erwächst; ferner, daß Sie stets Freude, Glück und Segen haben werden.

Übersetzt von Rixta Werbe



Die ›United States‹, das größte Luxus-Passagierschiff, das Deutschland anläuft. Der schnellste Ozeanriese der Welt fährt von Bremerhaven über Southampton und Le Havre nach New York.

Schnelldampfer United States


Reinhold Braun

Die Vögel in der Asche

Im Süden ging auf eine Vogelschar jäh ein Aschenregen nieder.
Da klagten etliche von ihnen: „Nun ist's mit uns zu Ende!" Und sie ließen ihre Flügel hängen und lagen matt und mutlos da.
Doch die anderen riefen: „Die Wolke ist gekommen; sie wird auch wieder gehen!" Und sie schlugen mit den Flügeln, daß der schwere Staub von ihnen immer wieder abfiel.
Jene indessen wurden von der Asche zugedeckt, so daß sie allmählich schwarzen Klumpen glichen.
Die Mutigen aber schlugen weiter mit den Flügeln und holten die letzte Kraft aus sich heraus.
„Aushalten!" riefen sie einander zu.
Und siehe da: Endlich lichtete die Wolke sich, und der Aschenregen hörte auf.
Da schlugen sie den letzten Staub von ihren Fittichen und schwebten froh empor.
Die Mutlosen sahen ihnen klagend nach. Daß sie ohne Mut gewesen waren, brachte ihnen den Tod.
Die Gefährten aber schwebten immer ferner im Geleucht der Sonne.

Kleine Weisheiten

Einen hohen Grad von Bildung zeigt, wer andere die eigene Mißstimmung nie entgelten läßt.

☆

Nichts befruchtet den Geist mehr als Ideenaustausch.

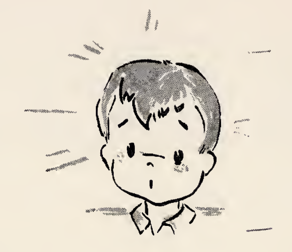
☆

Man sollte jeden Tag wenigstens eine Stunde mit sich allein sein.

☆

Nur ein kleines, bestimmtes Ziel jeden Tag im Auge haben gibt Heiterkeit des Gemüts und macht reif für das Große!

Klaus schreibt einen Brief



Liebe Mutti!

Ich kann es gar nicht erwarten, bis Du mit dem neuen Schwesterchen nach Hause kommst. Warum dauert denn das so lange, wenn man ein Baby holt? Sind nicht genug da? Nimm aber das allerbeste, Mutti, das nicht gleich plärrt, wenn man es mal an den Marterpfahl fesselt.
Ich habe für das kleine Lottchen schon eine weiße Maus eingetauscht und eine Lenkstange, sie ist bloß ein bißchen verbogen. Die Maus heißt Kiki. Wenn man sie in die Hose hineinlaufen läßt, kriecht sie am Hals wieder heraus. Da wird sich das kleine Lottchen aber freuen, nicht wahr?
Seit Du fort bist, finden wir überhaupt nichts mehr. Wo hast Du denn die Knopfschachtel? Ich habe das ganze Vertiko ausgeräumt, aber es war nur eine Schachtel mit lauter Plätzchen drin. Solche, wie Du zu Weihnachten gebacken hast. Weil sie so hart waren, habe ich mit dem Hammer drauf gehauen und die Trümmer in die Mühle gestopft. Rausgekommen ist schöner Staub. Dann habe ich Wasser draufgespritzt und einen Mehlpapps gemacht. Deine Backförmchen habe ich auch nicht gefunden. Ich habe einfach alte Schuhcremedeckel genommen. Als sie fertig waren, da waren sie noch viel härter als zuerst. Da habe ich sie in die Milch geschmissen und aufgeweicht. Geschmeckt haben sie prima. Schade, daß Du nicht noch mehr Plätzchen versteckt hast.
Als Papa heimkam, hat er mir gezeigt, was man tut, wenn man keinen Knopf hat. Man bohrt einfach mit der Schere ein Loch in die Hose, dann kann man den Hosenträger mit Bindfaden festmachen. Das hat der Papa bei den Soldaten gelernt. Weil es besser aussieht, wenn alles gleich ist, habe ich die anderen Hosenknöpfe noch abgeschnitten und lauter Bindfaden genommen. Du brauchst mir keinen Knopf mehr anflicken, Mutti. Mit Bindfaden hält es viel länger.
Am Sonntag war es vielleicht lustig! „Klaus", hat der Papa zu mir gesagt, „heute gibt es zu Mittag Pfannkuchen." Weil Papa keine große Schüssel gefunden hat, hat er die Waschschüssel geputzt und hergenommen. Sie war ganz voll Teig. Dann haben wir gebacken bis es finster war. Papa hat jeden Pfannkuchen in die Luft gefeuert und mit der Pfanne wieder aufgehascht. Aber einer hat an der Decke geklebt, und einer ist in den Kohleneimer gesaust.
Papa hat neun Pfannkuchen gegessen, ich fünf, Nero elf und die Mieze einen. Wir haben immer noch sechzehn Pfannkuchen, aber niemand will mehr welche.
Dann hat Papa noch schnell meine Rechenaufgabe gemacht, weil wir noch ein bißchen zaubern wollten. Papa kann zaubern! Wirklich, Mutti. Er hat Deine alte kleine Uhr in den Maßkrug getan. Dann hat er den Kartoffelstampfer gepackt und die Uhr kaputtgeknietscht. Dann hat er dreimal in den Maßkrug gespuckt. Zuletzt hat er ihn mit dem Taschentuch zugedeckt und Hokuspokus gesagt. Dann hat der Papa gesagt, ich soll das Taschentuch wegnehmen und in den Maßkrug greifen. Ich habe hineingegriffen, und da war die Uhr. Denke Dir, Mutti, die Uhr war kein bißchen mehr kaputt.
Als ich heute aus der Schule heimkam, habe ich die Uhr wieder in den Maßkrug geworfen und mit dem Kartoffelstampfer zerbröselt. Dann habe ich alles gemacht wie der Papa. Als ich die Uhr rausholte, war sie aber immer noch zerbröselt. Wenn der Papa heute abend heimkommt, muß er sie wieder ganz zaubern.
Ich habe Dir noch eine große Freude gemacht, Mutti. Ich habe vorhin Deine Nähmaschine angestrichen. Mit der grünen Farbe, die noch von der Gartentür übrig war. Nun sieht die Nähmaschine wieder ganz neu aus.

Also, es grüßt Dich herzlich

Dein lieber Klaus.

Der glücklichste Muttertag

Von Evalyn Darger Bennett

Haben Sie jemals Geschenke empfangen, die nicht mit hübschem Papier und Schleifen eingepackt werden können? Oder Geschenke, die den Schenkenden gar kein Geld kosten? Meine Nachbarin, Frau Neuhaus, empfing am letzten Muttertag vier solche Geschenke; und sie meinte, dies wäre der schönste Tag gewesen, an den sie sich erinnern konnte.

Es begann alles ein paar Wochen vor diesem besonderen Tag im letzten Frühjahr. Herr Neuhaus sprach mit seinem ältesten Sohn: „Frank, wirst du mir bitte helfen, die Kinder zusammenzurufen? Ich muß mit allen etwas sehr Wichtiges besprechen. Horst, höre mit deiner Klimperei auf und komm' her. Lilo, sieh mal nach, was Udo macht, und bringe ihn mit."

Endlich saßen alle Kinder am Küchentisch, und Herr Neuhaus sagte: „Unser Familienrat ist bereit, seine Besprechung zu beginnen. Aber wir fangen aus einem besonderen Grund ohne Mutti an." Dann fügte er hinzu: „Wer hat irgendwelche Vorschläge für ein Muttertagsgeschenk?"

Begeistert antwortete Frank: „Laßt uns für Mutti ihre Lieblingsschokolade besorgen, die kleinen Cremehütchen."

„Wie wär's mit einem Veilchenstrauß, den Mutti zur Sonntagschule tragen könnte?" fragte die blauäugige Lilo.

Nachdenklich sagte Herr Neuhaus: „Darf ich einen Gedanken hinzufügen? Hat einer von euch schon einmal von Ralph Waldo Emerson gehört? Er war ein berühmter Mann, der Gedichte und wichtige Artikel schrieb. Er war nur zwei Jahre früher als Joseph Smith geboren und wuchs in der Nähe von Josephs Heim heran. Mr. Emerson schrieb einmal: ‚Ringe und Juwelen sind keine Geschenke, sondern Entschuldigungen für Geschenke. Die einzig wahre Gabe ist ein Teil deiner selbst.' Ich möchte, daß ein jeder von euch in den nächsten drei Tagen darüber nachdenkt, was ihr Mutti geben könnt, was ein Teil von euch ist." Lächelnd fügte er hinzu: „Natürlich könntet ihr nicht Franks Nase, Lilos lange Augenwimpern oder Horsts rosige Bäckchen geben."

Jeder stimmte Vatis Vorschlag zu.

Es dauerte nicht lange, bis dem zehnjährigen Frank eine großartige Idee kam. Er sagte zu seinem Vater: „Was hältst du hiervon, Vati? Ich werde mir ein Stück Papier beschaffen und einen Gutschein anfertigen, worauf steht: ‚Gut für einen ganzen Tag ohne häßliche Worte, Streiten oder Tränen.' Und der Tag wird dann der Muttertag sein."

„Das ist ein wunderbarer Gedanke", sagte Vati stolz. „Glaubst du, daß du das wirklich durchhalten kannst?"

„Ich werde Vorarbeit leisten und mit Horst einen Waffenstillstand schließen", erwiderte Frank. „Dann werde ich Lilo verzeihen, daß sie mein Lieblingsbuch zerrissen hat. Es wird mich viel Anstrengung kosten, aber ich kann es tun, um Mutti zu zeigen, wie sehr ich sie liebe."

Horst konnte am besten nachdenken, wenn er am Klavier saß. Obgleich er nie Unterricht gehabt hatte, suchte er gern einfache Melodien auf den Tasten. Jedesmal, wenn er dann aufstand, sagte die Mutter: „Horst, warum spielst du nie eins der hübschen Lieder zu Ende?" Das wäre ein Ge-









danke! Sein Muttertagsgeschenk würde eine Melodie sein, die einen Anfang und einen Schluß hatte. Er würde sich hinsetzen und es von Anfang bis zum Ende durchspielen, sein ganz persönliches Lied für Mutti.

Die etwas ernst veranlagte kleine Lilo dachte über ihr Geschenk nach. Sie saß auf Vatis Schoß und vertraute ihm an: „Ich könnte für Mutti das Haus sauber machen, aber dabei helfe ich ihr so oft, daß es wirklich nichts Besonderes sein würde." Jeden Morgen band Lilo ihre kleine rotweiße Schürze vor und nahm ihren kleinen Besen und ihr Staubtuch, um Mutti zu helfen.

Dann dachte Lilo an Muttis Garten. Lilo wußte, wie gerne Mutti in dem kleinen Steingarten herumgrub, der jedes Frühjahr mit so wunderbaren Pflanzen zu leben begann. Sie besann sich auch darauf, wie oft Mutti den Garten der Nachbarin bewunderte. Nachdem sie Vati um Erlaubnis gebeten hatte, lief sie nach nebenan zu Frau Grauerholz, um mit ihr über den besonderen Muttertagsplan zu sprechen. Diese freigebige Nachbarin gab Lilo gern drei kleine Pflanzen. Mit einer Schaufel in der Hand pflanzte Lilo liebevoll die grünen, knospigen Pflanzen in ihrer Mutter Garten. Sie war so aufgeregt, daß sie nicht genau wußte, ob sie das Geheimnis wahren konnte.

Für den zweijährigen Udo war es eine ziemlich schwierige Aufgabe. Was könnte er schenken? Dann erinnerte sein Vati ihn an seine Lieblingsgeschichte, die er so gern vorm Einschlafen hörte. Sie handelte von einem kleinen Jungen namens Lüder, der seiner Mutter etwas zum Geburtstag schenken wollte. Er fragte die Henne, was sie ihm geben könnte. Sie schlug vor, ein Ei. Aber seine Mutter besaß ein Ei. Dann fragte er die Gans, die Ziege, das Schaf und die Kuh. Jeder bot ihm etwas anderes an, aber nichts war das richtige. Dann fragte Lüder den Herrn Bär. Das große braune Tier flüsterte Lüder ein Geheimnis ins Ohr. Am nächsten Tag gab Lüder seiner Mutter sein Geschenk — eine Umarmung, wie die Bären es untereinander tun! Das könnte auch Udos Geschenk sein.

Nach Tagen voll heimlicher Versammlungen, Flüstern und Besprechungen kam der Muttertag. Der Reihe nach gab jedes Kind sein Geschenk. Der kleine Udo konnte einfach nicht mehr warten, so war sein Geschenk das erste. Mit seinen ausgestreckten, molligen kleinen Armen faßte er Mutti um den Hals und umarmte sie ganz fest. Dann flüsterte er: „Und ich liebe dich, Mami."

Lilo platzte fast vor Aufregung, als sie Mutti in den Garten führte. Als die Mutter vor dem frisch umgegrabenen Stück Boden stand, wies Lilo hin und sagte: „Mein Geschenk sind ein paar neue Pflanzen für deinen Garten."

Die Familie ging wieder ins Haus zurück. Dann ging Horst ans Klavier, um sein Geschenk darzubringen. „Ich werde ein vollständiges Klavierstück für dich spielen, Mutti. Es heißt ‚Hänschen klein'!" kündigte er stolz an. Zum Teil spielte er es sogar mit beiden Händen.

Frank war der letzte. Stolz überreichte er Mutti seinen Gutschein: „Gut für einen ganzen Tag ohne häßliche Worte, Streiten oder Tränen."

Frau Neuhaus umfaßte ihre vier lieben Kinder mit ihren Armen. Sie sagte: „Heute habt ihr die Kunst des Schenkens gelernt. Denkt immer daran, daß Dinge niemals so kostbare Geschenke sind wie Geschenke, die gute Gedanken zugrunde haben. Dies ist der schönste Muttertag, den ich je gehabt habe, denn jeder hat mir etwas von sich selber geschenkt."

Übersetzt von Rixta Werbe

Nur eine Mutter weiß allein,
Was Liebe heißt und glücklich sein.

Chamisso

☆

Es gibt doch Schönres nichts auf dieser Welt,
Als wenn in süß vertrauendem Entzücken,
Lichtperlen der Begeisterung in den Blicken,
Das Kind der Mutter in die Arme fällt.

Körner

☆

So ruht sich's nirgends in der weiten Welt,
Als wenn die Mutter uns am Herzen hält.

Gerok

☆

Wenn alle Welt den Armen verläßt
Und wenn kein Herz ihm bliebe,
Am ew'gen Himmel stehst du fest,
Stern heil'ger Mutterliebe.

Immermann

Vorschläge für den jungen Lehrer

(Fortsetzung)

Von F. Legrande Magleby



Geschichten mit einer Botschaft

Der Lehrer kann einige Einzelheiten nachtragen und die folgenden Beispiele verwenden, um die Klassendisziplin aufrechtzuerhalten, wenn er die Grundsätze eines guten Lebens lehrt:

1. Drei Jungen sind ihren Eltern ungehorsam und kriechen in eine Höhle in der Nähe der Straße. Die Decke fällt teilweise ein, und ein Junge wird ganz von dem nassen Sand begraben. Sie bemühen sich, ihm solange frische Luft zuzuführen, bis ein Nachbar zu Hilfe kommt. So lernen die Jungen am eigenen Körper, daß es gut ist, auf die Warnungen der Erwachsenen zu hören, die verantwortlich für sie sind.

2. Drei Wissenschaftler steigen in einer luftdicht abgeschlossenen Aluminiumkapsel, die an einem riesigen Ballon befestigt ist, in eine Höhe von fast 27 000 Meter. Die Kameras funktionieren ausgezeichnet, sie machen Aufnahmen von der Erde, um zu beweisen, daß sie rund ist. Unbehindert von der Atmosphäre betrachten sie den Strahlenglanz der Sterne und die große Ausdehnung des Weltalls. Sie verspüren ein merkwürdiges, aber schönes Gefühl des Friedens, ungestört durch die Schwierigkeiten des täglichen Lebens. Sie sehen sich von der Erde losgelöst und wundern sich, daß die Menschen, die doch alle Brüder sind, einander so viel Kummer bereiten, weil sie selbstsüchtig und unmenschlich sind und den Gesetzen Gottes nicht gehorchen. Bald beginnt der Ballon, sich zu senken. Bei der Landung wird die Gondel mehrere Kilometer von ihrer Landestelle entfernt dicht über die Erde geschleift, weil der erschlaffte Ballon wie ein Segel von einem starken Wind vor sich hergetrieben wird. Zur Rettung werden Funk und ein Rettungswagen eingesetzt, es kommt zu einer mutigen Jagd durch die heiße Wüste. Ihr Erlebnis beweist, daß Zusammenarbeit, gegenseitiges Vertrauen und rasches Denken in Notfällen wertvolle Pluspunkte sind.

3. 1849 wohnte Lorenzo Snow (der später mit 84 Jahren Präsident der Kirche wurde) mit seiner Frau und seiner Familie in der Salzseestadt. Als er als Missionar nach Italien berufen wird, willigt er gern ein und betet, daß er seine Mission erfüllen und sicher zu seiner Familie zurückkehren möge. Er schließt sich einer Gruppe von ca. dreißig Männern an, die über die Prärie nach Missouri reisen wollen. Im Indianergebiet erweisen sich ihre schlimmsten Befürchtungen als wahr, denn ungefähr 200 Krieger kommen mit großer Geschwindigkeit herangeritten. Sie sind mit den Kriegsfarben bemalt und haben anscheinend die Absicht, die ganze Reisegesellschaft zu vernichten. Als sie auf Schießweite herangekommen sind, halten sie plötzlich an. Nach einem kurzen Kriegsrat und aus Gründen, die den Pionieren unbekannt bleiben, wenden die Indianer ihre Pferde und ziehen sich langsam in die Wüste zurück. Lorenzo Snow ist sicher, daß seine Gebete beantwortet wurden und daß es Gottes Wille ist, daß er seine Mission erfüllt und nach Utah zurückkehrt.

Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern

Die Disziplin im Klassenzimmer wird leichter, wenn der Lehrer zu jedem Schüler ein enges persönliches Verhältnis hat, und wenn dieses Verhältnis auf gegenseitiger Achtung, Verständnis und Zuneigung aufgebaut ist. Manchmal kann aber viel verloren werden, wenn der Lehrer seine disziplinarischen Regeln fallen läßt, um die Zustimmung der Schüler zu gewinnen. Die Schüler haben eine fast unheimliche Fähigkeit zu erkennen, wie weit der Lehrer sie gehen läßt. Oft passen sie sich seinen Regeln an, wenn sie fest sind, nachdem sie vorher ein- oder zweimal versucht haben, wie weit sie reichen.

Ein Lehrer kann manchmal ein gutes Verhältnis entwickeln, wenn er außerhalb des Klassenzimmers engen Kontakt mit seinen Schülern hält. Eine Unterhaltung auf dem Flur oder auf dem Heimweg ist eine gute Gelegenheit, um einige Schüler besser kennenzulernen. Die gelöste Atmosphäre eines gelegentlichen Klassenfestes kann auch benutzt werden, um ein gutes Verhältnis zu erreichen. Zeigen Sie aufrichtiges Interesse für die Hobbies und die

Leistungen der Schüler, und lassen Sie sie erkennen, daß Sie auf sie stolz sind, wenn sie auf irgendeinem Gebiet etwas leisten.

Die Umgebung ist wichtig

Das Äußere des Klassenzimmers hat großen Einfluß auf das Benehmen der Schüler und kann zu schnellem und positivem Lernen beitragen. Und es ist zu spät, das Mobiliar leise und wirksam aufzustellen, wenn die Schüler da sind. Wenn die Schüler in einen Raum kommen, der völlig aufgeräumt ist, werden sie leichter und bereitwilliger dem Lehrer ihre Aufmerksamkeit schenken.

Manchmal ist fünf Minuten lang „alles verloren", wenn die Schüler das Klassenzimmer als erste betreten. Wenn keine „Autorität" da ist, haben sie die natürliche Neigung zu drängeln, um einen besonders begehrten Platz zu kämpfen oder sich hinter Türen oder Kästen zu verstecken. Diese leichtfertige Atmosphäre wird vermieden, wenn der Lehrer die Schüler freundlich begrüßt, wenn sie hereinkommen, und ruhig vorschlägt, daß sich alle still auf ihre Plätze setzen.

Der Problemschüler

In manchen Fällen mögen ein oder zwei Schüler den Eindruck hervorrufen, daß ihr Hauptziel während der ganzen Klassenzeit ist, den Lehrer zu ärgern und die anderen vom Lernen abzuhalten. Eine solche Situation ist ungewöhnlich, ereignet sich aber doch häufig genug, um berücksichtigt zu werden. Dramatische Geschichten, Theaterspielen und Anschauungsmaterial haben keine Wirkung. Diese Schüler lachen manchmal laut an unpassenden Stellen, wiederholen manche Worte oder Sätze, um eine falsche Bedeutung zu betonen, oder unterstützen die ruhige Beschreibung des Lehrers durch wilde Pantomimen. Sie lachen über die Aussicht einer milden Tracht Prügel, die ihnen von einem verzweifelten Lehrer manchmal angedroht wird. Ermahnungen des Bischofs, die bei den meisten Kindern sehr wirksam sind, haben wenig sichtbaren Einfluß. Sarkastische und schneidende Bemerkungen richten mehr Unheil als Segen an, und wenn wir diese Kinder nach Hause schicken, bis sie lernen, stillzusitzen, ist das vielleicht der erste Schritt, um sie ganz zu verlieren. Eine mögliche Lösung: Akzeptieren Sie die Situation und setzen Sie die Problemschüler — ohne Zorn, Vorurteile oder Bitterkeit — in eine Klasse für sich allein. Aber wer soll sie unterrichten, und gibt es einen leeren Raum? Eine Klasse mit einem oder zwei Schülern kann fast überall abgehalten werden, in einer Ecke auf der Bühne oder im GFV-Saal, in der Küche, im Keller oder auf der Hintertreppe (wenn das Wetter warm ist). Der Durchschnittslehrer wird feststellen, daß sie ganz leicht zu behandeln sind, wenn sie von ihrem Publikum, den anderen Schülern der Klasse, getrennt sind.

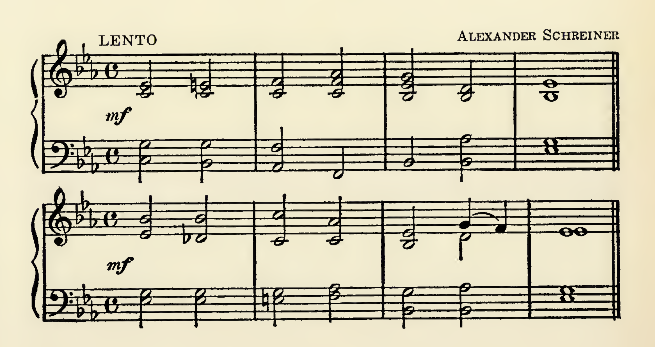
In vielen Fällen werden solche Problemschüler nach einer oder zwei Stunden in ihrer Sonderklasse in ihre richtige Klasse zurückkehren wollen. Wenn sie durch Erfahrung lernen, daß sie aus der Klasse entfernt werden, wenn sie stören, passen sie sich meistens lieber an. Jedenfalls ist es manchmal besser, diese Methode mit Würde zu benutzen, damit der Schüler nicht die wichtigste Stunde der ganzen Woche für den Lehrer und seine Schüler stört.

Zusammenfassung

Neue Lehrer sollten nicht erwarten, daß sie sofort vollkommene Ordnung in ihrer Klasse aufrechterhalten können. Lassen Sie sich nicht entmutigen! Überlegen Sie sich, wie Ihre Schüler sich benehmen sollten, und haben Sie Vertrauen in Ihre Fähigkeiten, schließlich dieses Ziel zu erreichen. Folgende Vorschläge helfen vielleicht:

1. Stellen Sie vor der Stunde die Stühle auf und entfernen (oder stapeln) Sie überflüssige Möbel.
2. Gehen Sie vor den Schülern ins Klassenzimmer.
3. Rufen Sie bei den Schülern das Gefühl hervor, daß „Ordnung aufrechterhalten wird".
4. Bringen Sie das Aufgabenmaterial möglichst dramatisch vor.
5. Geben Sie jedem Kind zu verstehen, daß Sie es lieben und daß Sie persönlich an seinen Leistungen interessiert sind.
6. Manchmal ist es nützlich, wenn ein Erwachsener mit in Ihre Klasse kommt, um einige von den lauteren Kindern zu dämpfen und durch seine „Autorität" zu wirken.
7. Fahren Sie immer fort, Ihre Lehrmethode zu untersuchen, zu beurteilen und zu wechseln.
8. Treffen Sie genügend Vorbereitung und verlassen Sie sich auf häufige Gebete, Geduld und harte Arbeit.
9. Streben Sie danach, daß Ihre Klasse sich durch Ordnung, Begeisterung und Interesse auszeichnet. Schüler und Lehrer gewinnen bei einer Klasse, in der genügend Disziplin vorhanden ist und die Kinder freiwillig lernen.

Abendmahlsspruch, -vorspiel und -nachspiel



„Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen." (Spr. 3:5, 6.)



WAS TUE ICH, falls mein Kind dem Evangelium gegenüber gleichgültig ist?

Von Reed H. Bradford

Sie waren beide hingebungsvolle Mitglieder der Kirche. Sowohl in der Kirche wie auch in der Öffentlichkeit nahmen beide verantwortliche Stellungen ein. Immer hatten sie ihre Pflichten mit Intelligenz, Energie und Erfolg erfüllt. Sie wurden sehr geachtet. Im Laufe von zehn Jahren wurden ihnen sieben Kinder geboren. Fünf dieser Kinder waren bereits verheiratet, und in jedem Falle war die Trauung im Tempel vollzogen worden. Alle fünf waren zu dieser Zeit in der Kirche tätig und hatten sich geachtete Stellungen unter ihren Mitmenschen erworben.

„Wir kommen zu Ihnen", sagte der Vater, „wegen unseres sechsten Kindes. Der Junge ist jetzt vierzehn Jahre alt; früher war er in verschiedenen Kirchenorganisationen tätig. Wenn ich es heute betrachte, glaube ich, daß er vielleicht dorthin ging, weil wir ihn ein wenig drängten; trotzdem, er ging wenigstens hin.

Wir versuchten, ihm das bestmögliche Beispiel zu geben, und wir sagten nicht zu ihm: ‚Gehe zur Kirche', sondern vielmehr: ‚Komme mit uns zur Kirche.' Als der Junge jedoch 12 Jahre alt war, bemerkten wir, daß er Entschuldigungen fand, um von dieser oder jener Versammlung oder Tätigkeit fernzubleiben. Damals fingen wir an, uns ernstlich Sorge zu machen. In den vergangenen zwei Jahren hat die Neigung, nicht hinzugehen, zugenommen."

Ein Mitglied einer „Bande"

„Wir haben auch etwas anderes bei ihm bemerkt. Er ist Anhänger einer Bande, wie Sie es wohl bezeichnen würden . . . , einer Gruppe Jungen, mit denen er einen guten Teil seiner Zeit verbringt. Viele von ihnen neigen dazu, in der Kirche untätig zu sein und beteiligen sich nur von Zeit zu Zeit an Tätigkeiten. Vor kurzem haben meine Frau und ich versucht, ernstlich mit unserem Sohn über die ganze Angelegenheit zu sprechen. Neulich sagte er bei einem dieser Gespräche etwas, das uns beide wirklich sehr weh getan hat:

‚Ich glaube, ich empfinde eben nicht so über die Kirche wie ihr. Ich gehe manchmal ganz gern hin, besonders, wenn meine Freunde da sind; aber ich gehe ebenso gerne woanders hin. Vati, ich muß schon zugeben, wenn du uns zusammenholst, um einer Schriftvorlesung zuzuhören, dann erweckt das auf eine Art meinen Widerstand. Ich wünschte, wir könnten von Zeit zu Zeit mal was anderes bei unseren Familienzusammenkünften lesen.'

Meine Frau und ich beginnen zu fühlen, daß er wirklich nicht dieselben Empfindungen für das Evangelium hegt wie wir oder seine älteren Geschwister oder sogar seine jüngere Schwester. Obgleich sie erst 12 Jahre alt ist, nimmt sie freiwillig an Kirchentätigkeiten teil und hat kürzlich von sich aus das Buch Mormon gelesen. Wir möchten, daß unser Sohn das gleiche Gefühl für das Evangelium entwickelt, damit er es versteht, liebt und danach lebt. Wie können wir dieses Ziel erreichen?"

Eine weitverbreitete Situation

Viele Eltern in der Kirche haben ein ähnliches Erlebnis gehabt. Auf diese Frage kann man nicht so leicht eine Antwort geben. Warum gehorchte Luzifer nicht dem Evangelium? Warum tötete Kain, der so wunderbare Eltern hatte, schließlich seinen Bruder Abel? Warum erwiesen Laman und Lemuel oft nicht dem Evangelium allzuviel Hingabe, während Nephi, ihr jüngerer Bruder, ständig danach trachtete, all seine Lehren zu befolgen?

Was wir als Einzelwesen sind, ist das Ergebnis von mindestens drei Faktoren: 1. Unsere Erfahrung im vorirdischen Dasein. „Nun hatte der Herr mir, Abraham, die geistigen Wesen gezeigt, die vor der Schöpfung der Welt gebildet wurden, und unter ihnen waren viele Edle und Große. Und Gott sah diese Seelen, daß sie gut waren, und er stand mitten unter ihnen und sagte: Diese will ich zu meinen Regierern machen; denn er stand unter denen, die Geister waren, und er sah, daß sie gut waren; und er sagte zu mir: ‚Abraham, du bist einer von ihnen, du warst erwählt, ehe du geboren wurdest.' " (Abraham 3: 22, 23.) Dies zeigt, daß Abraham für die große Mission in diesem Leben im voraus erwählt worden war wegen seiner Leistungen vor seinem irdischen Dasein.

2. Unser biologisches Erbe. Einige Menschen haben große Begabungen in Mathematik, Musik, Zeichnen oder anderen Gebieten, andere nicht. Einige Menschen haben selbst in frühester Jugend ein starkes Empfinden für die Gefühle anderer, während viele Menschen ganz gleichgültig zu sein scheinen.

3. Unsere Erfahrungen in diesem Leben mit anderen Menschen und verschiedenartigen Gruppen. Die Ziele, die wir verfolgen, unsere Weise, auf andere zu reagieren, die Art, wie uns Eltern und größere Geschwister in der frühen Kindheit behandeln, und die Gruppe Gleichaltriger, der wir angehört haben, beeinflussen uns als Einzelwesen. Alle diese Faktoren und viele andere helfen, uns zu der Art Mensch zu gestalten, die wir einmal werden.

Hilfreiche Vorschläge für ein Leben nach dem Evangelium

Folgendes mag sich für jeden als vorteilhaft erweisen, der einem Kind helfen möchte, am Evangelium Jesu Christi Freude zu finden und danach zu leben. Erstens sollten wir die Hilfe unseres Himmlischen Vaters suchen. In diesem Zusammenhang könnte uns Alma der Ältere als Vorbild dienen. Er wandelte aufrecht vor dem Herrn und war eine starke Stütze der Kirche. Aber sein Sohn war ein Problem. „. . . auch einer der Söhne Almas gehörte zu ihnen (den Ungläubigen), und er hieß Alma wie sein Vater; trotzdem ward er ein sehr böser Mann und ein Götzendiener . . . " (Mosiah 27:8.) Nach vielen Jahren erschien Alma dem Jüngeren ein Engel, und unter anderem sagte dieser: „Siehe, der Herr hat die Gebete . . . deines Vaters Alma, seines Dieners (erhört); denn er hat für dich mit starkem Glauben gebetet, damit du zur Erkenntnis der Wahrheit geführt werdest, und ich bin gekommen, um dich von der Kraft und Macht Gottes zu überzeugen, auf daß die Gebete seiner Diener ihrem Glauben gemäß erhört würden." (Mosiah 27:14.)

Zweitens sollten wir erkennen, daß niemand jemand anders zwingen kann, das Evangelium zu verstehen. Dies muß jeder für sich selber tun. Wenn wir versuchen, Zwang anzuwenden, werden wir oft genau das Gegenteil von dem erreichen, was wir beabsichtigen: Widerstand des Betreffenden, weil er es ablehnt, unter Zwang gestellt zu werden.

Drittens ist eine der besten Methoden, wie wir uns einem Menschen nähern können, indem wir sowohl durch Worte wie auch Taten ausdrücken: „Ich habe eine große Freude dadurch erlebt, daß ich nach diesen Grundsätzen lebe. Weil ich dich liebe, möchte ich, daß auch du diese Freude erlebst; aber natürlich kannst du frei darüber entscheiden. Es ist dein Leben, und du mußt es so führen, wie du es für richtig hältst."

Beteiligung lehrt Grundsätze

Viertens kann ein Kind einen Grundsatz am besten verstehen, wenn es an einem Erlebnis teilhaben darf, das diesen Grundsatz beweist. Ich hörte einmal, wie ein siebzehnjähriger Junge sagte, er hätte viele Diskussionen über Liebe angehört, aber er hätte die Bedeutung der Liebe eigentlich erst richtig verstanden, als er und verschiedene seiner Freunde zu Weihnachten in seiner Gemeinde für einige Menschen, die alt, einsam oder krank waren, Weihnachtslieder sangen. Einige dieser Leute dankten ihm und seinen Kameraden mit Tränen, die das Gesicht herunterströmten, von ganzem Herzen für diesen Akt der Güte. Zweifelsohne waren die vorangegangenen Diskussionen nützlich gewesen, aber diese Beteiligung an der Anwendung des Grundsatzes in seinem Leben hatte seine Bedeutung vertieft. Der Heiland sagte: „So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede." (Johannes 7:17.)

Fünftens vergleichen wir als Eltern manchmal unbewußt ein Kind mit einem anderen und geben ihm den Eindruck, daß es dasselbe leisten soll wie sein Bruder oder seine Schwester. Das Kind, welches noch nicht das Evangelium vollkommen versteht, mag sich gegen diesen Druck auflehnen, und diese Ablehnung könnte es daran hindern, das Evangelium zu verstehen.

Sechstens kann es sein, daß die Erlebnisse, die ein Kind in den Organisationen der Kirche hat, keine Früchte tragen. Manchmal kann ein Lehrer, der gute Absichten hegt, aber nicht recht befähigt ist, die Anwesenheit zu einem unangenehmen Erlebnis werden lassen. Das ist natürlich ein Problem, das mit Vorsicht gehandhabt werden muß; dazu gehören viel Takt und Weisheit der Eltern, aber es ist ein Problem, dem wir gegenübertreten müssen.

Siebtens müssen wir als Eltern Geduld mit einem Kind haben, das dem Evangelium gegenüber gleichgültig zu sein scheint. Wenn es heranwächst und reifer wird, mag es den Punkt erreichen, an dem es sich andere Ansichten aneignet. Einige Kinder, die in ihrer Jugend untätig in der Kirche sind, erlangen später eine andere Perspektive und werden zu starken Vertretern der Kirche. Manchmal wird das Wissen eines Kindes, daß seine Eltern ihm vertrauen, es lieben und ihm ein gutes Beispiel sind, zu der treibenden Kraft, das sein Benehmen wandelt. Betrachten Sie einmal die Worte Enos: „. . . ich, Enos, wußte, daß mein Vater ein gerechter Mann war . . ., denn er unterrichtete mich . . . in der Zucht und Ermahnung zu dem Herrn . . . und die Worte, die ich meinen Vater oft über das ewige Leben und über die Freude der Heiligen hatte sprechen hören, waren mir zu Herzen gegangen. Und meine Seele hungerte; und ich kniete vor meinem Schöpfer nieder und schrie zu ihm in mächtigem Gebet und Flehen für meine Seele . . . " (Enos 1, 3, 4.) Seine Gebete wurden beantwortet, und er vollbrachte viele rechtschaffene Dinge.

In ähnlicher Weise können Eltern eine starke Macht sein, ihrem Kind zu helfen, das Evangelium zu verstehen und danach zu leben.

Das Evangelium mit Liedern lehren

Auftrag und Zweck der Sonntagschule ist es, die Mitglieder der Kirche das Evangelium zu lehren. In dem inspirierenden Vorwort der Ersten Präsidentschaft zu dem neuen amerikanischen Gesangbuch heißt es:

„Wenige Monate nach der Organisation seiner Wiederhergestellten Kirche gab der Herr Emma Smith, der Ehefrau des Propheten Joseph Smith, den Auftrag, eine Auswahl geistlicher Lieder zum Gebrauch für die Heiligen bei ihren Gottesdiensten zu treffen. „. . . Denn meine Seele erfreut sich am Gesang des Herzens", sagt der Herr in dieser Offenbarung, „ja, der Gesang der Gerechten ist mir Gebet, und es soll ihnen mit einer Segnung auf ihre Häupter beantwortet werden." (L. u. B. 25:12.)

Die Erste Präsidentschaft fährt fort:

„Ein häufiger Gebrauch dieses Gesangbuches wird ernstlich empfohlen. Wir hoffen, daß durch seine Lieder Glaube, Hingabe und Gebet sowie andere Grundsätze des wiederhergestellten Evangeliums gelehrt werden."

In dem Gottesdienst der Sonntagschule sind 16 Minuten für den Gesang vorgesehen, an dem sich nach Möglichkeit alle beteiligen sollen. Beim Besuch verschiedener Sonntagschulen habe ich die Tendenz festgestellt, die Lieder dadurch zu verkürzen, daß nur ein oder zwei Verse gesungen werden statt der drei oder vier, die die Textdichter vorgesehen haben, um ihre ganze Evangeliumsbotschaft auszudrücken.

Ein schönes Lied in der Mitte abzubrechen bedeutet oftmals, die Hauptbotschaft dieses Liedes beiseite zu lassen. Die Verse, die ohne Noten unter den letzten Noten stehen, sind genauso ein Teil des Liedes wie die Worte des ersten Verses, die zusammen mit den Noten abgedruckt sind. Das ganze Lied soll mit Andacht gesungen werden, denn es enthält das Evangelium.

Im Jahre 1867, als der Tabernakel und seine Orgel in Salt Lake City beinahe fertig waren, sagte Brigham Young:

„Ohne gute Musik können wir das Evangelium nicht predigen. Ich warte mit Geduld auf die Fertigstellung der Orgel. Dann können wir das Evangelium in die Herzen der Menschen singen." Gen.-Superintendent George R. Hill



Geschenke,
die nichts kosten

Von Gertrude Hulett

„O du liebe Güte!" rief Susi. „Ich habe kein Geld. Ich habe überhaupt nichts."
„Überhaupt nichts?" fragte Opa. „Kein Heim, kein Essen, keine nette Mutti, die für uns arbeitet?"
„Ach, Opa, du neckst mich. Ich hab' eine nette Mutti und dich."
„Ich dachte auch, daß meine Susi etwas hat", sagte Opa lächelnd.
„Aber ich habe überhaupt kein Geld, Opa."
„Komm her, Susi", sagte Opa, „wir wollen uns darüber unterhalten."
Auf Opas Schoß saß man sicher und warm. Susi saß dort gerne. Sie drückte ihr Ohr an seine Brust. Seine Stimme ratterte wie eine Eisenbahn. „Nun, für was brauchst du denn Geld?"
„Am Sonntag ist Muttertag", sagte Susi.
„Das stimmt", erwiderte Opa. „Die Zeit geht so schnell hin."
„Lotti hat für ihre Mutti ein schönes Tuch. Karola hat ein Armband gekauft. Sie haben sie hübsch eingepackt", meinte Susi traurig.
„Und du hast für Mutti kein Geschenk und kein Geld?" fragte Opa.
Susi nickte.
„Die kostbarsten Geschenke werden nicht mit Geld gekauft", sagte Opa. „Du kannst Mutti Liebe und Hilfe schenken."
„Aber ich möchte ihr etwas geben, das sie sehen kann", erklärte Susi.
„Sie kann Liebe sehen", antwortete Opa.
„Das ist nicht genug", sagte Susi. „Sie kann sie nicht auspacken. Ich kann sie nicht in eine hübsche Schachtel tun."
„Ich habe eine Idee: wir schreiben für Mutti ein paar Schecks, die sie ausgeben kann", sagte Opa.
Susi wußte ein wenig über Schecks Bescheid. Sie wußte, daß man Geld zur Bank bringen muß. Opa neckte sie wieder. Am liebsten hätte sie geweint. Susi wollte ein Geschenk haben, das sie einwickeln konnte.
„Hier! Ich habe ein Scheckheft in meiner Tasche. Auf diese Zeile schreiben wir Muttis Namen. ‚Zahlen Sie an Mutti aus.' Auf diese Zeile schreiben wir ‚Für eine Mark Geschirrwaschen.' Hier unterschreibst du, ‚Susi Bartels'."
Susi begriff, was Opa tat. Für diese Art Schecks brauchte man kein Geld. Man brauchte willige Hände und ein liebevolles Herz. „Gib ihr einen Scheck für Bettenmachen", rief Susi glücklich, „für fünf Mark."
„Wir können noch mehr tun", sagte Opa. „Was geschah, als Mutti dich letztesmal bat, Geschirr zu waschen?"
Susi wußte, was Opa meinte. Sie hatte zwei Gläser zerbrochen.
„Laß uns bei diesem Scheck hinzuschreiben: ‚Ohne zerbrochenes Geschirr' ", sagte Opa. Opa stellte den Scheck aus.
„Schreib' einen Scheck über 50 Pfennig Staubwischen", sagte Susi.
„Wir stellen ihn über eine Mark Staubwischen mit einem Lächeln aus", schlug Opa vor.
„Aber einige Arbeiten machen keinen Spaß", beklagte sich Susi.
„Nein", gab Opa zu. „Aber wenn man lächelt, fallen sie einem leichter."
„Wir wollen bei allen Schecks für Mutti ‚mit einem Lächeln' schreiben", sagte Susi.
„Sie werden mehr wert sein, wenn du das tust, Susi."
„Schreib' eine Mark Mattenklopfen auf — und Taschentücherbügeln", fügte Susi hinzu.
„Du gibst Mutti ein kostbares Geschenk, Susi."
„Und ich kann es in hübsches Papier einwickeln", sagte Susi fröhlich.

Ein Geschenk für Mutti



Von Frances B. Watts

Am Abend vor dem Muttertag wickelte Helmut Heyse das Geschenk für seine Mutter in rosa Papier und band eine blaue Seidenschleife darum.

Sein Geschenk war ein Lederportemonnaie, das er in der Primarvereinigung gebastelt hatte. Drei Wochen hintereinander hatte er viel Mühe darauf verwandt und die einzelnen Teile mit Lederschnüren zusammengenäht. Als es fertig war, sagte Schwester Johannsen, die PV-Lehrerin: „Helmut Heyse, die Nähte an deinem Portemonnaie sind tadellos!"

Helmut war stolz, daß er seiner Mutter ein so schönes Geschenk geben konnte. Aber als er es einpackte, spürte er, daß es nicht recht zum Ausdruck brachte, wie sehr er sie liebte.

„Ich werde ein kleines Gedicht dazu schreiben und unter die Schleife schieben", beschloß er. „Dann weiß Mutti, wie sehr ich sie liebe."

Helmut setzte sich an den Tisch und nahm einen Bleistift und Schreibpapier. Er runzelte die Stirn und dachte angestrengt nach. Nach einer Weile war sein Gedicht fertig:

„Ich liebe Dich doppelt soviel dies Jahr,
denn Du bist so lieb und so wunderbar."

Dann setzte er noch seinen Namen darunter.

Am nächsten Morgen brachte Helmut sein Geschenk mit zum Frühstück. Vati half beim Tischdecken. Mutti saß am Küchentisch und sah nett in ihrem besten grünen Kleid aus.

„Vati deckt den Frühstückstisch, weil Muttertag ist", lächelt sie. „Ich komme mir wie eine Königin vor!"

„Ich habe ein Geschenk für dich", sagte Helmut und reichte ihr das buntverpackte Geschenk.

Mutti öffnete das Päckchen, und ihr Lächeln wurde noch strahlender. „Ein Portemonnaie!" rief sie freudig. „Genau, was ich brauche! Und wie schön die Stiche daran genäht worden sind!"

Helmut lächelte stolz.

Mutti las sein Gedicht. Sie drückte Helmut fest an sich, während sie Vati das Gedicht zeigte. „Ich werde das Gedicht über dem Spülbecken anbringen, so daß ich es sehen kann, wenn ich Geschirr wasche", sagte Mutti zärtlich.

Helmut wußte, daß er seiner Mutter gesagt hatte, wie sehr er sie liebte, aber er hatte es ihr nicht richtig gezeigt. So meinte er: „Ich werde heute morgen das Geschirr waschen und abtrocknen."

„Ach!" freute sich Mutti. „Jetzt fühle ich mich wirklich wie eine Königin!"

Helmut fand, daß das noch nicht genug war; also sagte er: „Nach der Sonntagschule werde ich Mittagessen kochen."

Mutti schaute hoch. „Wirst du das tun?" fragte sie voller Zweifel.

„Sicher", nickte Helmut, während er Butter auf sein Brötchen strich. „Wenn Vati fürs Frühstück sorgt, dann kann ich ja wohl für das Mittagessen sorgen."

„Nun, ich glaube kaum . . ."

Da fiel Vati ihr schnell ins Wort: „Ich finde, das ist nett, daß Helmut Mittagessen kochen möchte. Nach der Sonntagschule können wir beide uns eine ruhige Stunde gönnen und Schallplatten anhören."

„Na, meinetwegen", willigte Mutti ein.

Nach der Sonntagschule gingen Vati und Mutti ins Wohnzimmer und stellten den Plattenspieler an. Helmut eilte in die Küche und rollte die Ärmel hoch.

„Nun also los mit dem Mittagessen", sagte er.

Er öffnete die Tür des Kühlschrankes. Da sah er ein rundes, ungebratenes Huhn. Sie aßen sonntags oft Hühnerbraten, Kartoffelpüree, Soße, Salat, Erbsen und Karotten und hinterher Apfelreis. Plötzlich wurde es Helmut klar, daß er nicht wußte, wie man diese Speisen kochte. Er wußte wohl, wie man Salat zubereitet, aber das war auch alles.

Mit einem entmutigenden Seufzer sank Helmut auf den Küchenstuhl. Was konnte er nun tun? Er wollte nicht seine Eltern damit belästigen. Er hatte ihnen zugesagt, daß er das Mittagessen kochen würde, und er wollte sein Wort halten. „Ich hätte nicht so voreilig mit meinen Versprechungen sein sollen", gestand er sich ein. „Das ein-

zige Mal, daß ich gekocht habe, war bei unseren Lagerfeuern."

Plötzlich hatte Helmut eine Idee! Vielleicht wußte er nicht, wie man ein Huhn brät, aber er könnte sicherlich ein gutes Lagerfeueressen zubereiten! „Ich werde das tun, was ich auch wirklich kann", lachte er vor sich hin. „Wir werden zum Muttertag ein Lagerfeuer machen."

Schnell lief Helmut in den Keller und holte etwas Holz und Holzkohle herauf. Er brachte auch ein paar Kartoffeln mit nach oben. Er nahm Würstchen und die Karotten aus dem Kühlschrank. Dann eilte er nach draußen und legte ein Feuer auf dem Hof an. In der Küche wusch er die Kartoffeln und Karotten ganz sauber und wickelte sie in Staniolpapier. Als das Feuer etwas abgebrannt war, legte er die eingewickelten Kartoffeln und Karotten in die glühende Asche. Helmut eilte hin und her zwischen der Küche und dem Lagerfeuer. Schließlich rannte er ins Wohnzimmer und rief: „Essen ist fertig!"

Stolz führte Helmut seine Eltern auf den Hof. Dort sahen sie einen kleinen Tisch und drei Stühle. Auf dem Tisch waren drei Teller mit den noch eingewickelten Kartoffeln und Karotten. In der Mitte stand eine Schüssel mit Salat, ein Krug mit Zitronensaft, Brötchen und Senf. Das Lagerfeuer war wieder frisch entfacht, so daß man darüber Würstchen rösten konnte.

Mutti schaute überrascht hin. „Ein Lagerfeuer!" rief sie. „O, welch eine nette Überraschung!"

„Hurra!" rief Vati und nahm einen langen Stock, den Helmut für das Würstchenrösten bereitgelegt hatte.

Bald war Familie Heyse um das Lagerfeuer versammelt und bräunte die Würstchen.

„Dies ist der schönste Tag, den ich je erlebt habe!" sagte Mutti. „Ich habe ein hübsches Portemonnaie bekommen, ein nettes Gedicht, und jetzt haben wir eine so schöne Zeit."

„Kommst du dir immer noch wie eine Königin vor?" fragte Helmut.

Mutti überlegte einen Augenblick. „Nein", antwortete sie, „ich komme mir vor wie eine Mutter, die wirklich geliebt wird. Und das ist viel besser als eine Königin sein."

Helmut seufzte zufrieden. Er war glücklich.

Übersetzt von Rixta Werbe

Vater-Tochter-Fest in Stuttgart

Die Leitung der Primarvereinigung des Stuttgarter Pfahls veranstaltete am Samstag, dem 13. Februar 1965, im Stuttgarter Gemeindehaus ein Vater-Tochter-Fest für die Lihomas mit ihren Vätern, das unter dem Motto „Fest für Ritter und Edelfrauen" stand.

An dieser schönen Veranstaltung nahmen insgesamt vierzig Kinder, Väter und Mitarbeiterinnen aus den verschiedenen Gemeinden des Pfahles teil, die von der Leiterin des Abends, Schw. Margarete Oppermann (2. Ratgeberin der PV im Stuttgarter Pfahl) herzlich begrüßt wurden.

Groß und klein beteiligte sich mit großem Eifer an den Spielen. Durch kurze Ansprachen führten die Mädchen ihre Väter in die Arbeit der Primarvereinigung ein, Wahlspruch und Schärpe wurden erläutert. Bischof Knödler, Eßlingen, dankte den Kindern im Namen der Väter für ihre Einladung. Er ermahnte die Väter, die Kinder immer im Geist der Liebe zu erziehen. In ihrer Ansprache versetzte die Pfahlleiterin der Primarvereinigung, Schwester U. Tischhauser, ihre Zuhörer in das Leben auf den Burgen und sprach von dem Schutz der Burgbewohner und deren Sicherheit. Ähnlich sollten die Kinder in der PV lernen, daß das Heim gegen alle Anfechtungen von außen eine Burg sein kann.

Nicht unerwähnt sei, daß auch das leibliche Wohl der Teilnehmer nicht zu kurz kam.

Bestimmt fand die wohlgelungene Veranstaltung bei allen ein erfreuliches Echo; auch werden sicher alle Teilnehmer noch lange an diesen „Vater-Tochter-Abend" in Stuttgart denken.

Liselotte Geyer



PV-Pfahlleiterin U. Tischhauser und R. Geist (Heilbronn) mit Tochter

Bischof Knödler (Eßlingen) mit Tochter und einer Lihomapartnerin



Ratschläge für junge Leute

Du bist der Kapitän

Von Agnes Sanford

Es gibt viele Spiele, die man mit Junior machen kann. Wußtest du, daß dein Körper aus einer ganzen Menge Zellen besteht? Sie sind so klein, daß du sie nicht sehen kannst, aber wenn du sie sehen könntest, dann würdest du merken, daß sie wie kleine Seifenblasen aussehen. Und alle Zellen können hören, wenn du mit ihnen sprichst. Wenn du also möchtest, kannst du Junior bei seiner Arbeit helfen, indem du sie anspornst. Du kannst spielen, daß diese Zellen Matrosen sind und du bist der Kapitän. Vielleicht nimmst du sie mit in die Badewanne, wenn du badest, und dann tust du so, als ob du sie herumkommandierst, während sie neben der Seife schwimmen. Du kannst auch spielen, daß die Zellen in deinem Körper Soldaten sind und du bist ihr Kommandeur. Und dann kannst du sagen: „Achtung, Männer, ich möchte mal wissen, wer in mir zu kommandieren hat. Also paßt auf und tut das, was ich befehle!"

Dann spiele ich, daß alle hin- und hereilen und Bazillen töten, und ich sage: „Gut! Das ist schön! Bald werdet ihr mich ganz gesund gemacht haben."



Und ich vergesse nicht zu sagen: „Vielen Dank, lieber Gott, daß du mir hilfst, wieder gesund zu werden."

Wenn der Doktor mich besucht, danke ich auch für ihn, weil er mein Freund und Gottes Helfer ist, und er gibt mir eine Extrazellnahrung, die wir Medizin nennen.

Dann spiele ich wieder das Glaubensspiel. Ich schließe meine Augen und tu so, als ob ich draußen in der Sonne herumlaufe und mich ganz gesund fühle. Ich schmiede Pläne, was ich tun werde, sobald ich wieder nach draußen darf. Und bald fühle ich mich glücklicher und kräftiger. Wenn mir dann ganz schrecklich heiß wird, während ich so nachdenke, dann weiß ich, daß die Zellen sich beeilen, so sehr sie nur können. Also sage ich zu mir selbst: „Dies Fieber ist jetzt eine prima Sache. Mein Körper braucht es, um die Bazillen zu verbrennen, und sobald er damit fertig ist, wird es wieder weggehen."

Dann schließe ich wieder meine Augen und denke an den schönsten Platz draußen, den Platz, wo ich am liebsten sein würde, wenn ich es mir von der ganzen Welt aussuchen könnte. Und ich sage: „Vielen Dank, lieber Gott, denn ich werde bald wieder draußen spielen."



Wichtiges von der PV-Konferenz

Der Älteste Harold B. Lee vom Rat der Zwölf hat gesagt: „Sie können niemals wissen, an welchem Tag das PV-Kind Sie am meisten braucht." Ja, ein Primarvereinigungstag mag der wichtigste Tag im Leben eines Kindes sein, wie diese wahre Geschichten zeigen.

In einer Stadt waren einige Fenster in der Schule zerbrochen worden. Alle Jungen waren verschiedentlich von ihren Eltern befragt worden, aber keiner wollte die Tat eingestehen. Eines Tages kam der Sohn eines Priestertumsträgers von der Primarvereinigung nach Hause und setzte sich nachdenklich an den Tisch. Unerwartet sagte er: „Mutti, weißt du, wer die Fenster in der Schule zerbrochen hatte?" Die Mutter war überrascht: „Nein, warum?" „Nun", antwortete der Junge langsam, „ich bin einer von den Jungen." Entsetzt rief die Mutter aus: „Aber warum hast du uns das noch nicht früher erzählt?"

„Weißt du, Mutter", erklärte der Junge ernst, „wir waren eine ganze Gruppe, und wir hatten uns gegenseitig versprochen, daß keiner die anderen verpetzen würde. Aber heute hatten wir in der Primarvereinigung eine Aufgabe über Buße. Die Lehrerin erklärte, wie wichtig dieser Grundsatz ist, und ich glaube, ich sollte diese Sache in Ordnung bringen." Die Eltern entwickelten mit ihrem Sohn gemeinsam einen Plan, wie er seinen Anteil am Schaden bezahlen konnte, gingen mit ihm zum Schuldirektor, erklärten was geschehen war, und bezahlten das Geld. Was wäre aus der Zukunft dieses Jungen geworden, wenn er stets mit dem Schuldgefühl belastet geblieben wäre?

In einer größeren Klasse der Jüngsten Gruppe kam von Zeit zu Zeit ein kleiner Junge nach vorn, nahm die Hand der Lehrerin und preßte sie an sein Gesicht. Dann setzte er sich wieder ein paar Minuten lang hin. Die Klasse kümmerte sich nicht weiter darum.

Eines Tages besuchte ein Mitglied des Pfahlausschusses den Unterricht und war versucht, das Kind zurückzuhalten, ließ es aber sein, weil sie befürchtete, den Unterricht dadurch zu stören. Am Schluß der Stunde ging der kleine Junge zur Lehrerin und bat sie leise, sie solle sich bücken, und küßte sie. Als er fortgegangen war, wandte sich die Lehrerin ihrer Besucherin zu und sprach: „Sicher wundern Sie sich, warum ich diesen Jungen während des Unterrichts hin- und herlaufen ließ. Seine Eltern haben kein Interesse und nehmen sich einfach nicht die Zeit, ihm zu zeigen, daß sie ihn wirklich lieben. Hier in der Primarvereinigung kann ich ihm die Liebe schenken, nach der er sich so sehnt und die er braucht."

Einer allein kann die Kinder nicht belehren und beeinflussen.

Eine große Mormonenfamilie hielt sich an den Grundsatz des Zehntenzahlens. Eines Tages kam die siebenjährige Marlies aufgeregt von der Primarvereinigung nach Hause geeilt und sagte: „Mutti, weißt du, daß der Zehnte für das Werk des Herrn ist, nicht nur für den Bischof?" Marlies Primarvereinigungslehrerin hatte diesen Grundsatz erst richtig in ihr zum Leben erweckt.

Der Älteste Mark E. Petersen hat erklärt: „Wer in der Kirche arbeitet, darf niemals die Aufgabe des Bekehrens aus den Augen verlieren. Ein Kind ist nicht unbedingt bekehrt, weil es in eine Familie von Heiligen der Letzten Tage hineingeboren wurde. Es wird nicht einfach dadurch bekehrt, daß es in einem solchen Heim lebt. Sowohl Eltern wie Kirchenbeamte müssen erkennen, daß ein Mensch nicht bekehrt wird, ohne daß er in richtiger Weise sowohl durch Vorbild wie durch Unterweisung belehrt wird."

Vorbereitung ist das Fundament alles wirksamen Lehrens. Bewertung hilft ebenfalls. Wenn man die Aufgabe für die kommende Woche vorbereitet, sollte der erste Schritt sein, daß man die Aufgabe der vergangenen Woche bewertet. Schreiben Sie die Antworten auf folgende Fragen auf:

1. Was wollte ich, das die Kinder glauben sollten? (Dies ist an sich das Unterrichtsziel. Schreiben Sie das Ziel der letzten Aufgabe hin.)
2. Warum war diese Aufgabe für das Leben jedes einzelnen Kindes wichtig? (Wie wird sie ihm helfen, über den Herrn belehrt zu werden?)
3. Glauben Sie an die Dinge, die Sie letzte Woche gelehrt haben? (War Ihr Glaube so stark, daß Sie den Kindern Ihr Zeugnis gegeben haben? Handeln Sie auch entsprechend Ihrem Glauben? Taten sprechen lauter als Worte.)

Mehr erlauben als verbieten



Sie sind erstaunt und fürchten, daß Ihr Kind bald die Oberhand gewinnt? So gewagt es klingt: Kinder sollte man mehr ermutigen als einschüchtern. Selbstvertrauen ist ein wertvolles Gut im Leben. Um so wichtiger ist bei einer positiven Erziehung, daß man die wenigen Verbote, die man aufstellt, konsequent durchführt. Hier wäre Nachgeben Schwäche, die sich das Kind nur allzu schnell zunutze machen würde.

4. Gingen die Kinder mit einem so festen Glauben nach Hause, daß sie den Wunsch hatten, die Lehren in ihrem Leben anzuwenden? (Hatten Sie sich am Schluß des Unterrichts genug Zeit aufgehoben, um noch einmal alles zusammenzufassen, was die Aufgabe erzielen wollte, um die Kinder anzuregen, wirklich „Täter des Wortes“ zu werden?)

Interessanterweise sind die Punkte, die wir gerade für die Bewertung angewandt haben, auch dieselben, die wir für die Vorbereitung der Primarvereinigungsstunde der nächsten Woche benutzen können. Betrachten Sie bei der Vorbereitung die Aufgabe, den Standard, die Gesangsübung usw. der nächsten Woche unter Beachtung dieser Punkte. Andere Hilfsmittel sind die PV-Planungsversammlungen und die PV-Heim-Partnerschaft.

Es ist die Aufgabe einer jeden PV-Beamtin, dafür zu sorgen, daß die Kinder über den Herrn belehrt werden.

Diese Konferenz befaßte sich mit den Kindern. Was aber sagen Ihre PV-Kinder? Warum halten Sie nicht auch einmal eine Umfrage? Es kostet nur wenige Minuten der Aufgabenzeit. Stellen Sie nur zwei Fragen: 1. Was gefällt euch am besten an der Primarvereinigung? 2. Was mögt ihr nicht in der Primarvereinigung? Hören Sie sich die Antworten an, analysieren Sie die Ergebnisse und unternehmen Sie dann die erforderlichen Schritte. Jedes Kind ist ein wichtiges Wesen. Was die Kinder denken, fühlen und tun, sollte für Sie ausschlaggebend sein.

Hier sind Antworten von Kindern, die zeigten, daß die Primarvereinigung ihr Leben beeinflußt hatte. Aus diesen Worten können Sie erkennen, daß jemand dafür sorgte, daß sie wirklich über den Herrn belehrt worden waren.

Wegbereiter: Mir gefällt an unserer Primarvereinigung, daß die Lehrerin uns immer eine gute Aufgabe gibt und nett zu uns ist.

Kompaßpilot: Die Primarvereinigung macht Spaß! Sie ist nie langweilig.

Die Jüngste Gruppe: Ich mag die Primarvereinigung gern, weil wir da zusammen beten.

Fröhliche Hand: Ich wünschte, jedes Kind in der Welt könnte die Freude erleben, die ich durch die Primarvereinigung erhalte.

Dr. Adam S. Bennion drückte es sehr schön aus: „Mit jungen Menschen zusammenzukommen ist ein seltenes Vorrecht; sie zu belehren ist Inspiration; sie in die herrlichen Wahrheiten des Evangeliums Jesu Christi einzuführen ist eine himmlische Freude.“

Als Primarvereinigungsbeamtinnen sind wir vom Priestertum Gottes zu einem besonderen, herrlichen Dienst berufen worden. Jede von Ihnen hat besondere Gaben und Talente, einen unermeßlichen Vorrat an Möglichkeiten, der nur von Ihnen angezapft werden kann.

Es liegt an einer jeden von Ihnen, wie Ihre Primarvereinigung verläuft. Während wir uns auf die Teile der Primarvereinigung konzentrieren müssen, für die wir persönlich verantwortlich sind, müssen wir uns in erster Linie um die Kinder und ihr Erlebnis in der Primarvereinigung kümmern. Es ist uns befohlen worden: „. . . entschließt euch, in allen Dingen eines Herzens und eines Sinnes zu sein . . .“ (2. Nephi 1:21.) Wir wollen eines Herzens und eines Sinnes sein in unserem Bestreben, daß alle Kinder über den Herrn belehrt werden.

Für Bastler:

Quacks und Quacki



Quacks und Quacki sind zwei muntere Wackel-Enten. Sie schaukeln fröhlich auf und ab, wenn ihr ihnen einen kleinen Klaps auf den Rücken gebt. Alles, was ihr zur Herstellung unserer beiden Enten braucht, sind eine runde Camembertschachtel, Buntpapier, zwei Wattekugeln, vier Kronkorken und natürlich UHU-Alleskleber. Deckel und Unterteil der Camembertschachtel werden genau zur Hälfte durchgeschnitten und beide Teile mit der Rundung übereinandergeschoben (Abbildung 1). Jetzt klebt ihr den Kopf an den Hals, den ihr aus einem Pappstreifen geschnitten habt. Schnabel (Abbildung 2), Augen sowie die Federkrönchen folgen. Nach Abbildung 3 werden nun je zwei Kronkorken in die Camemberschachteln eingeleimt. Anschließend folgt der Schwanz. Damit er schön lockig wird, zieht ihr den Papierstreifen, aus dem ihr ihn schneidet, über einen Scherenrücken. Zuletzt klebt ihr einen Buntpapierkreis von oben über den Körper und bringt die Flügel an (Abbildung 4). (UHU-Basteldienst)



Jeder kann reden lernen

Von Royal L. Garff

Wie man die drei Teile einer Ansprache entwickelt

ALLGEMEINER ZWECK · BESONDERER ZWECK

(Beschränken Sie Ihr besonderes Ziel auf das Material, das Sie in der Ihnen zur Verfügung stehenden Zeit behandeln können, ohne es nur flüchtig zu streifen. Versuchen Sie niemals, über zu viele Dinge zu sprechen.)

Einleitung

Zweck:
Aufmerksamkeit zu erlangen.
Interesse zu erwecken.
Freundliche Gefühle für Redner und Ansprache zu erzielen.
Das Thema kurz anzugeben.
Informationen zum Thema zu geben.
Den Zweck der Rede zu beschreiben.
Einen kurzen und logischen Übergang zur Diskussion zu schaffen.

Dies tut man, indem man:
Neugier und Spannung erregt.
Dem Publikum sagt, wie es das bekommen kann, was es wünscht.
Ein Beispiel als Einleitung erzählt.
Einen wichtigen Gedanken nennt.
Eine Erzählung oder Schilderung benutzt.
Indem man mit einem Endresultat beginnt, von dem die Ursache zu ermitteln ist, oder umgekehrt.
Verschiedene Gedanken vorträgt, und das Publikum entscheiden läßt.

Dabei benutzt man:
Tatsächliche oder ausgedachte Beispiele.
Vortrag von Prosa oder Gedichten.
Eine lustige Anekdote.
Verblüffung oder Überraschung.
Rhetorische Frage.
Bezugnahme auf Thema oder Problem.
Bezugnahme auf den Anlaß.
Etwas aus der Literatur.
Eine persönliche Begrüßung.

Aber:
Niemals eine Entschuldigung oder Ausrede.

Hauptteil
Hauptpunkt I, II und III

(In einer Ansprache mögen mehr oder weniger als drei Hauptgedanken sein; jedoch gewöhnlich genügen drei oder vier Gedanken. Entwickeln Sie jeden, wie unten angegeben.)

Zweck der Diskussion oder der Ansprache:
Den allgemeinen Zweck oder das allgemeine Ziel erreichen.
Heben Sie das besondere Ziel und Hauptthema hervor.
Entwickeln Sie die Hauptgedanken und wesentlichsten Punkte.
Halten Sie während der ganzen Ansprache das Interesse, die Aufmerksamkeit und das Mitgefühl der Zuhörer fest.

Dies tut man, indem man:
Die Hauptpunkte anführt.
Sie auf verschiedene Weise darbringt.
Gründe nennt.
Einen Grundsatz anwendet.
Ursache und Wirkung schildert.
Durch lebhaft dargebrachtes Beispiel den Zuhörern dies miterleben läßt.

Dabei benutzt man:
Illustrationen.
Besondere Beispiele.
Lustige Geschichten und Erzählungen aus dem Leben der Menschen.
Genaue Erklärung.
Besonderheiten und Einzelheiten.
Interessant dargebrachte Statistiken.
Vergleiche und Gegensätze.
Gleichnisse, Redewendungen, Zitate.
Kompetente Angaben von Fachleuten.
Tatsachen und Zahlen.
Fabeln, Gleichnisse und Gedichte.
Hinzufügungen und Wiederholung.

Vier Formen von Ansprachen:
Erzählung, Beschreibung, Auslegung, Stellungnahme oder Überzeugen.

Anschauungsmaterial:
Tafeln, Karten, Skizzen, Karikaturen, Wandtafel, Ausstellungsstücke.

Schlußfolgerung oder Ende

Zweck:
Das Denken und Fühlen der Zuhörer noch einmal auf das besondere Ziel auszurichten.
Die Hauptgedanken zu wiederholen.
Den besonderen Zweck zusammenfassen.
Zur Handlung anregen.
Begeisterung hervorzurufen.

Dies tut man, indem man:
Durch Illustration, Zitat oder Gedicht usw. den Gedanken oder Hauptpunkt der gesamten Ansprache nachhallen läßt.
Eine lebhafte Dramatisierung anwendet.
Eine zwingende und starke Zusammenfassung darbringt.
Das Ziel so lebhaft vor Augen führt, daß die Zuhörer sich mitgerissen fühlen. Dies ist die sicherste Methode, andere zu überzeugen.
Warnungen ausspricht.
Seine eigenen Absichten angibt.
Indem man an das Gefühl appelliert und dadurch Handlung erzielt.

Verbinden Sie alle Teile der Ansprache durch Übergänge und Verbindungen. Lassen Sie die Rede einheitlich und zusammenhängend sein und das Wesentliche betonen.

FREUD-ECHO 1965

„Sagtest du, daß ich nicht zum FREUD-ECHO nach Frankfurt fahren kann? Ich will hin! Ich muß hin! Alle gehen doch mit! Ja, ich weiß, daß ich mich bis jetzt noch nicht angemeldet habe, aber man sollte doch annehmen, daß es Platz für alle gibt. In der Kongreßhalle befinden sich 2500 Sitzplätze, einer davon ist für mich reserviert. Ich kann es mir einfach nicht leisten, nicht dabei zu sein."

Auch Sie können es sich nicht leisten beim FREUD-ECHO nicht mit dabei zu sein. Aber wenn Sie sich nicht recht bald bei Ihrer GFV-Leitung anmelden und bei den Vorbereitungen mithelfen, verpassen Sie viele schöne Stunden. Stunden in gemeinsamer Arbeit mit unserer Jugend in Vorbereitung für FREUD-ECHO.

Um den wunderbaren Geist der Jugend zu verspüren, möchten wir Teile einiger Briefe wiedergeben, die nach einer großen Jugendkonferenz geschrieben wurden:

„. . . Es fällt mir schwer, meine innersten Gefühle in Worte zu kleiden. Als das Lied ‚Kommt Heil'ge kommt' gesungen wurde, konnte ich keinen Ton herausbringen. Tränen rannen mir aus den Augen, aber ich schämte mich ihrer nicht. Bevor ich mich der Kirche anschloß war ich immer sehr stolz darauf gewesen, daß mich nichts erweichen konnte. An diesem Tag machte es mir nichts aus und ich war stolz darauf, mich unter diesen Menschen zu befinden."

„. . . Vor einem Jahr hörte ich die Zeugnisse junger Menschen, die eine Jugendtagung besucht hatten. Ich wußte dann, daß ich im nächsten Jahr auch dabei sein würde . . ."

„. . . Nachdem ich am Sonntagmorgen die vielen wunderbaren Zeugnisse gehört hatte, wurde mein Wunsch dieser Kirche anzugehören noch stärker. Seit langem weiß ich schon, daß dies wirklich die wahre Kirche Gottes ist, daß die Führer der Kirche direkte Offenbarung von unserem Himmlischen Vater erhalten, und daß, wenn man mir diese Erkenntnis nähme, mein Leben nicht mehr lebenswert sein würde. Ich liebe diese Kirche, und es ist mein aufrichtiges Gebet, daß ich recht bald getauft werden möge . . ."

„. . . Vor zwei Jahren traf ich eine junge Heilige der Letzten Tage. Damals sagte ich zu ihr: ‚Erika, ich bin katholisch und werde katholisch bleiben.' Sie nahm mich mit zur Sonntagschule und den Abendmahlsversammlungen. Ich bin sehr dankbar, daß ich durch den Heiligen Geist ein Zeugnis von der Wahrheit dieser Kirche erhielt. Dieses junge Mädchen ist jetzt meine Frau. Wir heirateten im Tempel. Ich bin dem Herrn für dieses große Vorrecht wirklich sehr dankbar. Obwohl ich noch jung bin, möchte ich unsere Jugend bitten, so zu leben, daß sie dieser Segnungen würdig sein möge, denn ich kann die Freude und den Frieden, der mich erfüllt, in Worten nicht beschreiben . . ."

„. . . Überall wohin ich blickte sah ich freundliche Gesichter. Ich wünschte, wir könnten alle immer in einer Stadt wohnen, in der es nur Heilige der Letzten Tage gäbe und wir unsere Zeit in der wunderbaren Gesellschaft Heiliger der Letzten Tage verbringen könnten . . ."

Das FREUD-ECHO ist für Sie, für Sie und für Sie. Für die Jugend der Kirche, für die GFV-Beamten und Lehrer, für Familien und Alleinstehende. Die große Freude und Begeisterung der Jugend der Kirche, die singt und tanzt und sich an den aufbauenden Tätigkeiten der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung erfreut, wird nicht nur in Frankfurt beim FREUD-ECHO zum Ausdruck kommen, sondern ist bereits jetzt schon in vielen Gemeinden, in denen man sich emsig auf das FREUD-ECHO vorbereitet, verspürbar.

Das Ziel und die Aufgabe des FREUD-ECHO ist das gleiche, wie das der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung. Nämlich, jungen Menschen zu helfen, ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums zu erhalten, Talente zu entwickeln, gesellige und erholsame Tätigkeiten zu fördern, viele neue und bleibende Freunde zu finden und gläubige Heilige der Letzten Tage zu erziehen. Können Sie sich eine Stadt vorstellen, in der es nur Heilige der Letzten Tage gibt?

Glaube, Fleiß und Werke



Von Henry Aldous Dixon

Einige Jugendliche beschrieben einen Kameraden folgendermaßen: „Oh, der hat Köpfchen. Ihm fällt ständig was Neues ein. Er braucht sich überhaupt nicht anstrengen. Das fällt ihm alles so zu."

Man kann unschwer in ihren Bemerkungen eine Mischung aus Neid und Hoffnungslosigkeit durchklingen hören, geradeso als ob eine derartige Intelligenz und Initiative bei ihnen außer Frage stände.

Der Prophet Lehi gewahrte eine ähnliche Haltung bei seinen Söhnen Laman und Lemuel gegenüber Nephi, als Lehi zu Laman und Lemuel sprach:

„Erwachet, meine Söhne, legt die Rüstung der Rechtschaffenheit an. Schüttelt die Ketten ab, mit denen ihr gebunden seid, kommt aus der Dunkelheit hervor und erhebt euch aus dem Staube! Empört euch nicht mehr gegen euren Bruder, der herrliche Gesichte gehabt . . . hat; . . . denn wenn er nicht gewesen wäre, dann hätten wir in der Wildnis vor Hunger umkommen müssen . . ." (2. Nephi 1:23, 24.)

Hier bezog sich Lehi auf einen Vorfall in der Wildnis, der Nephis hervorragende Initiative zeigte. Laman und Lemuel hatten allem Anschein nach ihren Bogen zerbrochen. Als Ergebnis waren die Familien von Lehi und Ishmael auf Nephi und dessen Bogen angewiesen, um Speise zu bekommen. Nephi befiel aber dasselbe Mißgeschick. Er schreibt:

„Und als ich, Nephi, ausging, um Tiere zu jagen, zerbrach ich meinen Bogen, der aus feinem Stahl war; und siehe, meine Brüder waren zornig auf mich wegen des Verlustes meines Bogens, denn wir konnten uns nun keine Nahrung verschaffen." (1. Nephi 16:18.)

Nephi berichtet uns dann, daß die Familien „sehr ermüdet waren und . . . litten sehr", da sie keine Speise hatten. Sie waren so hungrig und mutlos, daß Laman und Lemuel und sogar Lehi begannen, „wider den Herrn zu murren . . . wegen ihrer Leiden und Trübsale". (Siehe 1. Nephi 16:19, 20.)

Statt herumzustehen und zu murren wie die anderen, fertigte Nephi sich einen Bogen aus Holz an. Und als der Bogen fertig war, fragte er seinen Vater um Rat und den Herrn um Anweisung, wohin er gehen sollte, um Wild zu finden. Die Stimme des Herrn sagte ihm, er sollte auf die Kugel sehen. „Und ich, Nephi, sah, daß die Zeiger in der Kugel je nach dem Glauben, dem Fleiß und der Aufmerksamkeit arbeiteten, die wir darauf verwandten." (1. Nephi 16:28.)

Und ich, Nephi, stieg auf die Spitze des Berges, nach den Weisungen, die auf der Kugel standen.

Und ich erlegte wilde Tiere, so daß ich Speise für unsere Familien erlangte.

Und ich kehrte mit den Tieren, die ich erlegt hatte, zu unseren Zelten zurück; und wie groß war ihre Freude, als sie sahen, daß ich Speise erlangt hatte! Und sie demütigten sich vor dem Herrn und dankten ihm. (1. Nephi 16:30—32.)

Junge Menschen können aus diesem erstaunlichen Beispiel viele von den wichtigen Schritten lernen, die notwendig sind, um Initiative zu entwickeln. Was waren das aber für Schritte, die Nephi unternahm, um Speise zu erlangen?

1. Er war sich deutlich des ernsten Problems bewußt, das dadurch entstand, daß sein Bogen zerbrochen war.
2. Er beschloß im Herzen, das Problem zu lösen und Speise für sein hungerndes Volk zu beschaffen.
3. Er machte sich an die Arbeit. Er sann auf Mittel und Wege, Speise zu erlangen. Obgleich er gewiß ein äußerst intelligenter und erfinderischer junger Mann war, fiel ihm die Lösung keineswegs sofort ein, im Gegenteil, er arbeitete und er betete, und er entdeckte, daß er Anweisungen je nach Glauben, Fleiß und Aufmerksamkeit, die er den Eingebungen des Geistes schenkte, empfing.
4. Er probierte mehrere Lösungen aus. Als es ihm nicht möglich war, seinen Stahlbogen zu reparieren, versuchte er es mit mehreren Arten aus Holz, und er fertigte sogar eine Schleuder an. (Siehe 1. Nephi 16:23.)
5. Er befolgte die besten Erkenntnisse und „stieg auf die Spitze des Berges", wie er angewiesen worden war, und „erlegte wilde Tiere" als Nahrung . . . und „groß war ihre Freude!"

Ohne die Geschichte Nephis zu erwähnen, fragte „The Instructor" (Sonntagschulzeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage) Dr. Wynne Thorne, Leiter der Landwirtschaftlichen Versuchsabteilung der Utah-Staatsuniversität, ob diejenigen, die bei ihnen Forschung betreiben, ein etwas einheitliches Verfahren anwenden, um neue Methoden zu entdecken, wie sie Probleme lösen können. Er bejahte dies. Beachten Sie die Ähnlichkeit der Schritte, welche die Forscher der landwirtschaftlichen Abteilung dieser Universität anwenden, mit jenen, die Nephi in der Geschichte von dem zerbrochenen Bogen verfolgte. Dr. Thorne schreibt: „Die meisten unserer alltäglichen körperlichen Bedürfnisse werden erfüllt, weil Menschen sie erkannt haben, weil sie Ideen hatten, wie man diese Probleme lösen kann, und weil sie praktische Lösungen ausgearbeitet haben. Diese geistigen Abenteuer gehören zu den anregendsten Bestrebungen, die ein Mensch verfolgen kann; und bei näherem Beobachten stellen wir fest, daß bedeutungsvolle Entdeckungen manches gemeinsam haben. Ein Problem existiert und wird als solches erkannt und genau bestimmt. Man sammelt Informationen, und eine oder mehrere Lösungen werden vorgeschlagen. Durch

eifrige Arbeit, oftmals trotz wiederholter Sackgassen und Fehlschläge, wird letzthin der Sieg errungen."

Direktor Thorne gab uns Schilderungen über drei äußerst wichtige Forschungsprojekte, die seine Behauptung unterstrichen, daß „bedeutungsvolle Entdeckungen manches gemeinsam haben".

Er schreibt: „Anfang der zwanziger Jahre wurden die Weizenfelder im Gebiet der Rocky Mountains von Getreidebrand befallen, der die Körner zu schwarzem Staub umwandelte. Um 1927 waren mehr als 90 Prozent der dortigen Weizenfelder davon befallen, und den Bauern drohte Unheil und gleichfalls den Menschen, die auf das Brot angewiesen waren. Delbert C. Tingey von der Staatsuniversität Utah nahm das Problem in Angriff. Er beschaffte Tausende von Weizenarten aus aller Welt und testete ihre Empfindlichkeit gegen Brandpilze. Eine Sorte war widerstandsfähig, aber nicht ertragreich und würde kein gutes Brot geben. Er befruchtete diesen Weizen mit Pollen einer guten Weizenqualität und prüfte die gezüchteten Pflanzen aus dieser Kreuzung auf Widerstandsfähigkeit. Der beste Weizen, der auch diesen Tests standhielt, wurde wieder mit einer noch besseren Weizenart gekreuzt, bis die Widerstandsfähigkeit einer Pflanze erfolgreich mit der Ergiebigkeit und hervorragenden Qualität der anderen Pflanze kombiniert worden war. In den dreißiger Jahren bot man drei Weizensorten an, die die Ernte des Gebietes der Rocky Mountains rettete."

Dr. Thorne fährt fort: „Die Tätigkeit der Menschen in einem Industriezweig kann die Freude im Leben anderer Menschen stören. Die Bewohner Utahs und der Nachbarstaaten freuten sich, als in der Mitte des Staates während des zweiten Weltkrieges ein großes Stahlwerk errichtet wurde. Aber bald, nachdem mit der Produktion begonnen wurde, wiesen Obstbäume wie Aprikosen und Pflaumen in der Gegend ernstlich verbrannte Blätter auf. Etwas später erlahmten viele Tiere, die in dieser Gegend weideten. Dr. D. A. Greenwood und Dr. M. L. Miner von der Staatsuniversität von Utah stellten die korrekte Diagnose fest, daß dieses Problem auf Fluor zurückzuführen sei, das den Schornsteinen des Stahlwerkes in übermäßigen Mengen entströmte. Ein großes Forschungsprogramm wurde von den Wissenschaftlern des Unternehmens in Verbindung mit Wissenschaftlern der Stanford-Universität und der Staatsuniversität von Utah in Angriff genommen. Man entdeckte Methoden, wie man einen großen Teil des Fluors von den Schornsteinen absorbieren konnte. Die Wirkung des Fluorids auf Pflanzen und Tiere wurde in allen Einzelheiten untersucht, und man fand Möglichkeiten, wie man seine Schädlichkeit vermindern konnte. Die erfolgreiche weitere Arbeit des Stahlwerkes ist auf die Entdeckungen dieser Wissenschaftler zurückzuführen, die eifrig versuchten, dieses Problem in kürzester Zeit zu lösen. Fabriken, die Aluminium, Ziegel und Phosphatdüngemittel herstellen, haben diese Ergebnisse gleichfalls angewandt.

Die Schafzucht im Westen der Vereinigten Staaten hängt davon ab, daß man Schafe auf großen Gebieten weiden lassen kann, wo hauptsächlich Salbei und andere Sträucher wachsen. Solch Land aber bringt oftmals magere Tiere hervor, und viele davon sterben. Zwei Wissenschaftler der Staatsuniversität von Utah, Dr. Lorin E. Harris und Dr. C. Wayne Cook, studierten die Freßgewohnheiten, stellten fest, welche Pflanzen zur Hauptsache gefressen wurden, und erforschten sie eingehendst und auch die Nahrungsbedürfnisse der Schafe. Sie stellten fest, daß die Pflanzen auf diesen Weideplätzen häufig einen Mangel an Phosphor, Proteinen und Kraftstoffen aufweisen, und sie entdeckten, wie sie diese Nahrung ergänzen konnten, um den Nährwert zu erhöhen.

Diese kurzen Geschichten erwecken den Eindruck, daß Forschungsarbeit leicht ist, aber Monate und manchmal Jahre gehörten dazu, daß hingabevolle Männer, die in ihrer Tätigkeit Befriedigung fanden, die nötigen Studien betrieben. Sie waren Menschen mit klarem Verstand und Ausdauer, mit begeistertem Streben nach einem bestimmten Ziel, trotz Entmutigung und häufiger Fehlschläge."

In seiner zusammenfassenden Erklärung und den drei Beispielen läßt Direktor Thorne eindeutig erkennen, daß Initiative ebensosehr das Ergebnis von „Perspiration" wie „Inspiration" ist und daß ein bedeutender Teil des Kampfes darin liegt, wissenschaftlich vorzugehen. Nicht nur bei der Landwirtschaft, sondern im Geschäftsleben, in führenden Stellungen und auf allen wissenschaftlichen Gebieten sind die wertvollsten Menschen diejenigen, welche die Fähigkeit besitzen, die Initiative zu ergreifen.

Übersetzt von Rixta Werbe



Küchenkarneval

Auf die Plätze — fertig — los! Der Startschuß zum Küchenkarneval der Gemeinde Frankfurt I fiel vor kurzem an einem Samstagabend. Zwei Mannschaften stürzten sich auf die Arbeit: Toast rösten, Brote streichen, backen, dekorieren, Tische decken. Das Ergebnis war ein schön geschmückter Saal und zwei festlich gedeckte Tafeln. Nachdem das Preisgericht sein Urteil gefällt hatte, stürzten sich die eifrigen Köche und Dekorateure auf das Essen mit noch größerem Eifer, und in Rekordzeit waren die Tische leer. Tanzspiele, Wettbewerbe im Schlagsahneessen, Babyflaschentrinken usw. folgten dem Schmaus. Es ist müßig zu sagen, daß es allen Freude bereitete. Auch die Geschwister der Nachbargemeinden fühlten sich sehr wohl in unserer Mitte, und wir erhielten sofort Gegeneinladungen.

Klaus-J. Brandt

„Und die Gräber taten sich auf und standen auf viele Leiber der Heiligen . . . nach Seiner Auferstehung . . . und erschienen vielen. (Matthäus 27:52, 53.)

Seligkeit für die Toten



Man kann sich die Freude leicht vorstellen, die die Heiligen zu Nauvoo erfüllte, als sie erfuhren, daß sie die Arbeit für die Seligkeit der Toten beginnen könnten, daß sie selber die verlangten Verordnungen vollziehen konnten, die, wie Jesaja sagte: „. . . die Gefangenen aus dem Gefängnis führen, und die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.“ (Jesaja 42:7.) Die Heilige Schrift weist auf die Tatsache hin, daß es eine Gelegenheit gäbe für die Toten, „die Stimme des Sohnes zu hören, und daß die, die sie hören, leben werden“. (Joh. 5:25.) Aber es wurde Joseph Smith gegeben, die Tatsache zu offenbaren, daß wir alle wirken können für die uns verwandten Toten, und daß die wahre Ordnung der Seligkeit die Kinder einschließt, deren Herzen sich zu ihren Vätern kehren würden. (Mal. 4:5—6.)

Für die Heiligen voll lebendigen Glaubens bedeutete das sofortiges Handeln. Hunderte wurden im Mississippifluß für die Toten getauft, sowohl für Freunde als auch für Verwandte. Solch Wirken war ohne Zweifel dem Herrn angenehm, aber ein genaues Verfahren und bessere Organisation waren notwendig. Der Prophet verbesserte bald die Handlung.

Es wurde gezeigt, daß diese Lehre eine Verantwortung für die Familie ist. Wahrlich, wie Maleachi prophezeite, „die Herzen der Väter werden sich zu den Kindern kehren, während die Kinder sich kehren zu den Vätern, indem sie das Werk für sie tun. Bald wurde bekannt, daß jede Verordnung, die notwendig ist zur Erhöhung im himmlischen Königreich, für die toten Vorfahren vollzogen werden muß, nicht die Taufe allein. Ferner muß ein heiliger Ort vorhanden sein, an dem diese Verordnungen vollzogen werden können. Darum bauten die Heiligen bald den Tempel zu Nauvoo, den heiligen Ort, wie es der Herr durch Joseph Smith geboten hat.

Als sich das Werk auszudehnen begann, um den offenbarten Grundsätzen zu genügen, war eine Organisation erforderlich. Einhundertzwanzig Jahre lang hat die Kirche den Rahmen des Werkes vergrößert, da es immer zunahm. Die methodischen Vorgänge nahmen zu in dem Maße, wie es die Notwendigkeiten der ständig wachsenden Kirche verlangten.

Heute befriedigen wir die Wünsche von mehr als zwei Millionen Mitglieder, und rufen alle Mitglieder auf, an diesem Werke teilzunehmen. Dies wird durch den Priestertums-Korrelationsplan der Kirche bewerkstelligt; ausgeführt von den Gemeinden unter Aufsicht der Pfahlleiter, um die Arbeit für die Toten tun zu können, die ja nicht tot sind, sondern begierig darauf warten, in ein neues Leben eingeführt zu werden, wie der Herr es verheißen hat.

Übersetzt von Hellmut Plath
The Improvement Era July 1964 p. 592

Der Unsterblichkeitsgedanke bei Goethe

Goethe glaubte an die Unsterblichkeit. Seine tiefsitzende Überzeugung vom Weiterleben nach dem Tode und von der ewigen Bestimmung des Menschen gibt seiner Gesamthaltung, seinem ganzen Lebenswerk jenes Zuversichtliche, Hoffnungsvolle, unbegrenzte Möglichkeiten des Guten Offenlassende, das wir an ihm so schätzen. In diesem Punkte unterscheidet er sich grundsätzlich z. B. von Theodor Storm. Für diesen war der Tod das Ende des Daseins. Und weil für den großen Erzähler und Schilderer Storm das Grab das allerletzte war, ihm keine Hoffnung auf ein Jenseits ließ, sind die meisten seiner sonst so wundervollen Novellen von jener Stimmung des Schwermütigen, Düstern, Hoffnungslosen erfüllt, die uns manchmal fast bedrücken will. Nicht so bei Goethe. Die Grundstimmung seines Wesens liegt in dem Wort: „Bleibt uns nur das Ewige jeden Augenblick gegenwärtig, so leiden wir nicht an der vergänglichen Zeit“ (aus dem Brief an die Gräfin Stolberg-Bernstorff). Der Glaube an die Unsterblichkeit war für ihn eine Notwendigkeit, für die er eigentlich keine Gründe brauchte, denn sie lag in seinem ganzen Wesen begründet:

> Du hast Unsterblichkeit im Sinn:
> Kannst du deine Gründe nennen?
> Gar wohl! der Hauptgrund liegt darin,
> Daß wir sie nicht entbehren können.

Und an einer anderen Stelle sagt er:
„Den Beweis der Unsterblichkeit muß jeder in sich selbst tragen, außer dem kann er nicht gegeben werden. Wohl ist alles in der Natur Wechsel, aber hinter dem Wechselnden ruht ein Ewiges.“
Je älter und reifer er wird, desto tiefer schlägt dieser Unsterblichkeitsglaube in ihm Wurzel. Zu Eckermann sagt der Fünfundsiebzigjährige:
„Wenn einer so alt ist . . . kann es nicht fehlen, daß er mitunter an den Tod denkt. Mich läßt dieser Gedanke in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit; es ist der Sonne ähnlich, die bloß unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet.“
Und bei einer anderen Gelegenheit:
„Ich möchte keineswegs das Glück entbehren, an eine künftige Fortdauer zu glauben, ja, ich möchte mit Lorenzo von Medici sagen, daß alle diejenigen auch für dieses Leben tot sind, die kein andres hoffen.“ (Eckermanns Gespräche mit Goethe, 25. Februar und 2. Mai 1824.)
Und nochmals: „Der Mensch soll an Unsterblichkeit glauben, er hat dazu ein Recht, es ist seiner Natur gemäß, und er darf auf religiöse Zusage bauen. . . Die Überzeugung unserer Fortdauer entspringt mir namentlich auch aus dem Begriffe der Tätigkeit; denn wenn ich bis an mein Ende rastlos wirkte, so ist die Natur verpflichtet, mir eine andre Form des Daseins anzuweisen, wenn die jetzige meinem Geist nicht ferner auszuhalten vermag.“ (4. Februar 1829.)
Wir sehen: das irdische Leben ist ihm eine Art Vorschule oder Vorstufe des ewigen, sagt er doch ausdrücklich:
„Durch Standhaftigkeit und Treue in dem gegenwärtigen Zustand ganz allein werden wir der höheren Stufen eines folgenden wert, und sie zu betreten fähig, es sei nun hier zeitlich oder dort ewig.“
Schon aus diesen Aussprüchen geht hervor, nicht nur daß er an die Unsterblichkeit glaubte, sondern auch wie er sich das Leben nach dem Tod dachte: als eine ins Grenzen- und Zeitenlose fortgesetzte irdische Tätigkeit im höheren Sinne. Etwas anderes ist ihm weder denkbar noch wertvoll:
„Ich wüßte mit der ewigen Seligkeit nichts anzufangen, wenn sie mir nicht neue Aufgaben und Schwierigkeiten zu besiegen böte. Aber dafür ist wohl gesorgt: wir dürfen nur die Planeten und Sonnen anblicken.“
Damit ist zugleich auch gesagt, daß er sich kein anderes Weiterleben nach dem Tode vorstellen konnte als das der Persönlichkeit, auch wenn er es nicht besonders betont hätte:

> „Kein Wesen kann zu nichts zerfallen,
> Das Ew'ge regt sich fort in allen.“

Und in den „Urworten“ (1820) heißt es:

> „Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
> Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.“

In diesem Zusammenhang sei auch an seine Zuversicht erinnert, die in dem schon mehrmals erwähnten Brief an die Gräfin Stolberg zum Ausdruck kommt:
„In unsres Vaters Reiche sind viele Provinzen; und, da er uns hier zu Lande ein so fröhliches Ansiedeln bereitete, so wird drüben gewiß auch für beide gesorgt sein . . .“, sowie an die Eckermann gegenüber ausgesprochene Überzeugung, „daß unser Geist ein Wesen ganz unzerstörbarer Natur sei“.
Fassen wir kurz zusammen: Goethe war von der Unsterblichkeit des Menschen überzeugt. Er hielt den menschlichen Geist in der einmal geprägten Form für unzerstörbar und glaubte deshalb an den ewigen Fortbestand der Persönlichkeit. Den Sinn des Lebens nach dem Tode sah er nur in der beständigen Weiterentwicklung dieser Persönlichkeit, dem höchsten Ziel entgegen, wovon wir in unserer ersten Untersuchung gesprochen, nämlich daß wir uns dem höchsten Wesen annähern sollen. Das ewige Leben mußte ihm die grenzenlose Fortsetzung seiner irdischen Tätigkeit in einer höheren Sphäre bieten, sonst war es für ihn zweck- und wertlos, denn ewiges Leben schien ihm gleichbedeutend zu sein mit ewigem Fortschreiten. Fortschritt aber kommt nur durch Tätigkeit.
Daß diese Ansichten Goethes von der Unsterblichkeit mit dem Evangelium in Einklang stehen, braucht einem Heiligen der Letzten Tage nicht noch ausdrücklich bewiesen zu werden. Wenn uns der nötige Raum zur Verfügung stände, könnten wir aber an Hand vieler Einzelbeweise zeigen, daß der junge, ungelehrte Joseph Smith den hohen Gedankenflug des gelehrten, genialen Denkers Goethe nicht nur erreichte, sondern diesen in manchen Stücken noch weit überflügelte. Im Tempelwerk, also dem Leben nach dem Tode und der Endbestimmung des Menschen, werden wir Anhaltspunkte dafür finden. M. Z.

Neue Anweisungen über das Ausfüllen der Familienbogen

Die Namensschreibung des Ehemannes, der Ehefrau, der Kinder

(Die Schreibung des Namens der Familienvertreter und des Einsenders wurde separat behandelt; siehe oben.)

1. Alle Namen sind folgendermaßen einzutragen: Zuerst der Zuname (Familienname) in Großbuchstaben (Blockbuchstaben); dann ein Komma, dann der (die) Vorname(n) in Kleinbuchstaben. (Beispiel: BLECKMANN, Carl Heinrich.)

a. Alle Namen sind voll auszuschreiben. In der Kinder-Spalte schreibt man — falls zahlreiche Vornamen eingesetzt werden müssen — zweizeilig, wobei man (den elektrischen Erfordernissen entsprechend), mit dem ersten Vornamen gleich hinter dem in Großbuchstaben geschriebenen Familiennamen auf der Linie beginnt. Hinter dem Familiennamen setzt man ein Komma. Keine Kommas zwischen den weiteren Vornamen.
Ist die Zeile vollgeschrieben, macht man einen Schrägstrich. Vor den nächsten Vornamen, den man über den ersten Vornamen schreibt, setzt man wiederum einen Schrägstrich. Es folgen dann in der oberen zweiten Zeile alle weiteren Vornamen. Beispiel:
/ Johannes Jakob Karl
MUELLER, Georg Wilhelm Friederich Otto /
In der Heirats-Spalte sind ebenfalls (nach dem Familiennamen in Großbuchstaben) alle Vornamen voll einzusetzen, selbst wenn man über die Tauf- und Begabungslinie (rechts) hinausschreiben muß.

2. Anfangsbuchstaben sind nicht zu verwenden, wenn sich der ganze Name, für den der Anfangsbuchstabe steht, feststellen läßt.
3. Wenn mit Sicherheit bekannt ist, daß es sich bei dem Anfangsbuchstaben um einen Vornamen handelt, ist er zu unterstreichen. In diesem Fall ist nach dem Anfangsbuchstaben kein Punkt zu setzen. (Beispiel: BERGAUER, Richard A. [„A" unterstrichen!])
4. Wiederholungszeichen (—"—) dürfen bei Namensangaben nicht verwendet werden! Jeder Name ist voll auszuschreiben.
5. Es kann vorkommen, daß die Zunamen von Schwestern und Brüdern auf einem Familiengruppenbogen auf verschiedene Weise geschrieben sind, da es den Einsendern zur Pflicht gemacht ist, die Zunamen ganz genau so zu schreiben, wie sie auf der frühesten Urkunde, auf der sie erscheinen, zu lesen sind. Die Gemeinde-Urkundenprüfer sollen deshalb die Zunamen genau so stehen lassen, wie die Verfasser sie eingesetzt haben; es sollte nicht versucht werden, eine einheitliche Schreibweise herbeizuführen. Wenn eine Vereinheitlichung überhaupt notwendig ist, wird sie von der Genealogischen Gesellschaft vorgenommen.
6. Wenn jemand als „Junior" (der Jüngere), oder „Senior" (der Ältere), bezeichnet ist, ist das auf dem Familiengruppenbogen in folgender Weise ersichtlich zu machen: WALLNER, Franz, Jr.; GRUBER, Wilhelm, Sr.
7. Adoptierte Kinder: Siehe Handbuch für Genealogie, Abschnitt 2.
8. Spitznamen dürfen entsprechend den Anordnungen im Handbuch für Genealogie, Abschnitt 2, eingetragen werden. Wenn jemand auf einem Familiengruppenbogen unter einem anderen Namen bekannt war als unter seinem richtigen Vornamen, soll dieser Name eingetragen und ein erklärender Brief beigefügt werden.
9. Der Beruf des Ehemannes ist, soweit er bekannt ist, in Klammern hinter dem ganzen Namen einzusetzen. Beispiel: NATRUP, Albert (Hufschmied). Die Berufe „etwaiger andere Ehemänner" und der Ehemänner der Töchter sind nicht einzutragen.
10. Wenn der Mädchenname der Ehefrau derselbe ist wie der Familienname des Ehemannes, dann ist der Mädchenname zu unterstreichen.
11. Wenn von der Ehefrau nur der Vorname bekannt ist, dann ist bei ihr der Zuname des Ehemannes einzutragen, dann ein Komma, dann „Mrs." (= Frau), und dann der Vorname. (Beispiel: HANSEN, Mrs. Anna Elisabeth.)
12. Totgeborene Kinder sind entsprechend den ausführlichen Anordnungen im Handbuch für Genealogie, Abschnitt 2, einzusetzen.
13. Wenn der Ehemann und die Ehefrau auf dem Familiengruppenbogen direkte Vorfahren sind, muß mindestens ein Kind auf dem Bogen eingetragen sein. Eines der Kinder muß ein direkter Vorfahre sein, und vor dem Namen des Kindes muß ein „X" stehen. Wenn vor dem Namen eines Kindes auf dem Familiengruppenbogen ein „X" eingetragen ist (als Anzeichen, daß es sich um einen direkten Vorfahren handelt), dann soll sich auf dem Bogen auch ein Hinweis auf seine Verehelichung oder ein ihm geborenes Kind befinden.
14. Wenn auf einem Familiengruppenbogen keine Kinder angegeben sind, ist mit dem Einsender Fühlung aufzunehmen und festzustellen, ob er wirklich nach dem Vorhandensein von Kindern geforscht hat. Wenn keine Kinder gefunden werden können, soll der Einsender eine Anmerkung anheften, aus der hervorgeht, in welchen Urkunden nachgeforscht wurde.
15. Die Urkundenprüfer dürfen nicht als selbstverständlich annehmen, daß Geschwister, die an demselben Tag getauft wurden, Zwillinge, Drillinge usw. sind.
16. Wenn jemand auf mehr als einem Familiengruppenbogen erscheint, muß er auf jedem einzelnen Bogen auf genau dieselbe Art bezeichnet werden.
Die Gemeinde-Urkundenprüfer müssen sich vergewissern, daß der Name einer solchen Person auf jedem Bogen in genau der gleichen Weise geschrieben ist. Auch Zeit und Ort der Geburt, der Eheschließung usw. sind auf sämtlichen Bogen auf dieselbe Art einzutragen.

Das Geschlecht der Kinder

1. Die Namen der Kinder sind durch die Kurzbezeichnung des Geschlechts ordnungsgemäß zu kennzeichnen. (Männlich = M, weiblich = F.)
2. Wenn eine männliche Person auf einem Familiengruppenbogen einen Vornamen trägt, der normalerweise

von Frauen getragen wird, ist dieser Name und die Geschlechtsbezeichnung (M) zu unterstreichen; das bedeutet dann, daß die Eintragung richtig ist. Wenn eine weibliche Person auf einem Familiengruppenbogen einen Vornamen trägt, der normalerweise von Männern getragen wird, ist dieser Name und die Geschlechtsbezeichnung (F) zu unterstreichen; das bedeutet, daß die Eintragung richtig ist.

3. Die Namen der Ehegatten der Kinder sind sorgfältig zu überprüfen. Verheiratete männliche Kinder sollen weibliche Ehegatten aufweisen, verheiratete weibliche Kinder sollen männliche Ehegatten aufweisen. Wenn ein Ehegatte einen Vornamen trägt, der normalerweise dem anderen Geschlecht zukommt, ist dieser Name zu unterstreichen, um die Richtigkeit der Eintragung hervorzuheben.

Die Eintragung von Daten

Alle Daten auf Familiengruppenbogen müssen mit den anderen Daten auf demselben in folgerichtiger Übereinstimmung stehen. Zwecks genauer Einzelheiten wegen der Überprüfung siehe Abschnitt 3 im Handbuch für Genealogie.

1. Der Ehemann, die Ehefrau und die Kinder auf einem Familiengruppenbogen sind mit einem Geburtsdatum (festgestellt, errechnet oder geschätzt) oder dem Taufdatum zu bezeichnen.
2. Der Verfasser sollte wissen, daß er bei einem Datum,
   a) bei dem der Monatstag fehlt oder unleserlich ist, nur der Monat und das Jahr anzugeben sind. Beispiel: Febr. 1792;
   b) bei dem der Monat fehlt, nur die Jahreszahl anzugeben ist. Beispiel: 1792. Wenn auf einem Familiengruppenbogen ein derartiges Datum eingetragen wird, ist am Schluß des Bogens eine Erklärung zu machen.
3. Wenn sowohl das Geburtsdatum wie auch das Taufdatum bekannt sind, sollten beide eingetragen werden.
4. Wenn nur das Geburtsdatum bekannt ist, sollte man nicht versuchen, das Taufdatum zu schätzen.
5. Wenn das Taufalter angegeben ist und es mehr als ein Jahr beträgt, dann sollte das Geburtsjahr errechnet werden.

Die Eintragung von Ortsbezeichnungen

1. Für den Ehemann, die Ehefrau und die Kinder auf dem Familiengruppenbogen sind Geburtsort, Taufort und Wohnort einzutragen.
2. Alle Ortsbezeichnungen sollen durch Ort oder Pfarrort, Kreis (oder entsprechende Verwaltungsbezirke) und Staat oder Land wiedergegeben werden.

„Laß vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!" Psalm 34:15

„Lerne von mir und höre auf meine Worte; wandle in der Sanftmut meines Geistes und du wirst Frieden in mir haben." L. u. B. 19:23

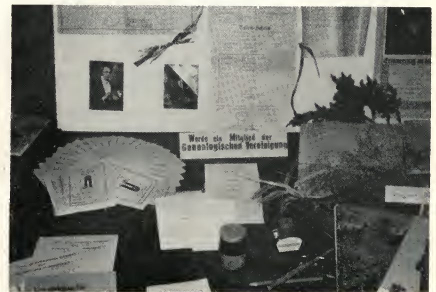
„Lasset vom Streite ab, verkündigt Friede und trachtet fleißig darnach, die Herzen der Kinder zu ihren Vätern zu kehren und die Herzen der Väter zu ihren Kindern." L. u. B. 98:16

Genealogie in Düsseldorf

Eine große Anzahl von Mitgliedern (davon auch Geschwister aus den Gemeinden Herne, Köln, Krefeld und Oberhausen) nahmen am 20. Februar 1965 an einem genealogischen Abend in der Gemeinde Düsseldorf teil.
Unter der Leitung und Vorbereitung von Ältesten Horst Greimel, Leiter des Genealogischen Ausschusses, verlief der Abend in drei Abschnitten.
Zu Beginn wurden von Schwester H. Sharp (Missionarin), Ältesten E. Fischer (Distrikts-Genealogie-Leiter) und Ältesten H. Hoffmann (Distriktsvorsteher) sehr eindrucksvolle Ansprachen gegeben.
Danach übernahm Schwester W. Lehmann die Führung durch eine reichhaltige Ausstellung von genealogischem Material und erklärte an Hand von Beispielen wie man Genealogie betreibt und zeigte Quellen für diese Arbeit auf.
Zum Schluß brachte die Laienspielgruppe ein kleines, selbstentworfenes Theaterstück, das auf die unbedingte Notwendigkeit des Erlösungs- und Tempelwerkes hinwies.
Am Ende der Veranstaltung wußten alle Geschwister, wo es für sie noch ein großes Arbeitsfeld gibt. Einige setzten ihre Begeisterung gleich in die Tat um und arbeiten nun an ihrer Ahnenforschung.

Waltraud Lehmann





Aus Kirche und Welt

93 483 Taufen
Im Jahre 1964 wurden von den Missionaren der Kirche 93 483 Menschen bekehrt und getauft. Die Kirche hat zur Zeit 11 371 Vollzeitmissionare in vielen Ländern der Erde. Dazu kommen noch 4 672 Pfahlmissionare, die im vergangenen Jahr 9 204 Taufen nachweisen konnten.

Das nördlichste Versammlungshaus
wurde am 14. Februar anläßlich seiner Reise durch Norwegen von Ezra Taft Benson, Präsident der Europäischen Mission, in Trondheim in der Nähe des nördlichen Polarkreises eingeweiht. Ein weiteres Haus weihte Präsident Benson in Halden, in der Nähe von Oslo.

Ältester Richards 79 Jahre alt
Ältester LeGrand Richards vom Rate der Zwölf feierte am 6. Februar seinen 79. Geburtstag. Er wurde 1886 in Farmington im Staate Utah geboren. Er diente vom April 1938 an als Präsidierender Bischof der Kirche bis zu seiner Berufung in den Rat der Zwölf im April 1952.

Rauchen bei Schwangerschaft
Der amerikanische Gynäkologe Dr. Zabriskie stellte nach eingehenden Untersuchungen bei 2000 Müttern, von denen 957 Raucherinnen waren, folgendes fest: Die Babys von Raucherinnen hatten im Durchschnitt ein halbes Pfund weniger Gewicht, und die Frühgeburten waren zweieinhalbmal häufiger als bei Müttern, die nicht rauchen.

Wachstum in Mittelamerika
El Salvador, das kleinste der sechs mittelamerikanischen Länder, hat eine Bevölkerung von zwei Millionen. In verhältnismäßig kurzer Zeit haben dort die Missionare der Kirche rund 4 200 Menschen bekehrt und getauft. Die zehn Gemeinden in El Salvador wurden jetzt zu einem Distrikt zusammengefaßt.

Mehr Versammlungshäuser
Das ständige Wachstum der Kirche, deren Mitgliederzahl sich jetzt auf die Drei-Millionen-Grenze zubewegt, macht es dem Kirchenbauausschuß schwer, für die nötigen Versammlungshäuser zu sorgen. Überall in der Welt wurden neue Pfähle gegründet, neue Missionen, Distrikte und Gemeinden. Dies verlangt mehr Gemeindehäuser. An manchen Orten versammeln sich mehr als drei Gemeinden in den gleichen Räumlichkeiten, um die finanziellen Kosten besser tragen zu können.
Wie der Kirchenbauausschuß mitteilt, werden zur Zeit folgende Versammlungshäuser gebaut: In den Vereinigten Staaten und Kanada 303, in Europa, eingeschlossen Britische Inseln und Skandinavien, 99; im Südpazifik mit Australien, Neuseeland, Tonga, Samoa, Tahiti, Hawaii, 41; in Süd-, Mittelamerika und Mexiko 48; Süd-Afrika 4; ingesamt ergibt dies 507 Versammlungshäuser.

413 510 Kinder
Die Primarvereinigung der Kirche, die vor 87 Jahren in Farmington im Staate Utah gegründet wurde, hatte im Primarvereinigungsjahr 1963/64 413 510 eingetragene Kinder. Das bedeutet einen Zuwachs von 9 570 Kindern im Vergleich zum Vorjahr.

Jedes 7. Kind: Alles langweilig
Fast 14 Prozent aller Schulkinder — also jedes siebente — empfinden das Leben als „langweilig". Zu diesem erstaunlichen und beunruhigenden Ergebnis kam der Münchner Pädagoge Bertold.
Drei Jahre lang hatte er 14 000 Jungen und Mädchen getestet, um Aufschlüsse über die „Fernsehempfindlichkeit" zu bekommen. Die Resultate seiner Untersuchung, die jetzt veröffentlicht wurden, widersprechen allerdings den üblichen Ansichten von der starken Wirkung des Fernsehens auf Kinder: Es rangiert erst an dritter Stelle.
Die meisten der Befragten (28 Prozent) bezeichneten die Erlebnisse in der Familie, in der Schule und mit ihren Freunden am interessantesten. Fast 23 Prozent fanden das Bücherlesen „am spannendsten". Nur 18,6 Prozent der Kinder räumten dem Fernsehen den ersten Platz in ihrer Erlebniswelt ein. Neun von hundert entschieden sich für den Film. Mit 4,7 Prozent folgten die Groschenhefte.

Konferenz der Primarvereinigung
Etwa 3000 Beamte der Primarvereinigung aus Pfählen, Distrikten und Missionen wurden zur diesjährigen Hauptkonferenz der Primarvereinigung am 2. April in Salt Lake City erwartet. Auf dieser Konferenz, die von der Präsidentin der Primarvereinigung, LaVern W. Parmley geleitet wurde, haben verschiedene Generalautoritäten gesprochen, unter ihnen Hugh B. Brown, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, Howard W. Hunter vom Rate der Zwölf, William Chritchlow jr., Assistent des Rates der Zwölf, und Robert L. Simpson von der Präsidierenden Bischofschaft.
Auf dieser Konferenz erhalten die Teilnehmer neben inspirierenden Botschaften wertvolle Hinweise und Anleitungen für ihre Arbeit in den Primarvereinigungen.

35 000 Frauen sind trunksüchtig
In der Bundesrepublik gibt es heute mindestens rund 35 000 dem Alkohol verfallene Frauen. In den letzten Jahren ist ein alarmierendes Ansteigen der Trunksucht speziell beim weiblichen Geschlecht festzustellen. Insgesamt sind gegenwärtig in Westdeutschland und West-Berlin gut 350 000 Alkoholiker erfaßt. Diese alarmierenden Angaben machte jetzt der Leiter der Fachabteilung für Suchtkranke und Suchtgefährdete in Bad Rehburg, Neuß. Er bezifferte den gegenwärtigen Alkoholgenuß in der Bundesrepublik auf 113,7 Liter Bier pro Kopf, 9,6 Flaschen Branntwein und 14,5 Liter Wein, Sekt und sonstige alkoholhaltige Getränke. Dafür haben die Bundesbürger jeweils 295,97 Mark ausgegeben, zusammen mehr als 17 Milliarden Mark.
Von den 350 000 bekannten Alkoholikern sind etwa zwölf Prozent noch nicht 25 Jahre alt. Bei den Jugendlichen steigt die Trunksucht ebenso an wie bei Frauen.
Der Begriff des Trinkers, das heißt des Suchtkranken im medizinischen Sinne des Wortes, ist heute fest umrissen: Trinker ist danach der Kranke, der sich nicht mehr aus eigener Kraft vom Alkohol lösen kann, selbst wenn er weiß, wie sehr ihm sein Verhalten schadet. Triebartig wird er immer wieder zur Flasche gezogen, wobei die konsumierten Mengen stetig zunehmen. Meist ist der Trinker irgendwann finanziell am Ende, worauf er — ähnlich wie Rauschgiftsüchtige — jedes und auch das ungesetzliche Mittel anwendet, um zu seinem geliebten „Stoff" zu kommen, dem der Alkoholiker körperlich und geistig verfällt, ist ohne zielstrebige Behandlung die unausbleibliche Folge.
Als unmittelbare Ursachen für das Ansteigen des Alkoholismus machte Neuß falschverstandenes Prestigegefühl, unausgefüllte Freizeit sowie massive Werbung der Alkoholindustrie verantwortlich.

BYU-Semester in Salzburg
Am 6. Februar verließen 140 Studenten Salt Lake City auf dem Luftwege und flogen nach Salzburg in Österreich. Sie stammen von der Brigham-Young-Universität, der Universität des Staates Utah, und dem Ricks-College. Sie werden in Salzburg Deutsch, Musik, Europäische Geschichte und Europäische Kultur studieren.

DIE MISSIONEN UND PFÄHLE BERICHTEN

Westdeutsche Mission

Priesterschafts-Sonderversammlung in Darmstadt

Am 20. März 1965 hatte der Präsident der Westdeutschen Mission Dr. Wayne F. McIntire die Priesterschaft des Distrikts Frankfurt am Main I sowie der Gemeinden Michelstadt, Gadernheim, Offenbach, Bad Homburg und Bad Nauheim des Distrikts Frankfurt am Main II zu einer Sonderversammlung im Gemeindeheim Darmstadt zusammengerufen. Der Zweck der Zusammenkunft war einmal die Einführung des neuen Familienheimabendprogramms, zum anderen die Durchführung von wichtigen organisatorischen Veränderungen innerhalb der Mission und des Distrikts Frankfurt am Main I. Als zweiter Ratgeber des Missionspräsidenten wurde Ältester Kenneth B. Dyer vorgeschlagen. Ein großer Teil der Brüder kannte ihn bereits. Er war in den Jahren 1954—57 Präsident der Westdeutschen Mission, als die Westdeutsche Mission noch das ganze Gebiet der Bundesrepublik umfaßte. Er ist zur Zeit beruflich in Frankfurt am Main tätig. Die Tatsache, daß er berufen wurde, seine wertvolle Kraft nun wieder in den Dienst der deutschen Gemeinden zu stellen, wurde allgemein freudig begrüßt. Die zweite wichtige Veränderung war die Entlassung des ersten Ratgebers des Missionspräsidenten, Dr. Günter Zühlsdorf, von seinem Amte als Vorsteher des Distrikts Frankfurt am Main I, das er ein Jahr lang zusätzlich zu seinen vielen anderen Pflichten mit großem Erfolg verwaltet hatte. Der Dank, den ihm die Brüder bei dieser Gelegenheit abstatteten, war keine bloße Formalität, sondern kam wirklich von Herzen. An seine Stelle als Distriktsvorsteher des Distrikts Frankfurt am Main I trat Bruder Manfred Adler (nun schon zum dritten Male Vorsteher dieses Distrikts) mit Bruder H. Fiedler und Bruder W. Baumgart als seinen Ratgebern. Das Ältestenkollegium des Distrikts Frankfurt am Main I wurde mit Bruder H. Fiedler als Vorsteher und den Brüdern St. Hadzik und K. H. Uchtorf neu organisiert. Die Schwestern Luise Heymann als Distriktsleiterin der Frauenhilfsvereinigung und Gai Hunt als Distriktsleiterin der Primarvereinigung wurden aus ihren Ämtern entlassen. Sie kehren nach treu erfüllter Pflicht in ihre Heimat, in den Vereinigten Staaten zurück. An ihre Stelle traten Schwester Elfriede Zühlsdorf für die Frauenhilfsvereinigung und Schwester Herta Marx für die Primarvereinigung. Alle organisatorischen Veränderungen wurden einstimmig angenommen.

Der weitere Verlauf der Versammlung war der Einführung des neuen Familienheimabends gewidmet. Präsident Zühlsdorf sprach eingehend über die Bedeutung der Familie in Kirche und Welt. Bruder H. Fiedler erläuterte das Familienheimabendprogramm und insbesondere den Aufbau, die Arbeitsweise und den Inhalt des dazugehörigen Leitfadens. In der anschließenden Diskussion wurden noch einige wichtige Fragen erörtert. Es bestand allgemein der Eindruck, daß durch diese sehr gut besuchte Versammlung (etwa 120 Priestertumsträger) das ungemein wichtige und zeitgemäße Heimabendprogramm der Kirche in unserem Gebiet einen guten Start bekommen hat.

H. Fiedler

Wanderschau in Mannheim

Die Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigungen aus den Gemeinden Offenbach, Frankfurt I, Frankfurt III und Mainz sowie viele Geschwister aus der ganzen Mission trafen sich am Samstag, dem 27. März 1965, im Gemeindehaus in Mannheim. Dort wurden am Abend die Wanderschauen der vier genannten Gemeinden aufgeführt, nachdem am Nachmittag nochmals fleißig geprobt worden war.

Viele nette Einfälle, gutdurchdachte Texte, lebhafte Tänze und Lieder — alles mit lobenswertem Eifer vorgetragen — zeugten von Fleiß und Talent der Fortbildungsvereinigungen in den Gemeinden. Den ersten Preis erhielt mit knappem Vorsprung vor Offenbach die Gemeinde Frankfurt I. Diese Wanderschau wird also auf der Freud-Echo-Jugendtagung im Sommer zusammen mit den besten Darbietungen der anderen Missionen nochmals aufgeführt.



Die Aufführungen in Mannheim zeigten einen deutlichen Fortschritt, wenn man sie mit den durchschnittlichen Darbietungen des vergangenen Jahres vergleicht. Allerdings war es etwas enttäuschend, daß sich nur vier Gemeinden die Mühe gemacht haben, eine Wanderschau einzustudieren und aufzuführen. Aber nach den Aufführungen dürfte mancher Zuschauer den Entschluß gefaßt haben: Bei der Wanderschau im nächsten Jahr mache ich bestimmt mit!

H. M. B.

Missionarin nach Österreich



Am 28. März wurde Schwester Ulrike Anna Hegewald aus der Gemeinde Mannheim mit einer Abschiedsfeier geehrt. Sie wird zwei Jahre in der Österreichischen Mission als Missionarin tätig sein.
Schwester Hegewald ist nicht die erste Missionarin ihrer Familie, sondern das fünfte Kind, das ihre Eltern auf Mission gesandt haben.
Bei ihrer Abreise nach Wien wurde Schwester Hegewald im Frankfurter Bahnhof von Präsident McIntire und seiner Gattin begrüßt. Wir wünschen Schwester Hegewald eine freudige und erfolgreiche Missionszeit. S.

Gemeinde Frankfurt II

Karl Humbert über 60 Jahre Mitglied

Bruder Karl Humbert, geb. am 3. September 1893 in Frankfurt am Main, wurde am 19. April 1904 Mitglied der Kirche. 1919 heiratete er seine Frau, die auch Mitglied der Kirche wurde. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder hervor, die sich fast alle im Werke des Herrn betätigen. 1947 wurde Bruder Humbert zum Ältesten ordiniert. Während seiner langjährigen Mitgliedschaft bekleidete er



viele Kirchenämter. Zur Zeit arbeitet er neben Bruder Freihöfer im Genealogischen Ausschuß der Mission. In dieser Berufung wird er von seiner Gattin kräftig unterstützt. Wir wünschen Bruder Humbert für seinen weiteren Lebensweg den Segen des Herrn. Walter Steudel

Tischtennis-Turnier des Distrikts Frankfurt II in Offenbach

Das Tischtennis-Turnier am Samstag, dem 10. April, war die erste Sportveranstaltung des Distrikts Frankfurt II. Ab 14.00 Uhr kämpfte jung und alt, sogar unser Distriktsvorsteher, im Offenbacher Gemeindeheim um den Sieg. Jeder schien sein Bestes zu geben, denn viele Preise waren für die Helden des Tages bereitgestellt worden, u. a. Konfekt und Geldbörsen (natürlich aus echtem Leder). Gestärkt wurden die Kämpfer durch den von der GFV-Leitung angebotenen Imbiß. Am Abend wurden die Preise verteilt, anschließend unterhielten wir uns mit Tanz und Spiel. Auf Grund der Begeisterung der Teilnehmer darf man wohl annehmen, daß ähnliche Veranstaltungen nicht lange auf sich warten lassen werden. PP





Gemeinde Offenbach

Baumissionar Bernhard Weigand

Am 28. März verabschiedeten wir uns in der Abendmahlsversammlung von Bruder Bernhard Weigand. Er wird eine Baumission antreten. Seine erste Station ist Essen. Bruder Weigand lernte die Kirche in Offenbach kennen, diente der Gemeinde erfolgreich als GFV-Leiter sowie -Lehrer und als Lehrer in der Klasse des Aaronischen Priestertums. 50 Personen zählten wir im Abschiedsgottesdienst, unter denen sich auch Präsident McIntire und Schwester McIntire sowie Bruder Heim und Bruder Uckermann vom Distriktsvorstand befanden. PP

Übertragung der 135. Generalkonferenz

Am Sonntagabend, dem 4. April 1965, versammelten sich etwa 150 Mitglieder und Freunde im Gemeindehaus in Frankfurt, Myliusstraße, um eine über Rundfunk geleitete direkte Übertragung der 135. Generalkonferenz aus Salt Lake City zu hören. Die Konferenz wurde für die rund 1400 Mitglieder der Kirche in Frankfurt und Umgebung durch eine Sendung in deutscher Sprache mittels eines Kurzwellensendenetzes von Radio Station WRUL/New York nach Frankfurt übertragen. Mit Hilfe der Rundfunkzentralstelle Frankfurt wurde die Sendung direkt in das Gemeindeheim geleitet. Dieses direkte Kabel sorgte für eine klare und deutliche Wiedergabe der Übertragung.
Die Übertragung bot den Hörern Worte des Rates und der Inspiration von Kirchenführern und Gesang von dem berühmten Tabernakelchor. Präsident David O. McKay führte den Vorsitz, und eine Botschaft von ihm wurde von seinem Sohn gelesen. Ferner sprachen Präsident Hugh B. Brown, Harold B. Lee und Joseph Fielding Smith.
Während der Übertragung wurde ein Telegramm an Ezra Taft Benson, Präsident der Europäischen Mission, gesandt, um ihn zu informieren, daß die Heiligen in Frankfurt die Sendung der Konferenz wunderbar verstehen und hören konnten. Viele Mitglieder brachten am Schluß der Sendung ihren Dank für diese Übertragung zum Ausdruck. S.

Elisabeth Hoffmeister 81 Jahre alt



Schwester Elisabeth Hoffmeister, geb. am 11. November 1883 in Leipzig, schloß im 76. Lebensjahr einen Bund mit dem Herrn. Sie war als zweite Ratgeberin in der Frauenhilfsvereinigung tätig und besuchte den Tempel des Herrn. Zu ihrem 80. Geburtstag fand eine Feier im Rahmen des üblichen statt. Wir sind Schwester Hoffmeister für ihre vorbildliche Haltung und ihre Arbeit im Werke des Herrn dankbar und wünschen ihr den Segen des Herrn für ihren Lebensabend.

Walter Steudel

Ehrenvoll entlassene Missionare
Friedrich W. Deters nach Salt Lake City, Utah; Ida Deters nach Salt Lake City, Utah; Roger John Davis nach Orem, Utah; Milton M. Beck nach Bakersfield, California; James Paul Adams nach Montpelier, Idaho; Don L. Liddiard nach Provo, Utah; Wayne C. Morris nach McCammon, Idaho; Larry E. Parks nach Anderson, Indiana; William D. Pack nach Preston, Idaho.

Berufungen (Missionare)
Als Distriktsleiter: Douglas M. Altman in Heidelberg; Russel N. Watterson in Mannheim; M. T. Hannan in Höchst.

Neu angekommene Missionare
Michael Wayne Barney aus San Bruno, California; David Craig Cain aus Provo, Utah; Floyd Andrew Jensen aus Portland, Oregon; Steven Leroy Keil aus Ogden, Utah; Douglas Dwight Wilkinson aus Provo, Utah; Gretel Schmier aus Solingen, Westdeutschland.

Berufungen (Mission)
Als zweiter Ratgeber der Missionspräsidentschaft wurde Kenneth B. Dyer berufen und eingesetzt.

Distrikt Frankfurt I: Als Distriktsvorsteher wurde Dr. Günter Zühlsdorf ehrenvoll entlassen, ebenso sein erster Ratgeber Manfred Adler. Als neuer Distriktsvorsteher wurde Manfred Adler eingesetzt. Erster Ratgeber wurde Hans Fiedler, zweiter Ratgeber Werner Baumgart.
Als Distriktsleiterin der Primarvereinigung wurde Gai Hunt ehrenvoll entlassen. Neue Leiterin Herta Marx aus Wiesbaden.
Als Distriktsleiterin der Frauenhilfsvereinigung wurde Luise Heymann ehrenvoll entlassen. Neue Leiterin Elfriede Zühlsdorf aus Frankfurt.

Distrikt Saarbrücken: Karl-Heinz Franz als Sonntagsschulleiter ehrenvoll entlassen. Neuer Leiter Friedrich Hill.

Ältestenkollegium I: Als Vorsteher wurde Hans Fiedler eingesetzt. Seine Ratgeber sind die Brüder St. Hadzek und Karl-Heinz Uchtorf.

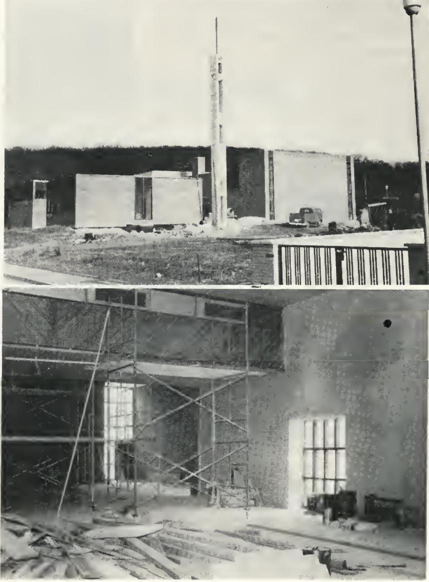
Ältestenkollegium II: Der alte Vorstand, Friedrich Hill, Oswald Uckermann, Kurt Beyer wurde ehrenvoll entlassen. Neuer Vorstand: Emil Kiefer, Vorsteher; Oswald Uckermann; Hermann Frome.

Nebengemeinde Northeim: Richard J. Gillins als Nebengemeindevorsteher ehrenvoll entlassen. Neuer Nebengemeindevorsteher James Bevan.

Ordinationen
Folgende Brüder wurden zu Ältesten ordiniert: Dieter Adam, Gemeinde Saarbrücken; Horst Arthur Waschke, Gemeinde Neunkirchen; Friedrich Rödler, Gemeinde Kaiserslautern.

Gemeindehausbau in Darmstadt

Rechts: Vor dem schlanken Turm die Klassenräume, hinter dem Turm die Kapelle und der Kultursaal. Unten links: Blick auf die Gebäude vom Haydenweg aus. Unten rechts: Innenansicht der bereits verputzten Kapelle; im Hintergrund Teilansicht des Kultursaales.





Bayerische Mission

Einweihung der Versammlungshäuser in Nürnberg und Augsburg



Etwa fünfhundert deutsche und amerikanische Mitglieder der Kirche besuchten die Einweihungsfeierlichkeiten für die neuen Versammlungshäuser in Nürnberg und Augsburg. Geleitet wurden die Versammlungen von Ezra Taft Benson, dem Präsidenten der Europäischen Mission; Präsident Benson sprach auch die Einweihungsgebete.
Der Neubau des Versammlungshauses in Augsburg und die komplette Renovierung des Gebäudes in Nürnberg sind die Früchte monatelanger Arbeit der Baumissionare, deutscher und amerikanischer Mitglieder und der Vollzeitmissionare.
Bürgermeister Dr. Wegele, der die Versammlung in Augsburg besuchte, sprach in seiner Rede die Anerkennung aus über das schöne Versammlungsgebäude und wies auf die lange Tradition der Toleranz in der Stadt Augsburg hin; hier verfaßten Luther und Melanchthon während der Reformation das „Augsburger Glaubensbekenntnis".
Auf beiden Versammlungen sprachen Präsident Jacobs von der Bayerischen Mission, Präsident Trauffer vom Schweizer Tempel, Präsident Loscher von der Österreichischen Mission und Ezra Taft Benson, Präsident der Europäischen Mission.

Pfahl Hamburg

Gemeinde Harburg

Adolf Kruska wurde 80 Jahre alt

Am 6. März 1965 wurde Ältester Adolf Kruska 80 Jahre alt. Er trat der Kirche am 17. Mai 1924 bei und hat seit dieser Zeit dem Herrn treu gedient. Von 1939 bis zu seiner Umsiedlung nach Westdeutschland war er Gemeindevorsteher in Selbongen, Ostpreußen.
Ab 1945 hatte er unter schwierigsten Verhältnissen die Geschwister in Polen, Ostpreußen und Schlesien zu betreuen. Der Herr hat ihn nie im Stich gelassen. Er hat ihn durch alle Hindernisse und Schwierigkeiten hindurchgeleitet. Seit 1958 ist Bruder Kruska Mitglied unserer Gemeinde und besucht regelmäßig die Gottesdienste. Bruder Kruska erfreut sich der Segnungen des Tempels, aber auch vielen seiner Vorfahren steht durch seine umfangreichen Forschungen der Weg zur Erlösung offen.
Alle Geschwister, die Bruder Kruska kennen, schätzen ihn und wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend.

Otto Burkhardt

Gemeinde Hamburg

Agnes Andrae 75 Jahre alt

Schwester Agnes Andrae von der Gemeinde Hamburg konnte am 29. März 1965 ihren 75. Geburtstag feiern. Seit 52 Jahren ist sie Mitglied unserer Kirche. Am 24. April 1913 wurde sie in Biel, Schweiz, getauft.
Als Ratgeberin und als Lehrerin der Primarvereinigung sowie der FHV hat sie lange Jahre aktiv in der Beamtenschaft mitgearbeitet. Seit längerer Zeit betreut sie die Vollzeitmissionare der Gemeinde Hamburg, indem sie ihnen die Wäsche sauber hält und ausbessert.



Wir wünschen Schwester Andrae alles Gute. Möge sie noch viele Jahre im Dienste des Herrn tätig sein. M. Plotzki

Auflage 6000. — DER STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 12,—, 1/2 Jahr DM 6,50; USA $ 4.— bzw. DM 16,—. Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt am Main Nr. 2067 28. — Für die Schweiz: sfr 13.—, Postscheckkonto Nr. V-3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. — Für Österreich: österreichische Schilling 80,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden.

Ferienaufenthalt als Kindermädchen gesucht

Ich bin fünfzehn Jahre alt, Mitglied der Kirche und gehöre zur Gemeinde Helsinki in Finnland. In der Realschule habe ich außer meiner Muttersprache Schwedisch, Deutsch und Englisch studiert. Deutsch kann ich am besten. Deshalb wäre es sehr schön, wenn ich während meiner Sommerferien in diesem Jahr für zweieinhalb Monate in einer deutschen Familie als Kindermädchen arbeiten könnte, um meine Kenntnisse in dieser Sprache zu vervollkommnen. Bitte schreiben Sie an

Paula Kjellman,
Juussaarenkuja 5. E. 55
Laa Jasalo, Helsinki, Finnland.

Zentraldeutsche Mission

Talentierte Missionare begeistern die Jugend



Die „Mormon Men of Song". Von links nach rechts: Georg L. Sharp, Gitarre; Thomas H. Reese, David R. Halliday, Banjo und Gitarre; David L. Mason, Kontrabaß.

Mit geradezu professionellem Glanz sind die „Mormon Men of Song" von der Zentraldeutschen Mission vor einem Publikum von über 10 000 begeisterten jungen Menschen während ihrer soeben beendeten viermonatigen Tournee des Quartetts durch Nordrhein-Westfalen aufgetreten.
Durch Rundfunksendungen, Fernsehübertragungen und Zeitungsartikel ist es den vier Meistern des „Folk-songs" gelungen, ein echtes Bild der Kirche in Schulen und Jugendheimen, bei Stadtvereinen und Jugendgruppen von Bonn bis nach Dortmund, von Berlin bis Düsseldorf zu hinterlassen.
Über ein vor kurzem gegebenes Konzert der „Mormon Men of Song" in Dortmund-Mengede schrieb die Nord-West-Zeitung:
„Die ‚Mormon Men of Song' sind als Missionare ihrer Religion nach Deutschland gekommen, um sich einmal mit den 30 000 Mitgliedern der Mormonischen Kirche in der Bundesrepublik zu verständigen, zum anderen, um die Botschaft ihrer Kirche den Menschen nahezubringen. In den westlichen USA hat die Mormonen-Kirche sehr viele Anhänger. Diese glauben an die Wiederherstellung der ursprünglichen Kirche und an fortlaufende Offenbarung. Im übrigen verriet Keith Hilbig der NWZ, daß gute Mormonen Alkohol und Nikotin meiden. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, könnte manchem von uns diese Religion als Beispiel dienen."

Jugendleiter loben Kirche

Als Anerkennung für seine Leistungen bei der Beschränkung von Verbrechen Jugendlicher in der westfälischen Stadt Dortmund überreichten städtische Jugendleiter dem Ältesten Gordon K. Ashley eine Urkunde des Dankes im Fritz-Henssler-Haus am 19. Februar 1965.
Unter der Leitung des Präsidenten der Zentraldeutschen Mission, Valdo D. Benson, haben sich Ältester Ashley und sein Mitarbeiter Paul Sain seit acht Monaten um schwierige Jugendliche bemüht. Die beiden Missionare machen die größten Anstrengungen, den Jugendlichen ein Verständnis für den Zweck des Lebens zu geben und sie mit dem Evangelium zu segnen. Herr Kurt Köster, Direktor des Dortmunder Jugendamts, und seine Kollegen Heinrich Kortüm und Helmut Trocka lobten die Kirche und die selbstlose Dienstleistung der Missionare. „Wenn wir nur die ergebene Mitarbeit und Hilfeleistung von anderen Kirchen und städtischen Organisationen erlangen könnten, im gleichen Grad wie wir sie von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bekommen, könnten wir mit unserer Jugend Wunder wirken", äußerte sich Köster.
Präsident Benson teilte den Stadtbeamten mit, daß es ein Hauptziel der Kirche sei, ein Programm zu unterhalten, das der Jugend schöpferische und nützliche Tätigkeit verschafft. „Es gibt keine schlechte Jugend", sagte Präsident Benson, „nur schlechte Familienverhältnisse." Jeder der Beamten erhielt von Präsident Benson einen Kombinationsband der Standardwerke der Kirche.

Terrell M. Butler

GFV-Beamtenversammlung mit Bankett

Zu einer Beamtenversammlung am Samstag, dem 13. 2. 1965 hatte die GFV-Leitung alle GFV-Beamten im Distrikt Rhein-Ruhr eingeladen. Es wurde besonders Wert auf die Anwesenheit der Gemeindevorsteher oder ihrer Vertreter gelegt. Im Mittelpunkt der Besprechung stand die bevorstehende Jugendtagung „Freud-Echo". Allen Gemeinden wurden die verschiedenen Tätigkeiten erläutert. In einer besonderen Klasse besprach der Distriktsvorsteher Bruder Hans Hoffmann aktuelle GFV-Fragen mit den Gemeindevorstehern.
Im Anschluß an diese Versammlung gab die GFV-Distriktsleitung ein Bankett für alle GFV-Beamten des Distrikts. Das Essen für dieses Bankett wurde von zwei Ährenleserinnen vorbereitet; beide Schwestern erfüllten damit eine Bedingung für ihre Goldährenleserinnenbelohnung. 35 Schwestern und Brüder nahmen an Versammlung und Bankett teil.

Manfred Hoffmann

Ehrenvoll entlassene Missionare

Paul Douglas Clayton nach Centerville, Utah; Wayne Franklin Gledhill nach Salt Lake City, Utah; Paul Leo Grigg nach Burley, Idaho; Keith Karlton Hilbig nach Milwaukee, Wisconsin; Victor Leifson Ludlow nach Provo, Utah; Grant G. Orton nach St. George, Utah; Donald Lynn Tripp nach Salt Lake City, Utah; Harvey Kent Bowen nach Magna, Utah; Richard Butler Hopper nach Shaker Heights, Ohio; Richard Dennis Jones nach Pocatello, Idaho; Ronald Reeve nach Columbus, Ohio; Leland Money Bird nach Springville, Utah; Paul K. Blaser nach Price, Utah; Gary Herbert Fletcher nach Beltsville, Maryland; Merrill Kerr Gee II nach Pocatello, Idaho; Gary Reed Hunter nach Roberts, Idaho; Roy Lynn Pugmire nach St. Charles, Idaho; Nolan Ezra Clark nach Georgetown, Idaho; Steven Joseph Mayer nach Los Angeles, Kalifornien; Louis Alan Moench nach Salt Lake City, Utah; Dorothy Gail Matheson nach Chicago, Illinois; Peggy Ann Scherman nach Elk Grove, Kalifornien; Richard Allen White nach Jerome, Idaho; Lloyd Reed Ward nach North Ogden, Utah; Lynn Cannon Wright nach Phoenix, Arizona; Dennis Robert Aston nach McMurray, Pennsylvania; Gordon Kearl Ashley II nach Salt Lake City, Utah.

Missionarskonferenz in Düsseldorf

Präsident Benson hielt am 19. und 20. Januar eine zweitägige Konferenz mit den Missionaren der Zentraldeutschen Mission ab. Von seinen Ansprachen waren alle 171 Missionare erbaut und begeistert.

Vor der Ansprache Präsident Bensons sahen Brüder und Schwestern den inspirierenden Film „Des Menschen Suche nach Glück", der im Pavillon der Kirche auf der Weltausstellung in New York gezeigt wird.

Missionspräsident Valdo D. Benson leitete die Konferenzversammlungen und beteiligte sich an mehreren Versammlungen, während Präsident Benson Besprechungen mit jedem Missionar hielt.

Terrell M. Butler



Schweizerische Mission

Lina Fankhauser 80 Jahre alt
Schwester Lina Fankhauser war 9 Monate alt, als ihre Eltern sich der Kirche Jesu Christi anschlossen. Sie ist in Basel, Schweiz, aufgewachsen. Damals gab es nur zwei Mormonenfamilien in Basel. Aber sie kamen regelmäßig jeden Sonntag zusammen. Schwester Fankhauser erinnert sich der Zeit, als die ersten zwei Missionare nach Basel kamen und wie sie die Versammlungen in den Zimmern der Missionare abgehalten hatten. Es gab nur wenig Stühle und so mußten sie oft auf Koffern sitzen. Der ungünstigen Umstände halber konnte sich Schwester Fankhauser erst mit 12 Jahren taufen lassen. Durch ihre Heirat kam sie nach Zürich, wo sie nun schon 50 Jahre ein treues Mitglied ist.
Wir gratulieren Schwester Fankhauser nachträglich zu ihrem 80. Geburtstag und wünschen ihr alles Gute und den Segen des Herrn. S. H.

Elisabeth Seresevsky 80 Jahre alt
Im Januar dieses Jahres feierte Schwester Seresevsky ihren 80. Geburtstag im Krankenheim Rehalp in Zürich, Schweiz. Mit ihrem Glauben und der Zufriedenheit des Herzens ist sie eine Stütze ihrer Zimmergefährtinnen. Ihr Leben ist reich an Erfahrung und Wissen, und die Kraft ihres Zeugnisses von der Wahrheit des Evangeliums teilt sich auf wunderbare Weise ihren Besuchern mit. Schwester Seresevsky ist seit ihrer Mädchenzeit ein Mitglied der Kirche Jesu Christi. Eine ihrer schönsten Erinnerungen ist der Moment, als sie nach ihrer Taufe unserem damals noch jungen Propheten David O. McKay die Hand drücken konnte. Wir wünschen Schwester Seresevsky alles Gute und den Segen des Herrn für ihre Zukunft. S. H.

Süddeutsche Mission

Neu angekommener Missionar
Robert McCall aus North Hollywood, Kalifornien.

Berufungen
Als Erster Assistent des Missionspräsidenten: Donald Worlton; als Missionssekretär: Carl Braun; als Zonenleiter: Kenneth Henderson in Stuttgart, Dee Larsen in Ulm, James Despain in Heilbronn, Rand Eberhard in Karlsruhe, Dean Hughes in Konstanz; als Distriktsleiter: Ivan Nelson im Italienischen Distrikt, Jae Walker in Ulm, Keith Worton in Heidenheim-Aalen, James Dorius in Göppingen-Eßlingen, Lou Johnson in Schorndorf-Waiblingen, Grant Cannon in Heilbronn, Ronald Parker in Schwäbisch Hall, Vernal Forbes in Ludwigsburg, Bryce Bryner in Böblingen-Pforzheim, William Kilgore in Reutlingen-Tübingen, James Cope in Karlsruhe-Bruchsal, James Backman in Lahr-Emmendingen, Fredrick Bounty in Freiburg, William Thompson in Freudenstadt, William Giauque in Baden-Baden-Offenburg, Gerald Bennion in Konstanz-Singen, Richard Hillam in Friedrichshafen-Ravensburg, Jerald Baker in Tuttlingen-Rottweil, Barry Stratton in Schwenningen-Donaueschingen-Villingen; als Gemeindevorsteher in Schwenningen: Lynn Kuene.
Als Distriktsleiter: John Bringhurst, David Hunsaker, William Watkins, Dennis Worthen. Als Zonenleiter: James Backman, Richard Hillam, William Thompson, David Egli.

Ehrenvolle Entlassungen
Gerald Bennion nach Salt Lake City, Utah; James Despain nach Salt Lake City, Utah; Brent Hanchett nach Richfield, Utah; Ralph Hoffman nach Salt Lake City, Utah; Dean Hughes nach Ogden, Utah; Lou Johnson nach Ogden, Utah; Dee Larsen nach Twin Falls, Idaho; Michael Sanders nach Gaffney, South Carolina; Kenneth Henderson nach Northridge, California.
In den italienischen Distrikt der Schweizerischen Mission versetzt:
Phillip D. Guthrie.

Flensburg — Ostsee

Welche Geschwister möchten diesen Sommer ihren Urlaub in Flensburg an der Ostsee verbringen? Geboten wird freie Unterkunft und Mittagessen. Bedingung: Mithilfe am Bau des Gemeindehauses.
Näheres sowie Voranmeldungen erbeten an
Gustav Schmidt, 239 Flensburg-Weiche, Sylter Straße 20.

SONDERANGEBOT

DIE GESCHICHTE DER MORMONEN

Ein illustrierter Bericht über Geschichte und Lehre der „Mormonen"
Von Rulon S. Howells

Neueste, 16. Auflage, 180 Seiten, mit vielen ein- und mehrfarbigen Bildern und Karten, ergänzt mit Bildern von Gemeindehäusern aus Europa, Großformat (23 × 32 cm), in Leinen gebunden, zum Sonderpreis von **DM 12,—**
Zu beziehen, solange Vorrat reicht, durch

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Abteilung Buchversand
6 Frankfurt am Main 9, Mainzer Landstraße 151, Postfach 9073



NACHRICHTEN

Wenn man über diese erhabenen Gedanken nachdenkt, so kann man nicht umhin, die Wichtigkeit der Priestertumsgenealogie anzuerkennen. Es ist nicht nur die eigene Ahnenforschung, nicht nur ein Hobby oder ein interessanter Zeitvertreib, es ist eine geistige Arbeit – das Werk der Erlösung für die Lebenden und die Verstorbenen. Es ist der Universitätsbildungsstand geistiger Tätigkeit in der Kirche, der die besten Gedanken, die größten Denker und die meiste Hingabe in der Kirche verlangt. Priestertumsgenealogie und Tempelarbeit ist ein grundsätzliches Prinzip der Priestertumstätigkeit und ist die Grundlage, auf der unsere ewige Zukunft ruht.
(Priestertums-Korrelations-Handbuch, Seite 9)

Begabungs-Sessionen:

1. Samstag, 7.30 Uhr, in deutscher Sprache
   13.30 Uhr, in französischer Sprache
2. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache
3. Samstag, 7.30 Uhr, in englischer Sprache
   13.30 Uhr, in deutscher Sprache
4. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache
5. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache

(Dieser Samstag-Plan gilt für alle Monate des ganzen Jahres und bleibt unverändert.)

ACHTUNG! Wichtige Mitteilung!

Sämtliche Tempelempfehlungsscheine laufen am 30. April 1965 ab. Vom 1. Mai 1965 an berechtigen nur noch solche Tempelempfehlungsscheine zum Betreten des Tempels, die das Gültigkeits-Datum ab 1. Mai 1965 oder später tragen.

Bischöfe und Gemeinde-Vorsteher, machen Sie Ihre Mitglieder frühzeitig auf diese Änderung aufmerksam.

Vorschau auf die Sessionen im Jahre 1965:

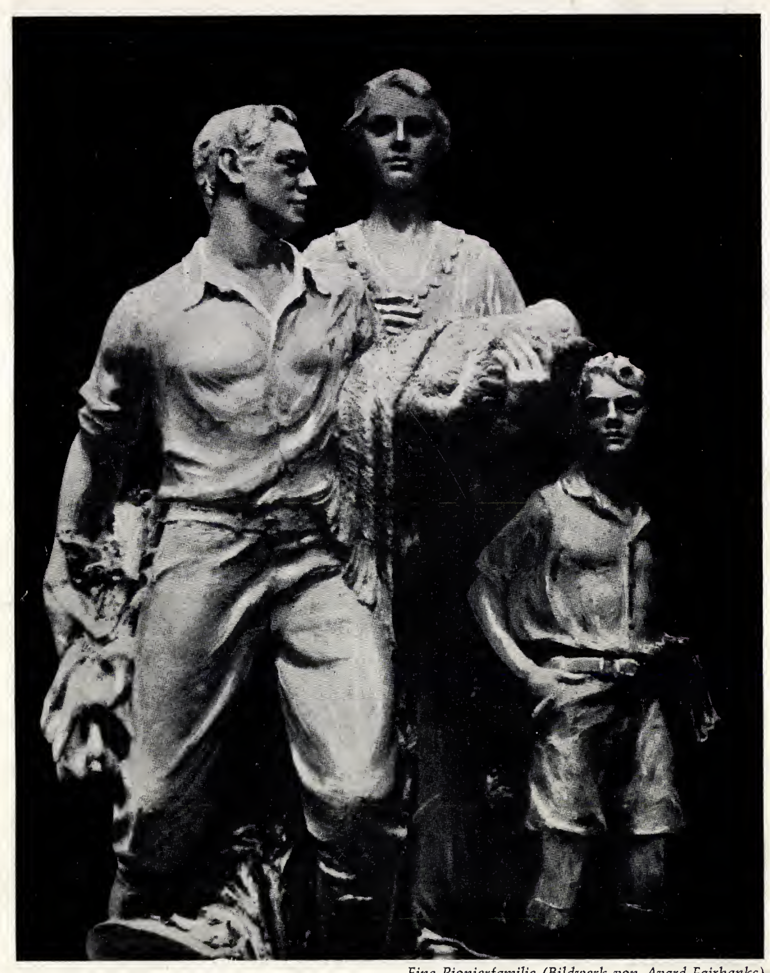
24. Mai — 3. Juni,	deutsche Sessionen, (27. Mai, Himmelfahrt, keine Sessionen)
8. Juni — 18. Juni,	deutsche Sessionen
21. Juni — 24. Juni,	holländische Sessionen
5. Juli — 8. Juli,	schwedische Sessionen
12. Juli — 15. Juli,	dänische Sessionen
19. Juli — 7. August,	deutsche Sessionen (ausgenommen freitags)
9. Aug. — 12. August,	schwedische Sessionen
16. Aug. — 19. August,	holländische Sessionen
23. Aug. — 26. August,	finnische Sessionen
30. Aug. — 2. September,	dänische Sessionen
6. Sept. — 30. September,	TEMPEL GESCHLOSSEN!
1. Okt. — 16. Oktober,	deutsche Sessionen (ausgenommen freitags)

Tempel-Trauungen:

27. März, Horst F. Greiner — Hildegard Frühauf, Stuttgart-Pfahl

Eine Bitte an alle Gruppenleiter und Einzelreisende:

1. Melden Sie Ihren Tempelbesuch frühzeitig (im Doppel) an.
2. Senden Sie Ihre Meldung auch, wenn Ihnen bereits eine Unterkunft durch einen hiesigen Unterkunftsgeber versprochen ist. Geben Sie dann unbedingt an, bei wem Sie Unterkunft erhalten.
3. Besondere Unterkunftswünsche wollen Sie ebenfalls auf allen Meldungen angeben. Wir bitten besonders die Gruppenleiter, solche Sonderwünsche von ihren Reiseteilnehmern zu erlangen und weiterzuleiten.
4. Melden Sie uns den Tag Ihrer Ankunft und Ihrer Abreise, damit wir wissen, bis wann wir wieder mit der von Ihnen bezogenen Unterkunft rechnen können.
5. Änderungen, wie zusätzliche Anmeldungen oder unvorhergesehene Abmeldungen müssen bis spätestens 24 Stunden vor der geplanten Ankunft im Tempel gemeldet sein.
6. **Wegen Unterkunftsschwierigkeiten für Kinder sollten nur Kinder zum Tempel mitgebracht werden, wenn diese an die Eltern gesiegelt werden sollen.**
7. **Für Freunde und Mitglieder, welche nicht in das Haus des Herrn gehen,** um dort Tempelarbeit zu verrichten, **können** während der vorstehend angegebenen Zeiten der weiteren Begabungs-Sessionen **keine Unterkünfte vermittelt werden.** Wir bitten um freundliches Verständnis, da wir für die ständig größer werdenden Gruppen sonst Unterkunftsschwierigkeiten haben werden.
8. **Familien, die für Zeit und Ewigkeit gesiegelt werden wollen, sollten unbedingt einen korrekt und mit Schreibmaschine ausgefüllten Familiengruppen-Bogen mitbringen. (Bitte vorher durch den Genealogie-Ausschuß prüfen lassen.)**
9. An Tauf-Sessionen können nur würdige Jugendliche im Alter zwischen über 12 und unter 21 Jahren teilnehmen.
10. Alle Korrespondenzen sind zu richten an: **Swiss-Tempel, Tempelplatz, 3052 Zollikofen/BE, Schweiz.**



Eine Pionierfamilie (Bildwerk von Avard Fairbanks)

Liebe, die alles rings mit Anmut füllt,
Jugend, die rings die Welt in Goldglanz hüllt.

Byron